Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 42 — SAMSTAG, 18. FEBRUAR 1950 — 77. JAHRGANG

USA stark interessiert

Blüchers Eindrücke aus Amerika – Interesse und Verständnis für Deutschland

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 17. Februar. „Ich habe den allerstärksten Eindruck von tiefen geistigen Bewegungen empfangen, die ich auch für unser altes Europa als sehr wertvoll ansehen möchte", faßte Vizekanzler und ERP-Minister Blücher am Freitag in einer Pressekonferenz in Bonn seine Eindrücke während seines Besuches in den Vereinigten Staaten zusammen. In einer lebendigen Darstellung über den nachhaltigen Eindruck, den er in Amerika von Volk und Staat empfangen habe, berichtete der Vizekanzler über seine mehrtägigen Verhandlungen und Besprechungen in Washington und anderen Städten der USA.

Er sei von den Beamten und Leitern des State-Departements, von der gesamten Verwaltung der ECA und den Vertretern der Banken und Industrien mit rückhaltloser Offenheit empfangen worden. Man habe so frei und offenherzig sprechen können, daß manche wertvolle Erkenntnis auf beiden Seiten gewonnen worden sei.

„Die Leute wissen drüben viel zu wenig von uns", sagte Minister Blücher, und berichtete, daß er in vielen Fällen Gelegenheit gehabt hätte (zum Beispiel über das Vertriebenenproblem), eine genaue Darstellung der wirklichen Verhältnisse in der Bundesrepublik zu geben. Er lobte die Aufgeschlossenheit der amerikanischen Pressevertreter und sagte, daß bei einer großen, von 120 Journalisten besuchten Pressekonferenz in Washington keine einzige Frage gestellt wurde, die geeignet gewesen wäre, den deutschen Minister in Verlegenheit zu bringen. Er bedauerte, daß die deutsche und ausländische Presse den Nationalismus künstlich aufgebauscht habe. Der politische Wille der USA Deutschland gegenüber sei seiner Ansicht nach durch seine Gespräche mit führenden Politikern der Vereinigten Staaten jetzt klarer geworden.

Die deutsche Aufrüstung sei von ihm selbstverständlich nicht erörtert worden. Er lehne auch persönlich jede Aussprache darüber ab. Vizekanzler Blücher glaubt an die volle Entwicklungsmöglichkeit des deutschen Exports, der sich erst im Anfangsstadium befinde. Der Wettbewerbsgesichtspunkt spiele bei der amerikanischen Auffassung eine entscheidende Rolle. Im Durchschnitt werde die amerikanische Wirtschaft einem Wettbewerb mit Deutschland nicht abgeneigt sein. Die Deutschen müßten sich auf Gebiete beschränken, auf denen sie konkurrieren könnten, und sich eine genaue Kenntnis der geeigneten Qualitäten verschaffen.

Minister Blücher sagte, daß das amerikanische Bekenntnis zur Freiheit und Verantwortung seinem Empfinden nach für alle Völker eine neue Lebensauffassung bedeuten könne. Er sagte, daß die Vereinigten Staaten nicht nur zivilisatorisch, sondern auch kulturell erhebliche Fortschritte gemacht hätten. Er sei tief beeindruckt von der freiwilligen Disziplin des amerikanischen Volkes gewesen.

Kampf um Milliarden

New York, 17. Februar (UP). Der amerikanische Sonderbotschafter für den Marshallplan, Averell Harriman, der am Donnerstag aus Europa in New York ankam, sagte bei seiner Ankunft, nach seiner Schätzung würden in den kommenden zwei Jahren weitere fünf Milliarden Dollar oder mehr erforderlich sein, um den Marshallplan in Gang zu halten. Wie er betonte, weise die „wirtschaftliche Lage Europas eine ständige Verbesserung auf". „Wir haben jetzt die Hälfte unseres ECA-Vierjahresprogramms absolviert", sagte Harriman. „Als Amerikaner und als Steuerzahler habe ich das Gefühl, daß wir unser Geld solide investiert haben."

Denkschrift über Berlin

Bonn, 17. Februar (Eigenbericht). Der bevollmächtigte Vertreter der Bundesregierung in Berlin, Dr. Vockel, gab auf einer Pressekonferenz in Bonn am Freitag bekannt, daß er über die wirtschaftliche Lage in Berlin dem Bundeskanzler eine Denkschrift überreicht habe. Die Besuche der Bundesminister Schaeffer, Dehler und Kaiser in Berlin sollen ebenfalls dem Zweck dienen, der Bundesregierung die für ihre Entscheidungen notwendigen Informationen zu bringen.

Dr. Vockel berichtete, das in Berlin zur Zeit 300 000 Vollarbeitslose (prozentual das Dreifache der westdeutschen Arbeitslosen), 50 000 Kurzarbeiter und 100 000 sogenannte Grenzgänger, die in den Westsektoren wohnen und im Ostsektor arbeiten, registriert werden. „In dieser fürchterlichen Situation habe ich meine Tätigkeit begonnen."



Unser Bild ist auf den Stufen des Petersdomes in Rom aufgenommen worden. Dort haben soeben die Romfahrer des Kölner Pilgerzuges Aufstellung genommen, um den Italienbesuch aus Anlaß des Heiligen Jahres mit dem Betreten des Petersdomes zu krönen. Vorn in der Mitte des Bildes sieht man den Kölner Erzbischof, Kardinal Frings.

„Jede Verdrehung und Hetze ablehnen"

Botschaft Papst Pius XII. an den Katholischen Pressekongreß in Rom

Vatikanstadt, 17. Februar (UP). Papst Pius XII. hat dem internationalen Kongreß der katholischen Presse eine Botschaft übermittelt, in der er sich über die Aufgaben der Presse äußert. Durch seine Krankheit war er nicht in der Lage, wie ursprünglich vorgesehen, die Botschaft persönlich zu verlesen. Sie wurde im „Osservatore Romano" abgedruckt. Darin heißt es: „Wo die öffentliche Meinung sich nicht mehr frei äußern kann, dort ist der Friede in Gefahr". Es sei daher die Aufgabe der katholischen Journalisten — als Beitrag für den Frieden —, die öffentliche Meinung zu pflegen und ihre freie Aeußerung zu garantieren. „Wer der öffentlichen Meinung loyal dienen wolle, sei es die Behörde oder die Presse selbst, müsse unbedingt jede Verdrehung und Hetze ablehnen."

Der Papst erklärte sodann weiter: „In einer Welt, aus der die Freiheit verbannt ist und wo es nur die Meinung der herrschenden Partei gibt, muß die katholische Presse vorbildlich sein. Die Unterdrückung der Staatsbürger und der Zwang zum Schweigen ist in den Augen jedes Christen ein Anschlag gegen die natürlichen Menschenrechte, eine Verletzung der gottgewollten Ordnung."

Anschließend wandte sich der Papst gegen die Verfälschungen und Uebertreibungen in der freien Presse und gegen den Mißbrauch der öffentlichen Meinung. „Die Kirche nimmt durch ihre Einstellung zu der öffentlichen Meinung den Stand einer Barrikade gegen den Totalitarismus ein, der seiner Natur nach der Feind der wahren und freien Meinungsäußerung der Staatsbürger ist."

Schweizer Garde lernt schießen

Vatikanstadt, 17. Februar. Die historische Schweizer Garde des Vatikans, hat, wie am Freitag bekannt gegeben wurde von Papst Pius XII. die Genehmigung erhalten, die erste Schießübung mit ihren neuen Gewehren abzuhalten. Da das Schießen auf dem Gebiet der Vatikanstadt verboten ist, wird die Schweizer Garde, die aus etwa 200 Mann besteht, sich in den nächsten Tagen auf den italienischen Schießplatz Tor di Quinto begeben. Sie wird zu diesem Zweck ihre historische, von Michelangelo entworfene Uniform ablegen, um sie zu schonen und die Uebung in Zivilkleidung abhalten. Die Schweizer Garde, die unter dem Befehl von Oberst Baron Enrico de Pfyffer d'Altishofen steht, versieht den Wachtdienst im Vatikan und kontrolliert die Zugänge zur Vatikanstadt. Sie besteht heute aus sechs Offizieren, einem Kaplan, 15 Unteroffizieren und etwa 200 Mann.

Dr. Brand Bundespressechef

Bonn, 17. Februar (Eigenbericht). Der frühere Ministerialdirektor und Personalchef im preußischen Innenministerium, Dr. Heinrich Brand, wird, wie verlautet, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bundespressechefs beauftragt werden. Hiermit würde sich der Bundeskanzler für die Besetzung dieses wichtigen Postens für einen als sehr energisch und tüchtig geltenden Beamten entscheiden. Eine Ernennung dürfte zunächst noch nicht ausgesprochen werden. Der bisherige stellvertretende Bundespressechef, Dr. Boex, bleibt in seinem Amt. Der heute 64jährige Dr. Brand, der bis 1932 im preußischen Innenministerium tätig war, wurde 1931 Regierungspräsident in Siegmaringen. 1933 enthoben ihn die Nationalsozialisten dieses Postens. Er arbeitete seitdem in der Privatwirtschaft und lebte lange Zeit in Neuß.

Haß soll gesät werden

Ostzonen-Pressechef kritisiert die „laue" Propaganda in der SED-Presse

Berlin, 17. Februar (UP). Albert Norden, Pressechef der Ostzonen-Regierung, hat an die Redakteure der SED-Presse neue Richtlinien für künftige Publikationen herausgegeben. Auf einer Pressekonferenz kritisierte Norden die laue Propaganda in der SED-Presse für die Sowjetunion. Er bezeichnete die „sträfliche Vernachlässigung" der Propaganda für die Sowjetunion ein „Vergehen gegen die Sowjetunion und gegen die Deutschen und den Frieden". In seinen weiteren Ausführungen forderte Norden „offensives Vorgehen gegen die Verderber unseres Volkes".

„Hier können und müssen wir die Bresche, die geöffnet ist, durch unermüdlichen Kampf gegen den Amerikanismus, den Kosmopolitismus und durch die Schürung eines weißglühenden Hasses gegen die amerikanischen Verderber unserer Jugend, unserer Wirtschaft, unserer Kultur und unseres Friedens weitertreiben. Je mehr uns das hier in der deutschen demokratischen Republik gelingt, je mehr wir durch Mittel der Presse unsere Bevölkerung immun machen gegen die Einflüsse des Imperialismus, umso mehr können wir dann unsere ideologische Offensive auch nach Westdeutschland hineintragen."

Gegen „Nationale Front"

Berlin, 17. Februar (dpa). Die katholische und die protestantische Kirche in Berlin distanzierten sich jetzt von der „Nationalen Front" in der Sowjetzone. Der katholische Bischof von Berlin, Kardinal Graf von Preysing, erklärte in einem Rundschreiben an den Klerus, daß es für einen katholischen Priester mit Ehre und Wahrheit unvereinbar sei, wenn er seinen Namen und seinen Stand für die parteipolitischen Ziele der SED mißbrauchen lasse. „Ein Priester, der in der Nationalen Front mitarbeitet, dient nicht einem patriotischen Anliegen, er läßt sich vielmehr für Bestrebungen in Dienst nehmen, die die in der Sowjetzonenrepublik sich immer mehr durchsetzende Einparteidiktatur auf unser ganzes deutsches Vaterland ausdehnen wollen."

Um das Ansehen der Justiz

Regierung befindet nach Prüfung: Hedler-Urteil ist korrekt

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 17. Februar. Das Kabinett beschäftigte sich am Freitag mit dem Fall Hedler. Es ist festgestellt, daß das Verfahren noch nicht abgeschlossen sei, da der Staatsanwalt Berufung eingelegt habe und da Hedler nicht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen worden sei. Eine Verurteilung setze eine strafbare Handlung voraus, die in diesem Falle nicht nachgewiesen werden konnte. Das Verfahren sei in der ersten Instanz korrekt durchgeführt worden und das Gericht habe sich nach dem vorliegenden stenografischen Bericht der Urteilsbegründung objektiv und gewissenhaft um das Recht bemüht. Wie ein Sprecher mitteilte, sei die Regierung der Auffassung, daß es in Rechtsstaaten üblich sei, nicht in schwebende Verfahren einzugreifen und durch Demonstrationen das Ansehen der Justiz zu untergraben. Mit der politischen Beurteilung des Falles habe dies nichts zu tun.

Der Entwurf eines Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht wurde durch das Kabinett mit geringfügigen Aenderungen angenommen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage des Sitzes des Bundesgerichtshofes erörtert. Es haben sich die Städte Berlin, Braunschweig, Frankfurt a. Main, Hamburg, Karlsruhe, Koblenz, Köln und Wiesbaden beworben. Einigkeit bestehe darüber, daß der Sitz im Interesse der Unabhängigkeit auf keinen Fall mit dem Ort der Regierung zusammenfallen dürfe. Dagegen sei eine Verbindung mit dem Bundesverfassungsgericht erwünscht.

Französische Häfen von Truppen besetzt

Paris läßt sich nichts mehr gefallen – Maßnahmen zur Verhütung von Sabotageakten

Paris, 17. Februar (UP). Im Laufe des Freitag wurden die wichtigen französischen Häfen von Truppen und starken Abteilungen Schutzpolizei besetzt, um jegliche kommunistischen Sabotageversuche bei der Entladung amerikanischer Waffen zu verhindern. Diese Maßnahme war angesichts der kommunistischen Drohungen und der bald bevorstehenden Waffenlieferungen notwendig geworden. Man erwartet die ersten Dampfer mit den amerikanischen Waffen aus dem Waffenlieferungsprogramm Anfang März.

Ein von den Kommunisten für Freitag angesetzter zweistündiger Eisenbahnerstreik war ein Fehlschlag für seine Urheber, da die Eisenbahner der Streikparole fast gar nicht Folge geleistet hatten. Am 24stündigen Streik der Kohlenarbeiter im nordfranzösischen Grubengebiet nahmen etwa 40 Prozent der Arbeiter teil. Die kommunistischen Gewerkschaften haben in den anderen Kohlenrevieren ähnliche Streiks für Samstag angekündigt.

Innenminister Henri Queuille hat die Behörden und die Polizei angewiesen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Beamten, die sich am Streik beteiligen oder Anweisungen nicht befolgen, entlassen und zur Verantwortung gezogen werden. Den Arbeitern in den Arsenalen wurde erklärt, daß die Regierung keine politischen Streiks zulassen werde. Im Innenministerium wurde darauf hingewiesen, daß die Regierung nötigenfalls ein Gesetz aus dem Jahre 1939 anwenden werde, das für Spionage und Sabotage an Kriegsmaterial Strafen von zehn Jahren Zuchthaus bis zur Todesstrafe vorsehe.

Private Spionageschulen

Paris, 17. Februar (UP). Die französische Sicherheitspolizei begann am Freitag mit einer Untersuchung von zwei sogenannten privaten „Spionageschulen", die in Paris unter Leitung ehemaliger Polizeibeamter „Polizei und Detektivkurse" abhalten. Der Besuch des Kursus soll die geringe Summe von 9500 Francs gekostet haben. Wie die Sicherheitspolizei bekannt gibt, sollen die Veranstalter dieser Kurse besondere Lehrgänge für Vietnamesen, „Spionage und Gegenspionage", veranstaltet haben. Die Untersuchung der „Schule" wurde überraschend vorgenommen und führte zur Beschlagnahme von zahlreichen Dokumenten und „Schulbüchern". Einige davon waren in vietnamesischer Sprache abgefaßt. Die Direktoren der beiden Spionageschulen wurden von der Sicherheitspolizei eingehend verhört und später freigelassen. Wie verlautet, hat einer der Direktoren erklärt, daß er keinerlei Geheiminformationen weitergegeben habe.

Temperamentvolle Leute

Paris, 17. Februar (UP). Der rechtsstehende Abgeordnete Robert Bruyneel versetzte im Verlauf einer Prügelei im Verteidigungsausschuß der französischen Nationalversammlung dem kommunistischen Abgeordneten Marcel Cherrier einen so kräftigen Kinnhaken, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Es gelang, ihn bald wieder zum Bewußtsein zu erwecken. Darauf wurde die Sitzung weitergeführt, als ob nichts geschehen wäre.

Die Prügelei begann, als der Kommunist Pierre Villon den Abgeordneten Bruyneel einen „Vichy-Anhänger" nannte. Bruyneel, ein ehemaliger Staatssekretär im Ministerpräsidium ergriff seinen Stuhl und warf ihn auf Villon. Es entstand ein furchtbarer Tumult, der zu einer Einmischung anderer Abgeordneter führte.

Kohle fehlt überall

Chicago, 17. Februar (UP). Die Kohlenversorgung hat sich durch den anhaltenden Kohlenarbeiterstreik weiter verschlechtert. Die Gewerkschaft der fortschrittlichen Grubenarbeiter, die etwa 10 000 Mitglieder hat, wird sich am Dienstag dem Streik anschließen, so daß die Kohlenknappheit sich noch verschärfen wird.

Im Staat Illinois sind zunächst vier Colleges mit etwa 7000 Hörern geschlossen worden. Die Versorgungsbetriebe der Stadt Chicago haben noch Vorräte für drei Wochen.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Vorsitzende der amerikanischen Bergarbeitergewerkschaft John L. Lewis am Donnerstag abend an einer Geheimkonferenz mit Vertretern der Bergwerks-Unternehmer teilgenommen. Diese Konferenz brachte der amerikanischen Oeffentlichkeit die erste Hoffnung auf eine Beilegung des folgenschweren Bergarbeiterstreiks.

In den USA sind bisher 50 000 Arbeiter infolge der Kohlenknappheit durch den Streik entlassen worden. Allein die Eisenbahngesellschaften haben 44 585 Arbeiter entlassen.

Folgen der Kohlenknappheit

La Salle, Illinois, 17. Februar (UP). Ein Kohlenhändler teilte den Behörden mit, daß er eine Wache in seinem Kohlenhof aufgestellt hat, „da gutgekleidete Herrschaften in Autos, Modell 49, herkommen, um Kohlen zu stehlen." Die Kohlenknappheit in den Vereinigten Staaten als Folge des Braunkohlenbergarbeiterstreiks habe diese Leute verführt, bis zu sechshundert Pfund Kohle in ihren Autokoffern unterzubringen und damit abzufahren.

9 Millionen Sklaven

Lake Success, 17. Februar (UP). Die „Liga für ein freies Rußland" überreichte dem Wirtschafts- und Sozialrat der UNO eine Petition, in der die Vereinten Nationen aufgefordert werden, nicht mehr dem Geschwür der sowjetischen Sklavenlager gegenüber uninteressiert zu bleiben. „Diese Geschwüre", so heißt es in der Bittschrift, „unterminieren sowohl den Körper als auch die Moral der Völker Osteuropas und der ganzen zivilisierten Welt".

Die Petition erinnert daran, daß den Vereinten Nationen eine Resolution zur Untersuchung der sowjetischen Sklavenlager vorgelegen habe, die aber durch „gewisse Gruppen und Institutionen, die solche Untersuchungen verzögern wollen, blockiert worden ist". Die Liga für ein freies Rußland schätzt, daß sechs bis neun Millionen Menschen in den sowjetischen Sklavenlagern interniert sind.

Selbst Labour für Churchill

Zusammenkunft der „großen Drei" wird von Labourabgeordneten unterstützt

London, 17. Februar (UP). Churchills Vorschlag, eine neue Zusammenkunft der „Großen Drei" zustandezubringen, um das Problem der Atom-Kontrolle zu lösen, findet die Unterstützung einer beachtlichen Anzahl der jüngeren Labour-Abgeordneten. Einer von ihnen, Raymond Blackburn, der bereits seit längerer Zeit Bevins Außenpolitik mißbilligt, gab jetzt bekannt, daß er Bevins Ablehnung des Vorschlags von Churchill nicht gutheißen könne. „Ich stimme nicht mit Bevin darin überein, daß der Vorschlag eine Zusammenkunft zwischen Truman, Stalin und dem britischen Ministerpräsidenten herbeizuführen, eine nur auf „Sensationsmache" berechnete Anregung ist."

Blackburn fügte hinzu, daß „eine überwältigende Mehrheit" in der Labour Party einem Vorschlag zustimmen würde, der neue Besprechungen mit der Sowjetunion über die Atombombe zum Inhalt hätte.

Churchill – ein großer Mann

London, 17. Februar (dpa). „Ich halte Churchill für einen großen Mann. Aber ich glaube nicht, daß er größer ist als wir alle zusammen". Dies erklärte Außenminister Bevin am Donnerstag in einer Wahlrede. „Präsident Truman und ich, Dean Acheson und die französische Regierung haben alle versucht, das Problem unserer Beziehungen zur Sowjetunion zu lösen, und es ist uns nicht gelungen!" Bevin nahm mit diesen Worten erneut zu der Anregung Churchills Stellung, mit der Sowjetunion noch einmal auf höchster Ebene zu verhandeln. Bevin erklärte, die Arbeit im Außenministerrat sei noch immer das beste Mittel, den Frieden zu wahren.

Wo bin ich gestorben?

London, 17. Februar (dpa). „Um genau zu sein, wo bin ich gestorben?" fragte Winston Churchill gestern nach einer nachdenklichen Pause, als man ihn mit Nachrichten über seinen angeblichen Tod weckte. In den frühen Morgenstunden waren führende konservative Persönlichkeiten mit telephonischen Anfragen über Gerüchte bestürmt worden, nach denen Churchill angeblich schwerkrank, vom Schlage gerührt oder gar schon verschieden sei.

Im Laufe des Tages nannte Churchill diese Gerüchte über seinen angeblichen Tod ein gutes Beispiel der Flüsterkampagne, die man gegen die Konservative Partei in Gang gesetzt habe. Churchill bemerkte: „Es wäre Kunstgerechter gewesen, diesen Scherz bis zum Wahltag aufzusparen."

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Hedler ernst nehmen . . .

pr— Die Akten über den „Fall Hedler" sind noch nicht abgeschlossen. Im Gegenteil, es mußte gestern ein neues Aktenstück angelegt werden, das unter dem Rubrum „Hedlerjustiz" geführt wird. Obwohl die Parteien von links bis rechts einmütig ihrer Empörung über den Freispruch von Neumünster Ausdruck gaben, kam es dennoch zu einer Bundestagsdebatte von ungewöhnlicher Heftigkeit und der gewöhnlichen Formlosigkeit. Wohlgemerkt, nicht weil auch nur ein Abgeordneter aufgestanden wäre, um Hedler zu verteidigen. Das Urteil der Volksvertreter über Person und Sache des Angeschuldigten, der bis zur Aufhebung seiner Immunität einer der ihren war und möglicherweise bald wieder seinen Platz im Sitzungssaal einnehmen wird, steht einhellig fest. Bei diesem und jenem wird es sich um ein Lippenbekenntnis handeln; doch zur Zeit würde niemand wagen, das erkennen zu lassen. Auch die Möglichkeit eines Rechtsirrtums wird von den Angehörigen der nichtsozialistischen Parteien eingeräumt worden sein. Aber die Vertreter der SPD gingen weiter. Sie warfen dem Gerichtshof und namentlich seinem Vorsitzenden Rechtsbeugung vor: Die Hedleraffäre wurde überschattet durch den Fall Hedlerjustiz; durch den Vorwurf der politischen Voreingenommenheit deutscher Richter, den, außerhalb des Bundesparlaments, der Präsident des bayrischen Landesentschädigungsamts, Dr. Auerbach, auf die Formel brachte, der Gerichtshof in Neumünster habe „dem Neofaschismus Vorschub geleistet."

Nun ist es zwar so, daß jeder politische Prozeß erbitterte Kritiker findet. Seit Sokrates den Schierlingbecher leerte bis zur Verurteilung des Landesverräters Alger Hiß, der nach Erziehung, Herkunft, Werdegang und Auftreten so sehr das Ideal des Amerikaners verkörpert, daß hochgestellte und einsichtsvolle Männer ihm die Tat einfach nicht zutrauen wollen, vom Dreyfußprozeß bis zum Verdikt gegen Pétain, von den Nürnberger Urteilen bis zum letzten Spruch der letzten Spruchkammer hat es immer Menschen gegeben, und nicht nur Parteigänger der Angeschuldigten, die ein Haar in der Suppe des Verfahrens fanden und, insgeheim oder offen, die Richter politische Sudelköche nannten. In einem politisch abgeklärten Klima könnte man also über die Vorwürfe der Linksparteien zur Tagesordnung übergehen. Nicht so bei uns. Denn wir Deutsche müssen noch lernen, daß Demokratie und Rechtsstaat nahezu deckungsgleiche Begriffe sind, und daß man nicht ohne schweren Schaden für den Glauben an die Demokratie, letzten Endes also für ihren Bestand, die Rechtlichkeit der Richter in Zweifel ziehen kann.

Es sei denn, man könnte absolut hieb- und stichfest den Nachweis der vorsätzlichen Rechtsbeugung erbringen; man wäre in der Lage, mehr zu bieten als die vage Behauptung der „Justizkrise": nämlich protokollarisch fixierte Unterlagen, deren Echtheit urteilsfähige und verantwortungsbewußte Männer auf ihren Eid zu nehmen hätten.

Gerade daran aber hapert es. Landgerichtsrat Paulick, der Vorsitzende des Hedlergerichts, hat selbst erklärt, die Richter würden eine exemplarische Freiheitsstrafe verhängt haben, wenn die gegen Hedler erhobenen Vorwürfe — die Juden und Widerstandskämpfer beleidigt und seine Hörer zum Klassenhaß aufgerufen zu haben — bewiesen worden wären. Das ist im Laufe des Verfahrens nicht geschehen. Der Kronzeuge der Staatsanwaltschaft versagte: seine Notizen waren so lückenhaft und unvollständig, daß sie nicht ausreichten, die Basis der Anklage abzugeben.

Unserem Gefühl nach ist Hedler durchaus nicht der Mann, der in die Volksvertretung gehört. Nach dem, was wir von ihm gehört haben und was weder er, noch die nicht geringe Zahl seiner Anhänger bestreitet, zählt er zu jenen subalternen Gewaltpolitikern, die andere gern ins Feuer schikken und selbst in der Etappe bleiben. Wir wissen, daß Männer dieses Schlages viel zum Verderben Deutschlands beigetragen haben. Aber Eindrücke dieser Art, mögen sie auch von untrüglichen Gefühlen hervorgerufen sein, genügen in einem Rechtsstaat nicht, einen politischen Querulanten ins Gefängnis zu stecken. Sie haben eine fatale Aehnlichkeit mit dem Rechtsgrund des „gesunden Volksempfindens", mit dem eine Staatsführung so viel Unheil stiften kann, wie sie will. Das sollten wir eigentlich noch wissen.

Kein Wort dagegen, sondern jedes Argument dafür, daß man die Hedler unschädlich macht. Sie könnten uns wieder in den Untergang führen. Aber man sollte dergleichen richtig anfassen: von der politischen Seite her, mit guten politischen Argumenten, namentlich aber damit, daß man dem Abenteurertum der Hedler und Hedlergenossen die materielle Basis ihrer Agitation wegnimmt. Solange es Menschen gibt, die, ohne Verschulden von Haus und Hof vertrieben, hungernd, arbeits- und hoffnungslos in menschenunwürdigen Unterkünften hausen, umgeben von Ablehnung, Fremdheit, Haß und Angst der Eingesessenen, diesen Aermsten helfen zu müssen; solange dieses menschliche Strandgut sich auf die wenigen kleinen Gebiete konzentriert, wo die Brandung des Bombenkrieges und der Flüchtlingstrecks sie an Land warf; solange die Welle der Arbeitslosigkeit und der Lebensangst steigt, während die bunte Narretei zahl- und endloser Festlichkeiten sich in kostspieligen Kapriolen überschlägt — solange wird es Hedlers geben und solche, die ihnen und Schlimmeren zu folgen bereit sind. Es liegt an uns, den tiefen Ernst der Stunde zu bedenken und die Sturmzeichen zu deuten, die im Plenum des Bundestags, aber auch in Fabriken und Zechen laut geworden sind. —

Reduit in Belgisch-Kongo

Belgien baut seine Verteidigung um / Die Westunion-Truppe

Belgien ist sich seiner exponierten militärischen Lage bewußt, und die letzten Umorganisierungen seiner Streitkräfte deuten darauf hin, daß man dem Lande ein ähnliches Schicksal wie im Jahre 1940 ersparen möchte. Damals ging über eine halbe Million belgischer Soldaten nach knapp dreiwöchigem tapferem Widerstand in die Gefangenschaft. Nur wenige wurden rechtzeitig nach England evakuiert. Diese Truppen und einige Formationen, die in der Kongokolonie standen, bildeten den Grundstock für die Bataillone, die 1945 als Bestandteile der britischen Rheinarmee unter Montgomery in Deutschland einrückten. Erst 1946 wurden sie zusammengezogen und lösten als selbständige Truppe in der Stärke von zwei Divisionen britische Besatzungstruppen im Raum von Köln, Aachen und Bonn ab. Beide Divisionen verblieben jedoch weiterhin unter britischem Oberbefehl. Bis Ende 1948 wurden dann in der Armee noch weitere Umgruppierungen durchgeführt und die Gesamtstärke der Streitkräfte sogar von 73 000 Mann auf rund 60 000 Mann herabgesetzt.

Diese zahlenmäßige Beschränkung der Heeresstärke war aber nur vorübergehend, denn als Brüsseler Signatarmacht würde Belgien in einem Kriege zwar die militärische Hilfe stärkerer Bundesgenossen genießen, wäre aber auch seinerseits verpflichtet, ein Truppenkontingent für die künftige Westeuropa-Armee zu stellen.

Die belgische Generalität sträubte sich jedoch, ihre Armee bei einem künftigen Waffengang als Teil in die Streitmacht eines europäischen Einzelstaates eingegliedert zu sehen, wie es bisher der Fall war und wie es auch weiterhin Fachleute für ratsam hielten. Nur als selbständiger Truppenteil würden sich Belgiens Soldaten dem Kommando des Oberbefehlshabers der Westunion-Truppen unterstellen, dann aber auch auf nationale Selbständigkeit in der Führung verzichten. Diesem ausdrücklichen Wunsch scheint von den Koordinierungsstäben nachgekommen worden zu sein.

Im Rahmen der westeuropäischen Rüstungspläne beabsichtigt man nun in Brüssel, zwei Armeen, eine zur Verteidigung des Heimatgebietes gegen feindliche Luftlandungen und Ueberraschungsangriffe, und eine „Interventionsarmee", aufzustellen. Letztere, das „corps de bataille", steht heute als Besatzungstruppe in Stärke von drei Divisionen in Deutschland. Eine Luftlande-Brigade, 12 Jagdstaffeln, zwei Staffeln Nachtjäger und Transportfliegerstaffeln wurden neu aufgestellt und ausgerüstet. Nach Plänen militärischer Kreise in Brüssel sollte die Armee bis Ende des Jahres in eine schlagkräftige Truppe umgewandelt werden, die bei einer Mobilmachung 56 000 Mann stark sein würde und innerhalb von drei Tagen auf 350 000 Mann gebracht werden könnte. Zum erstenmal seit 1939 wurden in diesem Jahr auch wieder Reservisten zu Uebungen eingezogen.

Beachtenswert ist der Ausbau eines „Reduit" in Belgisch-Kongo. Schon im letzten Krieg hatten belgische Politiker von hier aus den Kampf weitergeführt. Den Mittelpunkt der geplanten Verteidigungsanlage soll der Ort Kamina, auf dem gleichnamigem Plateau zwischen Elisabethville und Port Franqui, bilden. Dort ist u. a. der Bau eines Flugplatzes vorgesehen, auf dem die größten Bomber und Transportflugzeuge mühelos landen und starten können. Die Benutzung dieser Anlage soll allen Mächten des Brüsseler Vertrages offenstehen.

Öffentlichkeit von Hedler abgerückt

CDU/CSU-Pressedienst kritisiert die Haltung der SPD im Hedler-Prozeß

Frankfurt/Main, 17. Februar (UP). „Wenn daher heute die Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein zum Streik aufruft, wenn ihre Fraktion im Bundestag mit einer Erklärung auftritt, die das Versagen der SPD zu einer Justizkrise stempeln möchte, und wenn sie damit Hand an einen der tragenden Pfeiler des öffentlichen Lebens legt, dann muß solchem Vorgehen im Interesse der Sauberkeit und der politischen Wahrhaftigkeit schärfstens widersprochen werden." In diesen Sätzen gipfelt eine Stellungnahme des „Deutschland-Union-Dienstes", des Pressedienstes der CDU/CSU, zur Haltung der SPD zum Freispruch Hedlers.

Einleitend heißt es in der Stellungnahme unter anderem: „In seltener Einmütigkeit sind die Parteien und die deutsche Oeffentlichkeit von Hedler und dem durch ihn vertretenen Geist abgerückt. Damit ist über den Mann und seine Rede ein gültigeres Urteil gesprochen worden, als es in Neumünster geschah. Die Erklärung der SPD aber zwingt zu einigen Feststellungen, denn sie versucht den Kern der Diskussion zu verschieben. Gerade die SPD kann sich nicht den Vorwurf ersparen — und das geben die am Prozeß beteiligten Sozialdemokraten offen zu — daß der von ihr gestellte Hauptzeuge, der Abgeordnete Fischer, eine der schwächsten Figuren auf der Zeugenbank war. Seine Niederschrift der Rede Hedlers war nicht — wie zunächst behauptet — ein wörtliches Stenogramm, sondern eine Rekonstruktion aus dem Gedächtnis, zudem am nächsten Tage niedergeschrieben. Das mußte der sozialdemokratische Justizminister in Kiel wissen, als er den Prozeß anstrengte, und er mußte ferner wissen, wie wenig Beweiskraft einer solchen Niederschrift zukommt. Erst durch solche mangelhafte Vorbereitung konnte der Fall Hedler zu dem unbefriedigenden Ergebnis kommen, das jetzt vorliegt."

Neue Entnazifizierung Hedlers

Kiel, 17. Februar (dpa). Der Hauptausschuß für die Entnazifizierung in Schleswig-Holstein soll am 24. Februar in Kiel die Einstufung des Bundestagsabgeordneten Wolfgang Hedler überprüfen. Dem neuen Verfahren sollen die Unterlagen der amerikanischen Dokumentenzentrale in Berlin zugrundegelegt werden.

Notlage in der deutschen Filmwirtschaft

Bonn, 17. Februar. Wenn nicht baldige Abhilfe geschaffen wird, steht die deutsche Filmindustrie vor dem finanziellen Ruin und wird von ausländischen Produktionen überflügelt.

Dies war der Tenor von längeren Ausführungen des Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Presse, Rundfunk und Filmwesen, Dr. Vogel, die er am Freitag vor der Presse in Bonn machte. Dr. Vogel sagte, der Bundestagsausschuß werde sich dafür einsetzen, daß der notleidenden deutschen Filmwirtschaft aus Bundesmitteln Ausfallbürgschaften gewährt werden, um eine Mindestproduktion von 25—30 Filmen im laufenden Jahr zu ermöglichen.

Bisher sind erst fünf Filme in verschiedenen Ateliers der Bundesrepublik für dieses Jahr in Vorbereitung, während noch 1949 rund 90 Spielfilme die Ateliers verließen.

Koalition nicht sprengen

Uelzen, 17. Februar. Die CDU aus dem Wahlkreis des niedersächsischen Landwirtschaftsministers Dr. Gereke (CDU), Uelzen Gifhorn-Nord, sandte am Donnerstag folgendes Telegramm an die CDU-Minister des niedersächsischen Kabinetts: „Die am 15. Februar 1950 in Uelzen versammelten Kreistagsabgeordneten, Stadträte, Bürgermeister und Hauptvorstandsmitglieder der CDU des Landes Niedersachsen sprechen den Ministern der CDU im Kabinett Kopf (SPD) für ihre klare und zielbewußte Arbeit ihr Vertrauen aus. Sie erwarten von ihren Ministern eine weitere Mitarbeit im Kabinett und halten eine Neuwahl des Landtages oder ein Ausscheiden der bürgerlichen Minister und Delegierten aus dem Kabinett im Interesse der kommenden Aufbaumaßnahmen der Bundesregierung für untragbar. Diesen Standpunkt vertritt heute die breiteste Schicht des Volkes."

Wie wir dazu erfahren, werden auch aus den anderen Kreisen des Landes Niedersachsen gleichlautende Telegramme abgesandt werden.

50 Pfg.-Scheine werden ungültig

Frankfurt, 17. Februar. Die Bank Deutscher Länder hat am Montag die 1/2-DM-Noten einschließlich der für den Zahlungsverkehr in Westberlin mit einem „B" gekennzeichneten Geldscheine zum 30. April 1950 aufgerufen. Mit Ablauf dieses Tages verlieren die genannten Noten damit ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel.

Die 1/2-DM-Noten werden im Auftrag der Bank deutscher Länder von den Landeszentralbanken noch bis zum 31. Juli 1950 gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Am 31. 7. 1950 erlischt jeder Anspruch auf die aufgerufenen Banknoten. Mit der Ausgabe der neuen Fünfzig-Pfennig-Münzen wird bereits in den nächsten Februartagen begonnen.

Kein Mensch störte sich daran

Frankfurt, 17. Februar (dpa). Der Frankfurter Magistrat hat die Zuzugssperre aufgehoben, um der im Grundgesetz garantierten Freiheit der Wahl des Wohnortes gerecht zu werden. Ein Sprecher des Frankfurter Wohnungsamtes erklärte einem dpa-Vertreter, daß darüber hinaus die Zuzugsgenehmigung nicht mehr aktuell sei, weil sich nach Abschaffung der Lebensmittelkarten „sowieso kein Mensch mehr um die Zuzugssperre gekümmert" habe. In Frankfurt gebe es 20 000 bis 30 000 illegal Zugezogene, die man nicht einfach wieder hinauswerfen könne. Gleichzeitig wurde jedoch erklärt, daß das System der Wohnungszuweisung bestehen bleiben muß.

Beleidigung der Justiz

Düsseldorf, 17. Febr. Der Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Arthur Sträter hat gegen die KP-Zeitung „Volks-Echo", die VVN und gegen die Verantwortlichen für eine Demonstration, in der die Justiz in Gestalt einer Strohpuppe an einem Galgen hing, Strafantrag wegen Beleidigung der Justiz gestellt.

Das Justizministerium, sagte der Sprecher, habe nichts dagegen, wenn die Öffentlichkeit sich mit den Urteilen in Prozessen beschäftige. Die Form dieser Kritik habe aber klar gezeigt, daß dem Richter in diesem Prozeß Rechtsbeugung, d. h. bewußt falsche Urteilssprechung vorgeworfen wird, ein Vergehen, das mit Zuchthaus bestraft wird und für einen Richter einer der schwersten Vorwürfe darstelle. Eine solche Kritik, sagte der Sprecher, suche die Richter nur zu beeinflußen. Die Richter müßten aber unbedingt unabhängig bleiben und würden sich auch nicht beeinflußen lassen. Der Sprecher betonte, daß der dritte Strafantrag sich lediglich gegen die Leute richtet, die für den Galgen und die Strohpuppe verantwortlich sind. Die Puppe trug ein Schild mit den Worten „Fort mit den reaktionären Richtern."

Von Tag zu Tag

In Bochum-Querenburg ist am Freitag die gesamte Belegschaft der Zeche Klosterbusch nicht eingefahren, weil sie die Wiedereinstellung eines Bergassessors beanstandete. Es streiken über 1300 Zechenangehörige.

Aus Lüneburg wird der Zusammenstoß eines Lastzuges mit einer Lokomotive an einem unüberwachten Bahnübergang gemeldet, bei dem zwei Personen getötet wurden.

In Heidelberg wurde seit August 1949 bei 14 höheren amerikanischen Offizieren eingebrochen. Die Einbrecher ließen Wertsachen unberührt, suchten statt dessen nach Akten.

Die Stadt Schöppenstedt will den Weltbürger Nr. 1, Garry Davis, anläßlich einer Eulenspiegelwoche zum Ehreneulenspiegel ernennen.

Der Sowjetzonen-Ministerpräsident Otto Grotewohl traf am Freitagnachmittag mit seiner Gattin, aus Moskau kommend, auf dem sowjetischen Flugplatz Schönefeld in Berlin ein.

Alle Ostzonen-Briefmarken mit dem Aufdruck „Sowjetische Besatzungszone" werden mit Ablauf des Monats Februar ungültig, ohne daß ein Umtausch dieser Serie vorgenommen werden kann.

Der bayrische WAV-Bundestagsabgeordnete Götzendorf, der im Vorraum des Plenarsaales den CSU-Abgeordneten Bodensteiner geohrfeigt hatte und deswegen für 20 Sitzungstage ausgeschlossen wurde, ist von der FDJ nach Berlin eingeladen worden, um Vorträge über „die Praktiken des westdeutschen Parlaments" zu halten.

Die Schweizer Armee soll durch einen Fünfjahresplan des Verteidigungsministers Karl Kobelt modernisiert werden. Gleichzeitig teilte Kobelt einen neuen Verteidigungsplan der Schweiz mit.

Die französische Regierung hat den Polen Piotr Wasiluk ausgewiesen, der bisher Vorsitzender der Union der Kriegsverletzten war und sich während des Krieges an der französischen Widerstandsbewegung beteiligt hatte.

Der stellvertretende tschechoslowakische Finanzminister Eugen Irsay ist mit seiner Familie nach Oesterreich geflüchtet. Irsay ist ein Finanzfachmann von internationalem Ruf.

In Rom erwartet man, daß der Papst am Sonntag eine Ansprache an die gegenwärtig in Rom tagenden über 300 katholischen Journalisten richten wird.

Zwischen südkoreanischen und japanischen Staatsmännern wurde am Freitag in Tokio der erste offizielle Kontakt aufgenommen.

Das amerikanische Außenministerium gab bekannt, daß es dem ehemaligen Mitglied der polnischen UNO-Delegation, Alexander Rudzinski, der es abgelehnt hatte, die im Schlepptau der Sowjetunion segelnde polnische Politik mitzumachen, Asylrecht in den Vereinigten Staaten gewähren wird.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange. Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Wetter-Funk

Fortbestand des frühlingshaft warmen Wetters / Heiter und trocken bei schwachen Südwinden / Tagestemperaturen bis zu 17 Grad steigend, nachts allerdings Rückgang bis nahe an Null.

Robineau besiegelte Bruch Warschau-Paris

Der junge französische Konsulatssekretär Robineau, der sich in Stettin unter der Anklage der Spionage gegen Polen verantworten mußte, hat während der Verhandlungen seine gute Stimmung nicht verloren. Er sagte unbekümmert offenherzig aus, daß fast hundert Personen in Pommern und Westpreußen an einer der französischen Botschaft in Warschau unterstehenden Nachrichtenorganisation mitgearbeitet hätten, und erklärte obendrein noch heiter, daß ihm diese Tätigkeit Spaß gemacht habe. Nicht einmal der Antrag des Staatsanwalts, der eine empfindliche Freiheitsstrafe forderte, konnte Robineau aus der Fassung bringen. Die Atmosphäre im Gerichtssaal war allerdings auch nicht geeignet, Furcht und Schrecken auszulösen. Richter und Staatsanwälte waren von ausgesprochener Liebenswürdigkeit, und dem äußeren Anschein nach ist es dem jungen Franzosen auch in der Untersuchungshaft nicht schlecht gegangen. Und doch vermögen weder die Verbindlichkeit der Verhandlungsführung noch die liebenswürdige Resignation des Hauptangeklagten darüber hinwegzutäuschen, daß mit diesem Stettiner Prozeß wahrscheinlich der Schlußstrich unter die Freundschaft zweier großer europäischer Völker gesetzt wurde, die sich in über 150 Jahren bewährt hatte.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen war die Allianz Warschau—Paris ein wesentlicher, ja ein unentbehrlicher Bestandteil der französischen und der polnischen Sicherheitspolitik. Die beiden Staaten gaben sich in umstrittenen Fragen wie dem Korridorproblem und dem Saarstatut gegenseitig Hilfestellung, und die seit der großen Französischen Revolution traditionell gewordene Freundschaft der beiden Länder wurde durch die Pflege kultureller und konfessioneller Beziehungen gestärkt. Frankreich hatte schon die drei Teilungen Polens verurteilt und war immer gern bereit, polnischen Emigranten Asyl zu gewähren. Damit haben sich die Franzosen vor allem nach dem gescheiterten Aufstand des Jahres 1861, der die Polen ihre letzten Selbständigkeitsrechte kostete, den Dank der polnischen Nation verdient. Zwischen beiden Völkern haben niemals wesentliche Interessenkonflikte bestanden, und französisches Denken und Fühlen, französische Sprache und Literatur galten in Warschau immer als die Fundamente einer gediegenen Bildung. Als General de Gaulle 1944 ein Bündnis mit den Sowjets schloß, bekamen diese Sympathien zwar bei den rechts eingestellten Polen, die hinter der Londoner Exilregierung standen, einen empfindlichen Stoß, aber die Wiederaufnahme der Beziehungen Frankreichs zu der neuen polnischen Regierung in Warschau schien zu weit gespannten Hoffnungen Anlaß zu geben. Die Person des polnischen Außenministers Modzelewski, der jahrelang in Paris gelebt hat und fließend Französisch spricht, schien eine gedeihliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern zu verbürgen.

Der gleiche Modzelewski aber hat schon lange vor dem Robineau-Prozeß an einem trüben Märznachmittag des Jahres 1949 der Allianz mit Frankreich im polnischen Sejm die Leichenrede halten müssen. Durch Frankreichs Beitritt zu Marshallplan und Atlantikpakt war der Bruch unvermeidlich geworden. In den Vordergrund seiner Rede stellte Modzelewski aber nicht diese beiden Gründe, sondern er legte den Ton seiner Anklage auf die angebliche Diskriminierung polnischer Bergarbeiter in Frankreich. Bereits seit dem Jahre 1945 wollte Polen diese war vollen Fachkräfte zurückholen, um sie im oberschlesischen Kohlenbergbau verwenden zu können. Den Franzosen warf Polen eine Behinderung der Werbearbeit unter den in Frankreich lebenden polnischen Arbeitskräften vor. Diese Kontroverse wurde von polnischer Seite mit aller Schärfe herausgestellt, und vor ihrem Hintergrund zeichnete Modzelewski im polnischen Parlament dann die abschreckenden Bilder von Frankreichs „kriegshetzerischer" Betätigung im „Feldlager der amerikanischen Imperialisten". Seit dieser Rede konnte niemand mehr daran zweifeln, daß die freundschaftlichen Bindungen zwischen Warschau und Paris brüchig geworden waren. Der Robineau-Prozeß brachte nur die letzte und wahrscheinlich endgültige Bestätigung.

Die polnische Politik hat sich zunehmend aus der Richtung entfernt, in der ein Zusammengehen mit der Vierten Republik möglich wäre. Seit dem Besuch, den der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz im Januar 1948 in Moskau abstattete, der Aufnahme einer großen Anleihe in der Sowjetunion und der Unterstellung der neu aufgestellten motorisierten Einheiten der Armee unter sowjetische Kontrolle war der Kurs der polnischen Politik auf die Richtung Moskau festgelegt. Das Material, dessen Beschaffung dem jungen Konsulatssekretär im Stettiner Prozeß zum Vorwurf gemacht wurde, scheint sich auf diese Festigung der polnischen Bindungen an die Sowjetunion und auf die vielen Prozesse gegen betont rechts eingestellte Offiziere der polnischen Armee bezogen zu haben. Den Schlußstrich unter die „Säuberung" des Offizierskorps bildete die Verabschiedung eines neuen Heeresgesetzes, durch das die gesamten polnischen Streitkräfte an das sowjetische Vorbild angeglichen wurden. Mit der Ernennung Marschall Rokossowskis zum Oberbefehlshaber scheint diese Entwicklung organisatorisch einen Abschluß gefunden zu haben. Die inzwischen bekanntgewordene Verdoppelung des polnischen Militärbudgets für das Jahr 1950 ist sicherlich ein Ergebnis des militärischen Angleichungsprozesses. Die polnischen Streitkräfte können ausgebaut werden, nachdem auch die letzten Zweifel über die Zuverlässigkeit ihrer Führung ausgeschaltet worden sind. Für eine Pflege der guten Beziehungen, die früher zwischen den Generalstäben Frankreichs und Polens bestanden, bietet sich damit auch nicht die geringste Möglichkeit mehr.

In den polnischen Schulen verdrängt inzwischen die „Sprache Lenins" das Französische. Zu billigen Preisen erscheinen russische Bücher in der Originalsprache in den Schaufenstern der polnischen Buchläden. In Warschau errichtet man moderne Monumentalbauten, für deren Fertigstellung sowjetische Stiftungen die Grundlage bilden. Frankreich soll vergessen werden, wenn man sich auch in Warschau müht, die Verbindungen zu den französischen Kommunisten nicht abreißen zu lassen. Der Senior der kommunistischen Hierarchie in Frankreich, Marcel Cachin, war allen antifranzösischen Kundgebungen zum Trotz Mitte November als Gast in Warschau, um Zeuge der Amtseinführung Rokossowskis zu sein. In der sachlich kühlen Atmosphäre der kommunistischen Parteidiplomatie scheint sich noch ein Rest jener „Allianz des Verstandes und des Herzens" halten zu wollen, die einstmals Generationen von Polen und Franzosen begeisterte.

Der König wählt nicht

Mit Ausnahme des englischen Königs, des Herzogs von Gloucester und des Herzogs von Edinburgh sind nach den bestehenden rechtlichen Bestimmungen alle Mitglieder der englischen Königsfamilie berechtigt, an den bevorstehenden Wahlen in Großbritannien ihre Stimme abzugeben. In Uebereinstimmung mit einer verfassungsmäßigen Tradition wird jedoch keines der Mitglieder des Königshauses zur Wahlurne gehen, da die Königsfamilie aus Tradition über jeder Parteipolitik steht.

Der König und die beiden Herzöge dürfen unter gar keinen Umständen wählen, weil sie „peers" sind, denen nach einem jahrhundertealten Gesetz die Teilnahme an den Wahlen verboten ist. Königin Elizabeth, Prinzessin Elizabeth und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie werden gemäß den verfassungsmäßigen Gepflogenheiten nicht wählen.

Zwischen 1295, als Eduard I. das Modell-Parlament schuf, auf dem das gegenwärtige Parlament aufgebaut ist, und dem Sturz Oliver Cromwells, des Lord-Protektors, haben die Könige und Königinnen in England eine aktive Rolle in der Politik gespielt. Seit dem Sturz Cromwells hat sich die Einflußnahme der Krone auf das Parlament verringert, obwohl bis zur Amtszeit der Königin Victoria die Herrscher gewisse Kontrollen über das Parlament ausübten. Heute ist der König ein Herrscher, der stärker in den Hintergrund getreten, jedoch jederzeit symbolisch im Parlament vertreten ist. König Karl VI. hat eigentlich nur die Proklamation der Einberufung und der Auflösung des Parlaments durchgeführt. Er hat jedoch auch das Recht, auf Grund des Rates seiner Minister das Parlament zu vertagen. Er hat von diesem Recht jedoch noch nie Gebrauch gemacht.

Tumult auch bei Jugendversammlung

Oldenburg, 17. Februar (dpa). Auf der Gründungsversammlung des „Bundes junger Deutscher" (BJD), einer Jugendgruppe der Deutschen Partei, entstand am Donnerstag in Oldenburg ein heftiger Tumult, der in eine Schlägerei auszuarten begann. Als ein Zitat des SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher verlesen wurde, nach dem sich die deutschen Soldaten im Ausland „nicht gerade anständig" benommen hätten, wurde aus der Menge geantwortet: „das stimmt". Es entstand ein ohrenbetäubender Lärm. Polizei mußte die Ruhestörer aus dem Saal entfernen.

Aus der Stadt Neuss

Wetterfrosch

Wer einen Wetterfrosch hat, sieht ihn jetzt sein Leiterchen höher steigen: die Sonne scheint, die Straßen liegen wieder freundlich und trocken da, und es ist ein Vergnügen, durch die Stadt zu gehen. Es wird zwar in den ersten Monaten für die Neußer Schuljugend noch kein Hitzefrei geben, aber wir sind ja so dankbar für jede sonnige Stunde, für jeden Sonnenstrahl und jedes Stückchen blauen Himmels! Es war gestern, als sei die Promenade, die Drusus-Allee und der Stadtgarten aufgewacht, als hätten sie allen grauen Winterstaub von ihren Bäumen geschüttelt und blickten nun freundlich auf die Menschen, die flink und fröhlich ihres Wegs gingen. Der Pessimist sagt: „Vorsicht, Freundchen, morgen kann's wieder regnen." Der Optimist: „Sehen Sie, ich hab's doch gesagt: Es klärt auf — das wäre doch auch gelacht!" Und da die Neußer durchweg zu den Optimisten zu zählen sind, ist anzunehmen, daß sie sich durch keine düsteren Wetterprognosen irre machen lassen.

Wer einen Kleingarten hat, wird jetzt seinen Spaten aus dem Keller holen und in sein Gärtchen ziehen. Das Leben beginnt wieder. Es ist schön zu wissen, daß das Dunkle eines Tages dem Hellen Platz zu machen hat, und daß das Schöne immer am Wege steht, um uns zu erfreuen. Wir müssen nur daran glauben.

140 000 DM versprochen

Regierung gab dem Neußer Gymnasium Zusicherungen - Es sieht noch schlimm aus

300 000 DM seien notwendig, um das Neußer Gymnasium wieder in ordnungsmäßigen Zustand zu bringen, erklärte Regierungsbaurat Koch gestern auf einer Versammlung des Lehrerkollegiums und der Vorsitzenden der Klassengemeinschaften in der Aula des Gymnasiums. Sein Antrag, für das kommende Haushaltsjahr 235 700 DM für die dringend notwendige Instandsetzung der Schule zu bewilligen, sei dahingehend beantwortet worden, daß wahrscheinlich zunächst 140 000 DM zur Verfügung gestellt werden könnten. Diese Summe werde wahrscheinlich folgendermaßen aufgeteilt: Wiederaufbau der Turnhalle 70 000 DM, Dacharbeiten 25 000 DM, Bezahlung des Heizungskessels, der kurz nach dem Kriege zur Verfügung gestellt und bisher noch nicht bezahlt werden konnte, 4500 DM. Außerdem ist an wichtige Verputzarbeiten in den Fluren und dem Treppenhaus gedacht. — Die Turnhalle werde sich dem Stil des neueren Anbaus anpassen. Ihr altes Fundament soll zum Teil in den Neubau einbezogen werden. Neu ist die Einrichtung von Nebenräumen, wie Wasch- und Duschraum, Toiletten, Raum für die Turnlehrer, zwei Aus- bezw. Ankleideräume, ein Fahrrad- und ein Geräteraum. Nach dem Plan sollen diese Nebenräume in einem Sockelgeschoß eingerichtet werden. Darüber wird die Turnhalle erstehen. Zunächst ist der Rohbau der Turnhalle vorgesehen.

Regierungsbaurat Koch erklärte weiter, daß im Dezember vorigen Jahres von den im Haushaltsjahr insgesamt zur Verfügung gestellten Geldern (80 000 DM) 20 000 DM für die Zinkabdachung des Neubauteils, für das Treppenhaus und den Treppenbelag verwendet worden seien. Von dem Rest würden zunächst die Türen der Schule neu eingesetzt und das Dach des Altbaus instandgesetzt.

Die weiteren Planungen sehen die Bleiverglasung der Aula vor, weiter die Erneuerung der Schotterlage auf dem Schulhof, der bei Regenwetter außerordentlich verschlammt ist, und die Ergänzung des Mobilars, und zwar zunächst im Zeichensaal und in den Klassen der Primen.

Oberstudiendirektor Dr. Krüppel dankte der Regierung und den Männern, die sich besonders in Neuß für den Wiederaufbau der Schule nach besten Kräften eingesetzt hätten. Er quittierte mit Freuden die Zusicherungen der Regierung, hoffe aber, daß die zunächst bewilligte Summe auch tatsächlich genehmigt werde. Wohl habe sich die Schülerschaft in selbstloser Weise für die notdürftige Instandsetzung der Schule eingesetzt, doch sei die finanzielle Unterstützung von seiten der Regierung unbedingt notwendig, um den Schulbau eines Tages wieder menschenwürdig zu bekommen.

Die Gäste konnten sich bei einem Rundgang von dem Zustand der Schule überzeugen. Die Obersekunda hat sich ihre Klasse in Selbsthilfe mustergültig wieder eingerichtet.

Im übrigen sieht es noch ziemlich schlimm aus. Die Zusicherungen der Regierung wiegen schwer. Der Schule, die seit Jahren mit technischen Unzulänglichkeiten kämpft und sich bemüht, trotz allen Schwierigkeiten mit Hilfe der maßgebenden Stellen einen ordnungsmäßigen Lehrbetrieb durchzuführen, ist zu wünschen, daß die Versprechungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen werden. In einer Klasse, die wie ein trostloses Verließ aussieht, können Schüler und Lehrer auf die Dauer nicht arbeiten.

Wer kann Auskunft geben

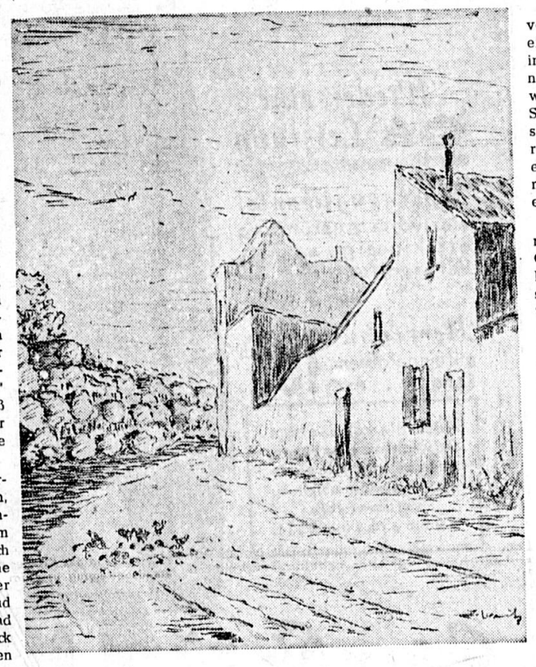
Die 16jährige Helgard Röhlig, wohnhaft in Neuß, Kapitelstraße 46, wird seit vergangenem Freitag vermißt. Sie war mit einem braunen Kleid, braun-weiß meliertem Mantel, dunklem Hut und Kreppschuhen bekleidet. Die Vermißte war auf der Fahrt von Neuß nach Krefeld-Linn und ist dort noch nicht angekommen. Auskünfte und Feststellungen sind an die Polizeidienststelle in Neuß oder an jeden Polizeiposten zu geben.

Vom wärme Pöhlche no van Opbergens Bleek

Idyllische Zustände von einst

So verträumt still wie auf diesem Bild ist der Niedertorwall vor Jahrzehnten einmal gewesen.

Es war auch schon lange vor der Jahrhundertwende, und Neuß war noch eine ländliche Stadt. Vor dem Niedertor standen nur wenige Häuserreihen, und die Krefelder Straße war noch eine halbe Landstraße. Der Aufgang zum Niedertorwall war von der Niederstraße her noch nicht verbaut, und von hier aus konnte man bis zum Rheintor auf dem Wall an der alten Stadtmauer entlang spazieren. Damals war hier noch „Stadtrand", und die Zeile der alten Häuschen der Niederwallstraße schaute spitzgiebelig und altertümlich über die Mauer. Aus kleinen winkligen Höfen und altersschwachen Schuppen führten knarrende Törchen auf den Wall, und wer sich zur abendlichen Plauderstunde nicht auf den „Dörpel" setzte, der schaute gewiß einmal hier von der Stadtmauer herab in die Weite.



Da sah er die Häuserreihe zum Bahnhof hin, wo die Züge in Straßenhöhe fuhren. Auf dem halben Wege hob sich die einstige Werhahnsche Dampfmehlmühle über den Häusern hervor, und in der Weite rechts und links schweifte der Blick über Gärten und Weiden und Wiesen.

An der Stadtmauer entlang floß der Erftgraben frei dem Erfthafen zu. An den grünen Böschungen spielten die Kinder, und es kam nicht selten vor, daß „ne Puut" sich nasse Füße holte. Oder sie waren dabei, wenn bei der nahen Niedertormühle der Gebrüder Reinartz die Kornsäcke abgeladen und die Mehlsäcke aufgeladen wurden. Und auf dem Platz dabei standen die Fuhrwerke des alten Wilhelm Neidhöfer, der auf der Ecke sein Fuhrgeschäft hatte, und daneben die Stallungen für seine stämmigen Gäule. Seine Fuhrleute und Arbeiter wohnten in einem weißgekälkten Haus. An die Hafenstraße dachte noch keiner. Hier ging es etwas hergab, und durch Wiesen und Strauchwerk führte ein Pfad, „e Jässke", am Erftmühlengraben entlang zum Rheintor.

Dem Neidhöferschen Arbeiterwohnhaus gegenüber war im Erftgraben eine Ausbuchtung, bei der eine warmes Wasser führende Rohrleitung von der Werhahnschen Mühle in die Erft mündete. Und dieses „wärme Pöhlche" war die Waschküche für die gesamte Nachbarschaft von „Neerstroot, Wall on Veehmaat, von Neerpootz on Rhingpootz". Hierher kamen die Frauen und Mädchen „möt en Mang voll Wäsch", hier blühte die „Nohberschaff" und der „Wäschwieververzäll". Sie hatten ja Zeit, und Stoff werden sie nicht weniger gehabt haben als unsere Neußerinnen von heute.

Nach getaner Wäsche zogen die Frauen aus der Rheintornachbarschaft nach „van Opbergens Bleek" — hinter der heutigen Rheintorschule —, wo sie ihre linnenen, kattunenen und wollenen Schätze in der Sonne ausbreiteten. Am Wall jenseits des Grabens war eine Seilerei von Floh, und an der Rheinstraße trieb die Erft eine andere Mühle, die Mehlmühle von Bloser.

Der Niedertorwall erlebte großen Betrieb, wenn Viehmarkt war. Stück an Stück stand dann das Vieh hier mit dem Kopf zur Stadtmauer hin, und wenn die Kühe gemolken werden mußten, konnte die Nachbarschaft sich hier billig und „tötewies" die Milch abholen. Als der Aufgang an der Niederstraße verbaut wurde, wurde der Wallgang zu den Hinterhöfen der Häuser in der Niederwallstraße geschlagen.

Und dann wurde die Hafenstraße aufgelegt und angeschüttet, und „be Neidhöfesch" mußte man in die alten Häuser hinabsteigen.

Wieder später begannen sie rechts und links vom Niedertor zu bauen, und damit begann eine Entwicklung, die den alten Neußern immer noch wehtut und der damaligen Planung kein gutes Zeugnis ausstellt. Wie anderwärts hätte man den Blick auf Erftgraben, Stadtmauer und die alten Häuschen offen lassen und sie nicht zubauen sollen. Mit gärtnerischen Anlagen geschmückt, hätte man hier einer noch ärmeren Nachwelt ein wenig Romantik erhalten können, die auch in das Bild einer modernen Stadt gepaßt hätte.

Die Niedertormühle hat unsere Jugendjahre noch erlebt. An der Ecke stand lange Zeit eine Gemüsefrau. Hier vorbei mußten wir „no de Rhingpootz en de Scholl". Und als wir eines schönen Tages der Gemüsefrau einige Handvoll Sand in die Körbe geworfen, bezogen wir von der „Frollein" unzarte und heilkräftige Hiebe. Anfang der zwanziger Jahre mußte auch die Gemüsefrau weichen; die Mühle wurde abgebrochen und Haus Niedertor erstand. Und das immer noch tiefgelegene „alde Neidhöfesch Huus" mußte einem Bankneubau Platz machen.

Holzhäuser aus der Werkstatt

Keine Rohstoffschwierigkeiten mehr

Die NGZ besuchte eine Neußer Firma auf der Bismarckstraße, die sich mit dem Bau von Holzhäusern beschäftigt. Man vermutet hinter den bescheidenen Gebäuden kaum einen solch großen, auf das modernste eingerichteten Betrieb. Im großen Werkstattraum kreischen Sägen, die mit Elektromotoren angetrieben werden. Etwa zehn solcher Maschinen stehen dem Betrieb zur Verfügung, angefangen mit einer Kreissäge, einigen Fräsmaschinen, von denen jede zu einem anderen Arbeitsgang bestimmt ist. Da fliegen die Hobelspäne durch die Luft, und der Meister zeigt uns die Werkstücke, die, von den Präzisionsmaschinen bearbeitet, auf den Millimeter genau den Werkstattraum verlassen. Im Augenblick arbeitet die Firma im Auftrage des Gemeinnützigen Wohnungsbauvereins, für den sie Türen und Fensterrahmen anfertigt. In einem Nebenraum wird an einer schweren Buchentreppe für ein Siedlungshaus in Reuschenberg gearbeitet. Kiefernholz ist hier das meist verarbeitete Rohprodukt.

Der Betrieb stellt auch Holzhäuser her. Die einzelnen Bauteile werden in der Werkstatt nach einem Bauplan vorfabriziert und von Handwerkern der Firma an Ort und Stelle zusammengebaut. Ein solches Ein- oder Mehrfamilienhaus kann in sechs Wochen komplett aufgestellt werden. Dabei wird zwischen zwei Baumethoden unterschieden: in einem Falle kann das Haus auf einem Pfahlrost gebaut werden (ohne Keller, also billigere Bauweise), im anderen wird zuvor ein Keller und ein Steinfundament geschaffen, auf welches das Holzhaus aufgesetzt wird. Die Außenwände des Hauses bestehen aus zwei je acht bis zehn Zentimeter dicken Holzplatten, die innen mit einer ungesandeten Dachpappenschicht belegt werden, damit der Luftdurchzug verhindert wird. Den Kern der Außenwand bilden sechs bis acht Zentimeter dicke Glaswolle-Matten, die als Isolierungsschicht wirken. Diese Wand ersetzt Eineinhalb-Stein-Mauerwerk.

Nach Meinung des Firmeninhabers haben Holzhäuser den Vorteil, im Winter die Wärme zu halten und im Sommer die Hitze abzuwehren, zumal, wenn man bedenkt, daß die Holzhäuser mit einem Ziegeldach versehen werden. Holzhäuser seien heute teurer als Steinhäuser. Ueber Rohstoffschwierigkeiten könne man nicht mehr klagen. Neben deutschem Holz werden in der Hauptsache finnische und schwedische Hölzer verarbeitet. Nach einer längeren Flaute gebe es jetzt allmählich wieder Aufträge. Die Firma hat nicht nur für Neuß Holzhäuser angefertigt, sondern auch u. a. für Kölner und Wuppertaler Betriebe.

Neußer Narren-Fahrplan

Karnevalsveranstaltungen hier und dort

Von heute bis Dienstag wird auch das Stadtbild von Neuß im Zeichen des Karnevals stehen. In allen Ecken und Lokalen wird es fidel zugehen. Gaststätten und Vereine sind bemüht, den Karneval abwechslungsreich zu gestalten.

+

Die Neußer Furth wird am Montag ihren Rosenmontagszug veranstalten. Heute um 17 Uhr wird der Hoppeditz bei Schmalbachs ausgehängt. Die Teilnehmer am Rosenmontagszug versammeln sich um 14 Uhr bei Schmalbach. Der Zug zieht Venloer Straße bis zur Annostraße, zurück, Gladbacher Straße, Viersener, Marienburger, Lauvenburgstraße. Anschließend findet bei Schmalbach der Prinzenball statt.

+

Die Faschingsfreunde „Rot-Weiß" veranstalten unter ihrem Präsidenten Jupp Keldenich heute und morgen 19.11 Uhr im Narrentempel „Zu den drei Glocken" Kostümbälle.

+

Am morgigen Sonntag 14.00 Uhr veranstaltet der Gasthof „Zu den drei Glocken" unter Mitwirkung der Faschingsfreunde „Rot-Weiß" ein Kinderkostümfest.

+

Am morgigen Sonntag 20.11 Uhr hält der Verein katholischer Kaufleute „Novesia" in der Bürgergesellschaft Fastnachtsball. Am Dienstag 19.11 Uhr veranstaltet KKV mit der Bürgergesellschaft zusammen Fastnachtsball.

+

Die Karnevalsgesellschaft „Lachende Funken" ladet zum Maskentreiben, Lumpenball, Zigeunerball und Altweiberball, alles „Im Treppchen" am Markt, ein.

•

Der 1. Neußer Tisch-Tennis-Klub 1950 veranstaltet heute abend im Kaffee-Restaurant Bonnen am Markt einen karnevalistischen Abend.

•

Für Montag abend 19 Uhr ladet die katholische Jugend der Pfarre St. Quirin zu einem Karnevalstreiben in der Aula des Staatl Gymnasiums, Breite Straße 48, ein. Gute Laune erwünscht.

Der kleine Zwischenfall

Auf der Oberstraße stieß ein LKW mit zwei Anhängern beim Ueberholen einer Straßenbahn mit derselben zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Kein Personenschaden.

Bei der Polizei wurde eine Vermißtenanzeige über einen neunjährigen Jungen erstattet. Der Junge wurde im Stall seiner elterlichen Wohnung schlafend aufgefunden.

Vor einer Wirtschaft auf dem Neumarkt wurde ein Herrenfahrrad entwendet.

Nüsser Alt

Was wir noch sagen wollten . . .

Neuß, am 18. Februar

Wir sprachen an dieser Stelle schon einmal von der Notwendigkeit einer heimatgeschichtlichen Erziehung der Jugend. Wie schwach es mit den geschichtlichen Kenntnissen der heranwachsenden Jugend überhaupt bestellt ist, zeigte uns eine Unterredung mit einem Neußer Erzieher, der im Boden unserer Heimat verwurzelt ist und sich bemüht, auch bei der ihm anvertrauten Jugend Sinn für Heimatgeschichte und Liebe zum Alten und Ueberlieferten zu wecken. Die Jugend von heute weiß einige allgemeine Dinge über den Dreißigjährigen Krieg, ohne das Grundlegende zu kennen, sie hat von Napoleon gehört und bringt ihn mit dem Nordkanal in Verbindung, — und was solcher Allgemeinheiten mehr sind. Wir wissen, daß die Jugend keine Schuld daran trägt. Den Lehrern konnte man es anfänglich auch zugute halten, daß ihnen oft heimatkundliche Unterlagen, Abhandlungen und die entsprechende Literatur überhaupt fehlten. Nun, meinen wir, dürften wieder Mittel und Wege zu finden sein. Ein schöner Anfang wird von geeigneter Hand gemacht: in leicht ansprechender, anekdotenhafter Form werden zur Zeit Kurzgeschichten aus der vaterstädtischen Geschichte vorbereitet, die eine glückliche Unterlage für den Unterricht in den Volksschulen abgeben.

Ohne da ein spezielles Lob für die NGZ in Anspruch nehmen zu wollen, — in vielen Ausgaben der heimatlichen Zeitungen steht manchmal recht Wissenswertes über Geschichte und Brauchtum der Heimat. Lehrer und Jugend könnten sich daraus inhaltsreiche Sammelmappen zusammenstellen, die für den Unterricht wertvolle Grundlage sein könnten. Unsere Beilage „Heimatland" dient mancherorts dem gleichen schönen Zweck.

Wir wissen uns mit vielen für die Erziehung unserer Jugend Verantwortlichen einig in dieser Sorge. Heimatgeschichte war oft deutsche und europäische Geschichte. Vom Kleinen zum Großen da eine lebendige und Interesse weckende Verbindung aufzuzeigen, ist eine bedeutungsvolle und dankbare Aufgabe des Lehrers. Zur Heimatgeschichte tritt die heimatliche Kunst in ihren vielfältigen Formen, tritt das heimatliche Brauchtum, das meist leider so elend verwässert, verstümmelt und verfälscht ist. Die Bedeutung dieser erzieherischen Momente wird niemand verleugnen, wobei natürlich auch wieder zu verhüten ist, daß sie zu einer „kirchturmspolitischen" Erziehung mißbraucht werden.

Wir wissen auch, daß es an vielen Orten heute außerordentlich schwer ist, den heimatkundlichen Unterricht wunschgemäß zu gestalten, denn es sind viele neue Lehrer und viel Jugend ins Land gekommen, die hier nicht aufgewachsen ist. Aber auch da müssen sich Wege finden lassen. In der einen Sorge sollten sich alle einig sein: zu verhüten, daß die Heimat noch ärmer wird.

*

Wir sind noch einmal gebeten worden, einige Stimmen zum Thema „St.-Sebastianuskirche" der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Wir tuen dies hiermit und möchten damit die Diskussion zunächst abschließen. Ein Freund schreibt: „Mußte es soweit kommen, daß die Sebastianuskirche nun eine abbruchreife Ruine ist? Sie ist ein wesentliches Baudokument unserer vaterstädtischen Geschichte. Sie soll für die Neußer Bevölkerung bleiben ein Symbol christlicher und vaterstädtischer Verbundenheit und deshalb muß sie erhalten werden."

Und ein anderer fragt: „Soll dieses altehrwürdige an Erinnerungen reiche Denkmal aus der ohnehin mit historischen Bauten nicht sehr gesegneten Stadt verschwinden? Es war einmal die Rede davon, daß das Neußer Handwerk sich vielleicht mit dem Aufbau der Sebastianuskirche befassen wolle. Und wie denkt der Neußer Bürgerschützenverein wie denken die Scheibenschützen, deren älteste Geschichte mit dieser Kirche verbunden ist?"

Ein dritter betrachtet die Dinge temperamentvoll aus einem etwas anderen Winkel: „So viele fragen heute nach dem Warum! Damals, in der ersten Zeit nach der Katastrophe hat jeder mit sich selbst mehr als genug zu tun gehabt. Da gab es nur wenige Männer, die sich für den Erhalt historischer Bauten einsetzen konnten, — oder wollten. Aber: warum hat man an dieser geweihten Stätte noch zusätzlich gesündigt und rücksichtslos Baumaterial jeglicher Art unbefugt „entnommen" beziehungsweise „entnehmen lassen"? Warum hat man zum Beispiel die alten Bänke mit den eingeschnitzten Wappen uralter Neußer Familien, soweit sie noch erhalten waren, gestohlen, zu Feuerholz zerschlagen und verheizt? Warum?! Schön wäre es ja, wenn St. Sebastianus wieder erstehen würde. Dann müßten wir aber auch eine Stiftung gründen zum Wohle armer, einsamer und alter Mitmenschen und ein größeres und schöneres „Invalidenhaus" wieder aufbauen. Denn das gehört dazu! Und dann erst hätte das neue Werk Sinn und Inhalt. Alles andere ist Pharisäertum." —

*

Wenn alte Neußer Pennäler, die einst die Bänke unseres Gymnasiums gedrückt haben, sich wiedersehen, kommt das Gespräch naturgemäß auch auf alte Leidensgenossen und frühere Lehrer. Und bei diesen ist besonders der „Manes" unvergessen. „Manes" war Professor Hermann Joseph Hecker, ein gebürtiger Aachener, lange Jahre hindurch Religionslehrer am Gymnasium, Präses des Neußer KKV, Klosterkommissar der Neußer Augustinerinnen, eine weit bekannte Persönlichkeit. Wahrhaft priesterliche Liebe und Güte zeichneten ihn aus; er war ein Prediger von Format, und in der Sorge um die Armen kannte er keine Grenzen. Wenn er Not sah, war ihm sein letztes Paar Schuhe nicht zu schade. Und was ihn dazu bei den Schülern und seinen vielen Freunden beliebt machte, war sein erquickender Humor und eine feine Ironie, die er bei rechter Gelegenheit anzubringen wußte. Die Neußer werden sich noch gut des riesigen Trauerzuges entsinnen, der den Toten vor nunmehr vierzehn Jahren zur letzten Ruhe geleitete.

Seine Freunde möchten nun die Aeußerungen seines frohen Herzens und seines Humors sammeln. In Kreisen seiner ehemaligen Schüler und Kollegen und der alten Mitglieder des Neußer KKV wird noch manches scherzhafte Wort geläufig und manche Anekdote über den „Manes" bekannt sein. Teilt sie uns bitte bald mit.

Wie er war, dafür zwei Beispiele: Die Fronleichnamsprozession zieht unter den Bäumen der Promenade. Plötzlich „schwebt" aus der Höhe ein weißes Etwas auf den schwarzen Kragen des vor Prof. Hecker herschreitenden Klerikers. Tippt Manes seinem Konfrater an die Schulter und sagt so zwischen einigen Psalmversen des Breviers: „Du kanns och fruh senn, dat he kenn Köh dorch de Loff fleege . . . ."

Und als er mit seinen Primanern das Thema „Du und sie" behandelt, kann er sich nicht verkneifen, für das weibliche Geschlecht folgende Definition zu geben: „Jungens", sagte er, „die Mädchen sind wie ein Feuerzeug: ein leiser Druck, und schon springt eine Flamme hoch . . . ."

Das war Manes, der bei den Abiturientenarbeiten Aufsicht führen mußte, aber mit Kopf und Hand und Augenzwinkern, mit einem lächelnden oder bedauernden Blick und mit mehr oder weniger vielsagenden Scherzworten oft solange signalisierte, bis der Kandidat, der die Hilfe brauchte, kapierte. Tat er es nicht, schüttelte Manes bedauernd den Kopf und sagte nur „Du Schafsnase!".

*

Neuß hat streitbare, mittelalterliche Frauen wie weiland zur Zeit Karls des Kühnen. Damals halfen sie den Neußer Männern auf ihre Weise, labten und stärkten sie im Kampf, und manches siedende Wasser und Pech, das von der Stadtmauer herunter den Belagerern auf das Wams rauschte, hatten die Neußer Frauen auf dem Feuer gehabt und herbeigeschleppt.

Und jetzt wollen sie uns ans Wams. Auf einem Kaffeeklatsch — dürfen wir nicht sagen, das verschärft nur den Fall — also Kaffeekränzchen haben „einige Neußer 50jährige, die gerade gemütlich beisammensitzen und den Fall bedenken und beraten", einem unserer Kollegen den Krieg erklärt. Anlaß: in einer Meldung über einen versuchten Raubüberfall war eine 50jährige Frau „alt" genannt worden. Das hat die sonst so sanften, mittelalterlichen Gemüter in Wallung gebracht und mit einem spitzen Bleistift haben sie unserem erschrockenen Kollegen den Fehdebrief auf die Redaktionstür geheftet. Und darinnen steht gar köstlich zu lesen:

„Wir sind empört. Und Sie sind ein ungehobelter Patron. Entweder — Sie sind jungegeselle und sehen nur 18—20jährige gerne, oder Sie sind ein alter Griesbär. Sie können sich darauf verlassen, es gibt 50jährige, die jüngeren noch etwas vormachen. Sollten wir

Mer wore immer noch do ....!

Der Ausklang bei dem heimatfreundlichen „Altwieverfastelovendnüsserovend"

Unser gestriger Bericht war kurz vor Mitternacht datiert aus dem „närrischen Hauptquartier" der Heimatfreunde zu Weckhoven. Kein Wunder, daß das Mädchen am anderen Ende der Strippe „Märchenhauptquartier" verstand und das sogar in die Zeitung lancierte. Nein, dieser tolle Abend vorgestern abend und gestern morgen war kein Märchen, sondern nackte Tatsache, — hätten wir beinah gesagt — doch das stimmt auch wieder nicht, denn es waren keine nackten Tatsachen da, sondern mehr oder weniger neckisch zugeknöpfte . Nur einige Fälle waren etwas unklar.

Albert Vellen mußte die Präsidentenpritsche übernehmen, als Schang Dahmen



als Gasmann, köstlich und unerschütterlich einfallsreich wie immer, in die Bütt stieg und den Heimatfreunden wohlbekannte Milieus darlegte. Zum Dank dafür ließ ihn Albert Vellen lieblich-blond einrahmen. Das Material dazu mußten die beiden holden und höchsten Vorzimmerdamen des Neußer Rathauses stellen. Sie betraten allerdings erst nur zögernd und zitternd das Podium, weil sie wohl ahnten, was sie bei dem Raubritter Schang erwartete. Doch wider Erwarten schnell spielte man sich ein. Die Bützkes werden heute abend vom Nordwestdeutschen Rundfunk mit allen Nebengeräuschen übertragen.

Und was dann kam, erschütterte noch mehr. Ein rauschender Reiter-Fanfarenmarsch — wie Kermes om Maat! — und unter einem unbeschreiblichen Getöse zog Frau Haag als Rennreiterin im Siegerkranz mir ihrem Vollblüter bester Neußer Rasse in die Arena. Das Pferdchen mußte „Platz" machen, während sie von ihren umfangreichen Unfällen und Zufällen und dem „Gegendeel von Kopping" plauderte. Der Ehrentrunk war wohlverdient. Wieder fuhr einem so ein merkwürdiges Gefühl in die Beine, als mit einem Mal Jean Schmitz und seine unermüdlichen Mannen einen Parademarsch herunterdonnerten, als wenn das ganze Grenadierkorps vorbeimarschierte, — aber es war nur eine einsame „Grenadeuse" aus einem neuen Zug „von Fraue, die ze Hus nix ze sage hant" und bei dem Hecke Mamm angeblich Feldwebel sein soll ... Vor dieser vielumjubelten Frau Tremblau müßte sich mancher Grenadier verstecken. Und als sich dann noch Willi Heck als fürchterlich Kranker, der mit den Hühnern ins Bett ging, vielbelacht präsentierte, war das Maß voll.

Schang Dahmen regierte von oben herunter mit den schönsten Randbemerkungen. Und was er nicht alles verlangte! „Mit dem Köpfchen, nick nick nick", „Dann jehn mer wieder runter" und noch so verschiedene komische Bewegungen und Geräusche; und Lieder mußten gesungen werden, daß es schallte, alte und neue. „Der arme Fischer" war wieder dabei und beim Besenbinderlied mußte Konrad Scharff den Ton angeben. Verdiente Helfer und Helferinnen, Liederdichter und andere lobwerte Männer und Frauen der Heimatfreunde wußte Schang trefflich zu ehren und einige heimgekehrte Freunde hieß er herzlich willkommen. Den Männern von der Presse gegenüber tat er sehr freundlich, aber dann deckelte er sie restlos zu mit einem charakterlich gefärbten Hut. Wir bekamen einen schwarzen Bibi.

Es versteht sich, daß sich Schang Dahmen auch ein Lob bieten lassen mußte. Was wären die Heimatfreunde ohne ihn!

*

Und nach all dem Jubel und Trubel gab es noch Tanz in rauhen Mengen. Die Obusse warteten getreulich die ganze Nacht auf ihre Kundschaft und schluckzessive verkrümelte sich das lustige Volk. Der erste Obus in der Früh war der letzte ...

Wir hatten schon die frische NGZ in der Tasche, als wir plötzlich in der Kapitelstraße vor Café Kaumann verdächtige heimatfreundliche Laute vernahmen. Ein Blick darinnen in einer gemütlichen Ecke saß Schang mit einigen Unzertrennlichen und schlürfte tiefschwarzen, heißen Kaffee ... Er befand sich auf dem nächsten Umweg nach Hause ...! —

Es war ein echter, rechter Nüsser Ovend voll Heimatklänge.

Ordnung für die Karnevalstage

Einige Hinweise des Ordnungsamtes

An den Karnevalstagen, und zwar Samstag, den 18., Sonntag, den 19. und Montag, den 20. 2. 1950 wird die Polizeistunde aufgehoben. Für die Nacht von Dienstag auf Mittwoch wird der Beginn der Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt.

Das närrische Treiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen und in öffentlichen Lokalen ist gestattet. Es wird erwartet ,daß unter dem Schutz der Unkenntlichmachung durch Masken jede Gewalttätigkeit und jeder Unfug, der mit dem fröhlichen Maskentreiben unvereinbar ist, unterbleibt. Die Gastwirte werden gebeten, auch in ihren Lokalen alle Auswüchse des karnevalistischen Treibens zu unterbinden.

Es wird auf die Bestimmungen hinsichtlich des Feuerschutzes bei Veranstaltungen hingewiesen. Nichtbeachtung der Vorschriften bedeutet bei Kostümfesten und ähnlichen karnevalistischen Veranstaltungen eine nicht geringe Gefahr für die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der Besucher. Im Sälen und Versammlungsräumen dürfen nicht mehr Personen zugelassen werden als dies nach den Vorschriften zulässig ist. Die Ausgänge müssen jeden Augenblick durch einen einzigen Handgriff von innen geöffnet werden können. Zur Beleuchtung darf nur elektrisches Licht verwandt werden. Eine Notbeleuchtung muß für alle Türen und Notausgänge vorhanden sein, ebenso für die Lokale selbst. Spiritus und Mineralölbeleuchtung sowie Beleuchtungdurch offene Kerzen sind verboten.

Zur Ausschmückung der Lokale dürfen nur schwer entflammbare imprägnierte Materialien benutzt werden. Papierdekorationen, Girlanden, Papierschlangen usw, müssen ausschließlich aus fabrikmäßigem, schwer entflammbaren Material bestehen. Die in früheren Jahren häufig angewandte nachträgliche Imprägnierung durch einfaches Bespritzen des Papiers hat sich meist als ungenügend erwiesen. Alle Ausgänge müssen durch Schilder mit großer Schrift gekennzeichnet sein. Schiebetüren in Rückzugswegen sind verboten.

Da oft an den Karnevalstagen ein erheblicher Mißbrauch mit Feuerwerkskörpern getrieben wird, und verschiedentlich durch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern ernste Unfälle verursacht wurden, wird deshalb während der Karnevalstage das Abbrennen von Schwärmern, Luftpfeifern, Raketen, Fröschen u. a. Feuerwerkskörpern auf offenen Straßen und Plätzen verboten. Ebenfalls wird der Gebrauch jeglicher Feuerwerkskörper, auch solcher mit Knalleffekten, in allen Lokalen untersagt. Die Polizeibeamten werden einschreiten, wenn gegen diese Anordnung verstoßen werden sollte.

NGZ-Sport-Interview der Woche:

Erstes Tischtennis-Heim Deutschlands

... in Neuß geplant

Dem verschmitzt lächelnden ersten Vorsitzenden des 1. Neußer Tischtennis-Klubs 1938 Heinz von den Driesch sah man es gleich vom Gesicht ab, daß er etwas Besonderes auf dem Herzen hatte. „Es ist auf die Dauer kein tragbarer Zustand", meinte er, „daß wir bei unseren stets gut besuchten drei Trainingsabenden auf ein Gasthaus angewiesen sind. Die Mietauslagen für das Sälchen im Haus der Altstadt sind nicht der ausschlaggebende Faktor für unsere Behauptung. Das Sälchen ist für Trainingszwecke zu klein. Von 6 eigenen Brettern können nur 4 aufgestellt werden."

„Wieviele Mannschaften spielen regelmäßig?"

„4 Herren-, 2 Damen- und 2 Jugendmannschaften. Es könnten dazu noch 3 bis 4 Jugendmannschaften gestellt werden."

„Wie groß ist der Mitgliederanteil der Jugendlichen?"

„Er macht 80 Prozent aus. Davon entfallen auf die männliche Jugend 98 Prozent und 20 Prozent auf die weibliche Jugend."

„Welche Aufgabe haben Sie sich für die Zukunft gestellt, die im Interesse der ordentlichen Jugendbetreuung unbedingt gelöst werden soll und muß?"

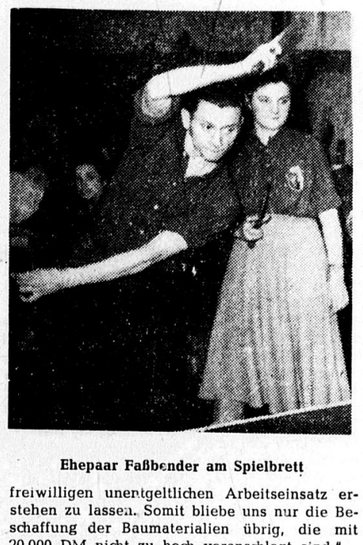
Wir alle betrachten es als unsere dringendste Aufgabe, für unsere Jugend eine bessere Trainings- und Spielmöglichkeit zu schaffen, die außerhalb einer Gaststätte liegen muß. Unsere Spielerinnen und Spieler sind zwar an den Trainingsabenden nicht an Trinkzwang gebunden, aber die weibliche Jugend hält sich doch sehr zurück. Die Klubleitung hat sich daher nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, demnächst ein eigenes Klubhaus zu bauen. Die Pläne dazu sind bereits fertig."

„Sind denn die finanziellen Voraussetzungen dazu geschaffen?"

„Wir haben über den Stadtverband für Leibesübungen Neuß und den Sportausschuß der Stadtverwaltung einen Antrag für die Gewährung eines zinslosen Darlehens an die Stadt gerichtet. Ein zweiter Antrag wurde an die Regierung in Düsseldorf gestellt. Von allen zuständigen Stellen ist uns Unterstützung zugesagt worden."

„Welche Summe benötigen Sie für den Bau?"

„Die Halle wird in Eigenarbeit hergestellt. Eigene Konstrukteure, eigene Handwerker haben sich bereit erklärt, das Bauvorhaben im



Ehepaar Faßbender am Spielbrett

freiwilligen unentgeltlichen Arbeitseinsatz erstehen zu lassen. Somit bliebe uns nur die Beschaffung der Baumaterialien übrig, die mit 20 000 DM nicht zu hoch veranschlagt sind."

„Wo soll das Heim erstehen?"

„Auf der Gielenstraße, und zwar auf dem Stück zwischen der Krefelder Straße und der Rheydter Straße.

„Wie groß wird die Halle werden?"

„Die eigentliche Spielhalle wird 24 x 14 m, das Gebäude selbst einschließlich Schankraum und Kantine 32 x 14 m groß. Damit wäre die Neußer Tischtennishalle das erste Heim in ganz Deutschland, das den Ansprüchen jedes großen Turniers entsprechen würde. Für Zuschauer ist rings um die 5 Spielplatten Platz vorgesehen. Wir hoffen, kurz nach Beginn der neuen Saison im November mit dem Bau fertig zu sein."

„Welche Spielerinnen gehören eigentlich ihrer erfolgreichen Damenmannschaft an?"

„Die Mannschaft besteht aus folgenden Spielerinnen: Frau Faßbender, Frau Hecker, Frl. Wierich, Frau Monz, Frl. Schmitz, Frl. Lück. Diese Mannschaft hat übrigens die einzige Niederlage der ersten Serie am vergangenen Sonntag durch einen glatten 6:3-Sieg gegen den TTC Giesenkirchen mehr als wettgemacht. Sie wird auch den Aufstieg in die Oberliga glatt schaffen."

Nüsser Alt (Schluß)

Ihre werte Person, nach der wir uns schon umsehen werden, zum Karneval erwischen, werden wir mit Ihnen einen Samba auf die Bretter legen, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht. Wehe Ihnen!"

Unser ungehobelter Kollege hat seitdem keine ruhige Stunde mehr. Wir sind aber im Kriegsrat übereingekommen, uns mit vereinten Kräften zu wehren. Hoffentlich treffen wir auf den Feind. Und dann — — ja, was dann kommt, ist noch nicht ganz klar. Unter uns gesagt: eitel sind die 50jährigen auch noch.

„Die jungen frauwen und megden sollen zu hauß bleiben und der haußvatter soll darauf achten, daß sie ehrbar wandeln wie es sich gebühret", steht in einem uralten „Haußhaltungsbuch" mit guten Ratschlägen für alle Lebenslagen. Das soll dem Weibsvolk heute einer sagen! Der „Haußvatter" bekäme graue Haare.

*****

Nun haben wir endlich die drei tollsten Tage des Jahres. Gelegenheiten sind genug, bei denen jeder sich zeigen kann, wie er ist, beziehungsweise nicht ist. Und dann, so schreibt ein alter Chronist, „wann die Gäst hinweggehen und einen krummen Weg machen, straucheln, an manchem Stein einen ungemächlichen Anstoß thun, und von einer Seit zur andern fallen, — alsdann vernimbt man, dass man all' Maßen frölich und lustig' Ding gewesen."

Ja, so ist's und wird's bleiben.

Frienes.



Wieder eine **C&A**-*Leistung*

Übergangsmantel wertvolle Ausführung erstklassige Verarbeitung *nur* **76,50**

Herrenhut mit eingefaßtem Rand *nur* **13,75**

Auch die reichhaltige Auswahl von Anzügen, Sakkos und Hosen in unserer Herren-Abteilung verdient Ihre Aufmerksamkeit.

186/1

Gehen Sie zu **C&A** BRENNINKMEYER

DÜSSELDORF
SCHADOWSTRASSE 79

AUCH MITTWOCH-NACHMITTAGS GEÖFFNET

DAMEN-HERREN-KINDER-KLEIDUNG

Kirchliche Nachrichten

St. Quirin. Hl. Messen: 6.30, 7.30, 8.30 Kindermesse mit hl. Kom. aller Mädchen, 9.30 Hochamt, 11 und 18 (mit Segen). In allen Messen Verlesen des III. Teiles des Fastenhirtenbriefes. 12 und 14 Uhr Christenlehre. Werktags: 7, 7.45 und 8.30 Uhr hl. Messen. Dienstag und Freitag 7.45 Uhr Schulmesse. Mittwoch 8 Uhr Gymnasium. Aschermittwoch (geb. Fast- und Abstinenztag!) Das Aschenkreuz wird morgens in allen Messen u. abends nach der Andacht um 20 Uhr ausgeteilt. Diese Abendandacht für die Jugend soll der Einführung in die Fastenliturgie dienen. Am Freitagabend 6 Uhr Kreuzwegandacht. Krankenwoche: Kpl. Bormacher.

St.-Marien-Pfarre. Marienhaus: Hl. Messen um 6, 7, 8, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11.15 14 Uhr Christenlehre. 16.30 Andacht. Werktags sind die hl. Messen um 7, 7.45 und 8.30 Uhr. Dienstags u. freitags ist die 2. hl. Messe um 8 Uhr. Aschermittwoch Nach allen hl. Messen Erteilung des Aschenkreuzes. 7.45 Uhr Segensmesse m. kurzer Josefsand. 8.30 Hochamt als Eingang in die Fastenzeit. Donnerstag 6.15 Uhr Pfarrjugendmesse. Freitag 6.45 Fastensegensmesse m. Ansprache. Abends 6 Uhr Kreuzwegandacht. Samstag 5.30 Salveandacht. 7.15 Uhr kirchl. Abendgebet. **Konvikt:** Hl. Messen um 6.30, 7.45 und 9 Uhr. **St.-Kamillus:** Hl. Messen um 6.30, 8, 9 und 10.30 Uhr. 12 Uhr Christenlehre, 5.30 Uhr Andacht.

Hl. Dreikönige. Sonntag: Dreizehnstündiges Gebet. Gem. hl. Kommunion der Mädchen der Unterstufe. 6.30, 7.30, 8.45, 9.45 und 11 Uhr hl. Messe. Betstunden: 12 Uhr zum Trost der Armen Seelen, 13 Uhr f. d. Notburgahaus und den 3. Orden. 14 Uhr für Schulkinder, 15 Uhr f. Kommunionkinder und ihre Angehörigen, 16 Uhr für die Jugend, 17 Uhr f. d. Frauen und Jungfrauen, 18 Uhr f. d. Männer mit feierl. Schluß. Werktags: 6.30, 7.15 und 8 Uhr hl. Messe, Schulmesse wie gewohnt. Donnerstag 6.30 Uhr Jugendmesse. Samstag 19.30 Uhr Abendgebet der Jugend. Aschermittwoch. Fast- und Abstinenztag! Hl. Messe 6.30, 7.15 und 8 Uhr. Austeilung des Aschenkreuzes vor jeder hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstags von 15 bis 19 Uhr. Krankenwoche: Kpl. Pazen, Fringsstr. 5. Kapelle Selikum: Sonntags 8 Uhr hl. Messe.

St. Josef. Hl. Messen: 6.30, 8 und 9 Uhr mit Gemeinschaftskommunion der Schulmädchen, 10 Uhr, 11 Uhr. Kinderandacht 14 Uhr, Pfarrandacht 17 Uhr. Dienstag 7 Uhr Pfarrjugendmesse. Aschermittwoch u. 6. Josefsmittwoch. 6.30 Aschenweihe, 7 Uhr hl. Messe, 7.45 Uhr Josefsmesse mit Segen, 8.30 Uhr hl. Messe fü alle Schulkinder mit Austeilung des Aschenkreuzes. Donnerstag 7.45 Uhr hl. Messe für unsere gefangenen und vermißten Soldaten; Freitag 7.45 Uhr Fastenmesse mit Segen, 18 Uhr Kreuzwegandacht. Samstag 19.30 Uhr liturgisches Abendgebet. Krankenwoche hat Herr Kaplan Thommessen, Gladbacher Str. 17.

St. Elisabeth: 7.15 Uhr Betsingmesse, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr feierliches Hochamt, 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder, 17 Uhr Andacht für die Erwachsenen. Ab Montag, dem 20. Februar, neue Werktagsgottesdienstordnung! Montag und Donnerstag 8 Uhr Schulmesse für die Mittelstufe Dienstag und Freitag 8 Uhr Schulmesse für die Oberstufe. Mittwoch (Aschermittwoch) 6.30 Uhr Aschenweihe und Gemeinschaftsmesse für unsere Vermißten und Gefangenen, 8 Uhr hl. Messe. Samstag 6.30 Uhr hl. Messe im Kindergarten. Samstag 19 Uhr Deutsche Komplet.

Evangelische Gottesdienstordnung

Samstag

Christuskirche: 19 Uhr Wochenschlußandacht Pfr. Bredo.

Sonntag

Christuskirche: 8.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst StR. Hellriegel. **Glehn:** 10 Uhr Kindergottesdienst. **Reuschenberg:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Bredo; 11 Uhr Kindergottesdienst. **Grefrath:** 11 Uhr Kindergottesdienst. **Holzheim:** 9.30 Uhr Kindergottesdienst. **Weckhoven:** 11. 15 Uhr Kindergottesdienst. **Uedesheim:** 8.30 Uhr Gottesdienst Pfr. Köller; 9.30 Uhr Kindergottesdienst. **Grimlinghausen:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Köller; 11 Uhr Kindergottesdienst. **Gohr:** 8 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. **Delrath:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. **Büttgen:** 8.30 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter; 10 Uhr Kindergottesdienst. **Büttgen-Vorst:** 9 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter. **Kaarst:** 8.45 Uhr Kindergottesdienst. **Annoschule:** 8.45 Uhr Kindergottesdienst.

Das Standesamt meldet . . .

Eheschließungen in der Zeit vom 8. Bis 15. 2. 1950

Schleifer Josef Johann Hubert Nolden, o. Rel., Goethestr. 36, mit Helene Katharina Eifertz, kath., Huppertslaach 10 — Schlosser Gottfried Josef Lethen, kath., Bergheimer Str. 256, mit Anneliese Hüsgen, kath., Klarissenstr. 6 — Kaufmann Heinrich Wilhelm Laufs, kath., Gladbacher Str. 41, mit Juliette, Andree Renee Alixe Chassevent, kath., Gladbacher Str. 41 — Transportarbeiter Hermann Michael Becker, kath., Rheintorstr. 26, mit Therese Maria Küppers, Kleinenbroich, Mühlenweg 7, kath. — Fabrikarbeiter Günther Gerhard Manske, evgl., Schorlemerstr. 89, mit Gerda Elfriede Scheffler, Mühlenstr. 19a — Stukkateur Josef Schwalb, kath., Bad Godesberg, Elsässerstr. 23, mit Margarete Jakobine Clocren, kath., Königstr. 27 — Melker Rudolf Valentin Koltczynski, evgl., Neußer Str. 6, mit Maria Koch, geb. Alt, kath., Brückerfeld 34 — Kaufm. Angestellter Robert Paul Menser, kath., Eichendorffstr. 24, mit Dorothea Elis. Salzmann, kath., Grefrather Weg 20 — Mechaniker Wilhelm Hubert JakobBebber, kath., Niederwallstr. 27, mit Elis. Maria Leuch, kath.,Goethestr. 2a — Werner Siegmund Eitel Fritz Matzke, evgl., Asternstr. 18, mit Gertrud Johanna Wierse, geb. Niemiersa, evgl., Detmold, Hermannstr. 17 — Monteur Theodor Hubert Siegers, kath., Rheydter Str.33, mit Annunziata Benedetta Ritters, geb. Coccozza, kath., Promenadenstr. 41 — Kraftfahrer August Heinz Hemminghaus, evgl. Klara-Fey-Str. 3, mit Sophia Anna Hubertine Kucks, geb. van Boxmer, kath., Glehner Weg 56 — Brauereibesitzer, Josef Julius Hannen, Korschenbroich, Hannenplatz 4, kath., mit Maria Gertrud Hördemann, kath., Sekt. F 106 — Kaufm. Angestellter Rudolf Hubert Jansen, kath., Im Püllenkamp 10, mit Liselotte Herbst, kath., Düsseldorf-Heerdt, Alt Heerdt 23 — Maschinenschlosser Hubert Mäurer, kath., Breite Str. 22, mit Kath. Sophia Haag, kath., Gneisenaustraße 10 — Polsterer und Dekorateur Clemens Bernhard Kastenholz, kath., Rosmarinstr. 10, mit Margarete Mechthilde Gertrud Heinen, kath., Im Püllenkamp 27 — Fabr. Arb. Heinrich Maaßen, kath., Rheydter Str. 301, mit Kath. Christina Schunk, geb. Bähren, kath., Grünstr. 26 — Bauunternehmer Alfred Adolphe Ducrocq, kath., Düsseldorfer Str. 66, mit Hubertine Wilhelmine Darius, kath., Bockholtstr. 9 — Autoschlosser Bernhard Theodor Hermes, kath., Schillerstr. 27, mit Rosalia Hennesen, kath., Josefstr. 27.

Sterbefälle in der Zeit vom 8. bis 15. 2. 1950

Robert Wienand, Nordkanalallee 152 — Gudula Schragen, geb. Gaertner, Further Str. 68 — Johann Schlömer, Kolpingstr. 50 (Kriegssterbefall) — Friedrich Schorn, in der Huppertzlaach 3 — Paul Olbrich, Viersener Str. 55 (Kriegssterbefall) — Maria Weyerstraß, geb. Winkels, Macherscheiderstr. 122 — Werner van Bremen, Nordkanalallee 152 — Anna Fedtke, geb. Garske, Graf-Landsberg-Str. 3 — Josef Siebigteroth, Nordkanalallee 152 — Karl Döbler, Nordkanalallee 152 — Matthias Tappen, Grüner Weg 49 (Kriegssterbefall) — Franz Hitz, Venloer Str. 56 — Johann Jansen, Niederwallstr. 6 (Kriegssterbefall).

Aus dem Kreis Grevenbroich

Filmstunde in der Schule

Aufbau der Kreisbildungsstelle nach dem Krieg / Märchenfilme sind gefragt

Grevenbroich. Die Entnazifizierung der Kreisbildstelle war eine Angelegenheit, die widerspruchslos geduldet wurde. Alle Filmstreifen wurden auf ihren Inhalt überprüft. Nach dem Kriege mußte die Kreisbildstelle neu aufgebaut werden. Vor dem Kriege war der Bestand an Lehr- und Unterhaltungsfilmen reichhaltig. Der Bestand an Bildwerfern und Schmalfilmgeräten beträchtlich.

Fein säuberlich in Schränken verpackt lagern die Filme. In den beiden ersten Schuljahren erfreuen sich die Märchenfilme besonderer Beliebtheit. Die Spieldauer eines Films beträgt meist eine Viertelstunde, so daß der Lehrer ausreichend Zeit hat, das Gesehene mit seinen Schülern zu behandeln. Wichtig für die Kinder ist die Unterweisung in der Heimatkunde. Auch auf diesem Gebiet steht eine Reihe guter Filme zur Verfügung. Es besteht für die Kreisbildstelle die Möglichkeit, Filme von der Landesbildstelle zu entleihen, so daß verschiedene Unterrichtsgebiete im Film gezeigt werden können. Die Verkehrserziehung spielt eine besondere Rolle. Es wird großer Wert darauf gelegt, gerade die Schulkinder, die Hauptverkehrsstraßen auf ihrem Schulweg benutzen müssen, an Hand von Bildern auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen. Und darüber hinaus führt der Schmalfilm ins Vaterland und in die weite Welt. Der Schmalfilm hat sich zu einem Lehrmittel entwickelt, das keine Schule mehr missen möchte.

Das Gebiet, das von der Kreisbildstelle in Grevenbroich betreut wird, ist groß. Die Schulorte, die näher an Neuß liegen, werden von der Neußer städtischen Bildstelle betreut. Die Schulen des Rheydter und Gladbacher Bezirkes werden von dort aus betreut. Nicht nur die Volksschulen, sondern alle Lehranstalten bedienen sich des Schmalfilms. Die Aufgaben der Kreisbildstelle sind so zahlreich, daß man sie nur kurz andeuten kann. Neben der Heimatpflege, Erwachsenenbildung, Verkehrserziehung — auch für die „Großen" —, wissenschaftlicher Schulung, erstreckt sich das Lehrgebiet über Zeichen- und Kunsterziehung, Landarbeit, Hauswirtschaft und Leibesertüchtigung.

Ab 1946 wurde der Wiederaufbau der Kreisbildstelle begonnen. Von über 1000 Kopien aus der Vorkriegszeit wurden 112 gerettet. Das kostbare Lichtbildarchiv ist verschwunden, doch konnte die Landbildstelle einige Aufnahmen aus unserem Kreis retten. Heute verfügt die Kreisbildstelle wieder über 47 Glasbildwerfer und 38 Schmalfilmgeräte. Ideal wäre, wenn jede Schule des Kreises über einen Bildwerfer und ein Schmalfilmgerät verfügte. Leider läßt sich dieser Wunsch noch nicht verwirklichen. 112 Schulen würden sich freuen, wenn sie die Geräte nicht mehr auszuleihen brauchten. Jedenfalls ist dieses Ausleihsystem immer noch besser, als wenn keine Apparate zur Verfügung ständen. Alle Lehrpersonen sind mit der Handhabung der Geräte vertraut. Die Ausbildung geschieht meist schon in der Vorbereitungszeit auf den Beruf.

Pro Tag werden etwa drei Filme ausgeliehen. Eine Schule, die regelmäßig Filme entleiht, zeigt den Kindern im Laufe eines Jahres eine stattliche Anzahl Filme. Außerdem verfügt die Kreisbildstelle über einige tausend Diapositive aus allen Unterrichtsgebieten. Der Schmalfilm und das Epidiaskop sind dank der Kreisverwaltung für die Schulen zu einem erstrangigen Unterweisungsmittel geworden. Auf die Filmstunde freuen sich die Kinder immer.

Scherben und Tongefäße gefunden

Grevenbroich. Bei Ausschachtungsarbeiten im Hof des „Alten Schlosses" stieß man auf altes Gemäuer, das früheren Burggebäuden zugerechnet werden muß. Soweit an Hand von Plänen geprüft werden kann, wird nachgeforscht werden, um welches Gemäuer es sich handelt. Zu gleicher Zeit wurden auch Scherben von Tongefäßen und Tongefäße gefunden. Es dürfte schwer sein, den Nachweis zu erbringen, daß es sich um alte oder wertvolle Funde handelt. Die Fundstelle lag über der Kanalisation, so daß man auch bei geringster Aufmerksamkeit bei der Anlage der Kanalisation auf den Fund hätte stoßen müssen.

Zum Karneval gerüstet

Rosenmontagszüge in Grevenbroich, Orken, Holzheim, Dormagen — Närrisches Treiben nah und fern

Grevenbroich. Der Rosenmontagszug der Stadtmitte steht. Wie aus der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses hervorging, werden 15 Wagen und eine stattliche Anzahl Fußgruppen ziehen. Die Versicherung für den Zug ist abgeschlossen. Hervorragend haben sich die „Jröne Jonge" für den kreisstädtischen Karneval eingesetzt, die alleine fünf Wagen bauen. Besonders ist zu erwähnen, daß die Stadtteile Allrath, Neuenhausen und Laach sich am Zug der Stadtmitte beteiligen und damit einen Beitrag für die Geschlossenheit der Erftstadt leisten. Die Herren Clemens und Schildmacher sind mit der Zugordnung beauftragt worden. Die Aufstellung des Zuges erfolgt am Montag um 13.30 Uhr auf der Montz-Straße mit der Spitze Graf-Kessel-Straße (Ecke Schuhhaus Kux). Der Zug nimmt folgenden Weg: Breite, Kölner, Linden-, Friedens-, Garten-, Schanze, Erftwerk, Wöhler-, von der Porten-, Schanze, Linden-, Kölner, Markt, Breite, Bahn-, Bahnhofsvorplatz, Friedrich-, Rheydter Straße bis zu Mattenfabrik Breiden und von hier aus zurück zum Markt. Um 14 Uhr marschiert der Zug ab. Die Bevölkerung wird gebeten die Häuser zu schmücken und zu beflaggen. Das Haus Seiner Tollität wird besonderen Schmuck erhalten. Rund zehn Zentner Bonbons und Gebäck werden verteilt, Blumensträußchen, Schokolade und Apfelsinen. Zwei Musikkapellen und ein Trommlerkorps sorgen für Stimmung. Lautsprecherwagen übertragen das Geschehen innerhalb des Zuges.

•

Träger des Karnevals in Orken ist die Karnevalsgesellschaft „Grieläcker". Prinz Heinrich I. versprach bei der letzten Zusammenkunft alles zu tun, um den Orkenern im diesjährigen Rosenmontagszug etwas Besonderes zu zeigen. Am Samstag steigt in der Narrenhochburg ein Preismaskenball. Sonntag um 11.11 Uhr erscheinen Prinz Heinrich I. und Prinzessin mit dem Elferrat vor dem Rathaus, um dort den Schlüssel in Empfang zu nehmen. Der Rathausschlüssel wird am Montag um 11.11 Uhr in der Residenz des Prinz Heinrich I., Orken, Düsseldorfer Straße 34, an die große Karnevalsgesellschaft „Erftgrafen" übergeben. Sonntag um 13.30 Uhr stellt sich der Zug auf der Richard-Wagner-Straße auf. Alle Straßen des Stadtteils sollen durchzogen werden. Auf der Königstraße bei Alderath und Schiller-Straße werden Pausen eingelegt, ausgefüllt mit närrischem Trubel. Den Abschluß bildet die närrische Parade am Concordia-Saal. Zwei Musikkapellen und zwei Trommlerkorps begleiten den Zug. Alle Orkener machen mit. Rosenmontag ist weiter Kostümfest mit Überraschungen. Dienstag steigt der Prinzenball mit Verabschiedung des Hoppeditz.

Wevelinghoven. An den tollen Tagen ist in der Gartenstadt an allen Ecken etwas los. Die Altstadt macht am Sonntag einen bunten Umzug.

Neukirchen. Am Sonntag beginnt das närrische Treiben um 16 Uhr beim Gastwirt Stammen mit Preiskostümball. Es spielt auf die Jägerkapelle Straberg. Am Montag hält der Sportverein seinen Ball.

Grevenbroich. Den Start in die tollen Tage begannen die „Erftgrafen" mit dem traditionellen Altweiberball in den Räumen des Hotels „Zur Traube". — Die Grieläcker im Stadtteil Orken hatten die gleiche Veranstaltung im Concordia-Saal. Der Auftakt war in beiden Fällen ein Erfolg.

Hemmerden. Zu Altweiberfastnacht war im Saale Kempinski das „Theater am Dreieck", Düsseldorf, zu Gast. Aufgeführt wurde „Der Juxbaron". Leider war der Abend nicht so besucht, wie man es hätte erwarten können. Die aber, die gekommen waren, erlebten einige frohe Stunden. Reicher Beifall dankte den Schauspielerinnen und Schauspielern für die schöne Darbietung. Anschließend bestand die Möglichkeit, das Tanzbein zu schwingen.

Kapellen. Am Samstag hält der MGV „Cäcilia" bei Glasmacher sein Familienfest mit Verlosung und närrischen Einlagen. — Der Turnverein hält am Montag bei Broich seinen

Holzheim. Die Holzheimer Karnevalsgesellschaft „Rot-Weiß" e. V. 1920 wartet zum 30jährigen Bestehen mit einem reichhaltigen Programm auf. Am Samstag findet im Narrenheim Zur Post die 30. Prunk-Jubiläums-Sitzung statt. Die Veranstaltung ist restlos ausverkauft und wird nach dem Rosenmontagszug am Montagabend im Saal Zum Jägerhof wiederholt. Die Prinzenkürung ist am Sonntag gegen 20 Uhr an der Post. Samstag fährt die neue Omnibuslinie um 1 Uhr einen Sonderwagen zur Stadt. Am Rosenmontag verkehrt die Omnibuslinie am Nachmittag alle 20 Minuten ab Durchbruch in Neuß.

Neukirchen. Im Gasthof von Matthias Stammen findet am Sonntag um 16 Uhr ein Preiskostümball statt.

Gohr. Das Vereinsleben in Gohr wird auch an den Karnevalstagen die Bewohner nicht hinter anderen Gemeinden zurückstehen lassen. In allen Lokalen wird „auf den Bär gehauen".

Straberg. Im Schützensaal in Straberg feiert der Schützenverein. Auch bei Leuffgen wird's lustig.

Norf. In der Tonhalle ist an allen Karnevalstagen Hochbetrieb. Am Sonntag ist der Sportverein Siegfried der Veranstalter, am Montag der MGV Eintracht, am Dienstag die Freiwillige Feuerwehr mit der Freiw. Feuerwehr Rosellen.

Rosellen. Der Rosenmontagsball des Reitervereins ist im Saale von Püll.

Rosellerheide. Im Saale von Baumann hält heute abend der Turnverein einen Maskenball, am Dienstag der MGV Heideröschen.

Delrath. Die Fastnachtsfreunde können sich in zehn Veranstaltungen austoben. U. a. ist Preismaskenball der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Saale von Schlüter.

Nievenheim-Ueckerath. Aus dem großen Karnevalsprogramm der Gesellschaft Rot-Weiß, Nievenheim-Ueckerath, die an allen Abenden in der Waldburg (Manes am Bösch) Veranstaltungen aufzieht, ragt die Prinzenkürung am Rosenmontag hervor. Auch in den übrigen Lokalen von Nievenheim und Ueckerath ist närrisches Fastnachtstreiben.

Zons. Die Karnevalsgesellschaft hat für die Tage das Zepter über die Stadt übernommen. 19 Veranstaltungen sind von den Vereinen vorgesehen.

Dormagen. Ein Blick hinter die Kulissen der Vorbereitungen für den Rosenmontagszug verriet uns, daß der diesjährige Zug dem des vergangenen Jahres nicht nachstehen wird. Nach dem „großen Wecken" um 6.30 Uhr vor der Residenz des Prinzen und der drei Karnevalspräsidenten wird gegen 9.30 Uhr der Rosenmontagszug im Gelände der Zuckerfabrik Aufstellung nehmen. Der Zug zieht durch die Köln-Hardenbergstraße, Blücher-Moltke-Florastraße, ner Straße, Markt, Römerstraße, Nettergasse, Hardenbergstraße, Blücher-, Moltke-, Florastraße, Neußer Straße und wieder zurück zur Kölnerstraße. Zwischen den über 20 Wagen und 15 Fußgruppen werden 2 Tambourkorps und 6 Musikkapellen für die nötige musikalische Unterhaltung sorgen. Ein besonderer Knallbonbon wird den Fußballfreunden am Sonntagnachmittag geboten werden: „Alte Möhne gegen Junge Damen".

Kaarst. Am Rosenmontag, 19.11 Uhr, veranstaltet der „VfL Kaarst" im Saal von Motes einen karnevalistischen Abend.

Hochneukirch. Am Veilchendienstag bringt die katholische Männerjugend der Pfarre im Saale von Beyermann einen Fastnachtsabend unter dem Motto „Alles onger eene Hoot".

Kreuz und quer durch den Landkreis

Bauern sprachen sich aus

Grevenbroich-Barrenstein. Die Bauern trafen sich zu einem Aussprachenachmittag, der von der Landwirtschaftsschule Grevenbroich durch Landwirtschaftsrat Pellar und Landringberater Dammertz durchgeführt wurde. In reger Aussprache wurden insbesondere Düngungsfragen, Futtermittelpreise und wichtige Fragen des Rübenanbaues und des Bodengesundheitsdienstes erörtert. Zum Abschluß der Besprechung hatte Dr. Küpper vom Rheinischen Landwirtschaftsverband wichtige Fragen über Agrarpolitik, Steuerfragen und Marktwirtschaft zu beantworten. Die Bauern waren erfreut, daß ihnen diese Aussprachemöglichkeit geboten wurde.

Erfahrungen werden ausgetauscht

Kapellen. Die Aussprachenachmittage der Bauern und Landwirte finden immer größeren Anklang. Auf dem letzten Nachmittag wurden Gedanken und Erfahrungen ausgetauscht. Zwei Kurzreferate über Humusversorgung und Bodengesundheitsdienst, die Dr. Ritgen und Landringberater Dammertz hielten, waren die Grundlage zur Aussprache.

Zum Jubelfest gerüstet

Liedberg. Im Mai dieses Jahres begeht der MGV Cäcilia sein 75jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen zur Feier dieses Jubelfestes sind aufgenommen. Ein Arbeitsausschuß und der Vereinsvorstand treffen die erforderlichen Vorarbeiten. Auf der dritten Arbeitstagung, die bei Vennen stattfand, wurde festgelegt, das Fest vom 6. bis 8. Mai zu feiern. Es wird in den Sälen Vennen (Liedberg) und bei Stappen (Steinhausen) gefeiert. Im Schloßhag wird ein Festzelt errichtet. Das Schloß soll angestrahlt werden. Ein Festzug durch den Ort und ein großes Festkonzert unter Beteiligung auswärtiger Vereine sind vorgesehen.

Kind vom Personenauto erfaßt

Gohr. In der Nähe der Ortschaft Broich ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Personenwagen fuhr mit mäßiger Geschwindigkeit an einem auf der Straße haltenden Lastkraftwagen vorbei. Ein vier Jahre altes Kind lief plötzlich hinter dem parkenden Lastkraftwagen heraus und wollte die Straße überqueren. Hierbei wurde das Kind von dem Personenwagen erfaßt und trug Beinbrüche, Arm- und Kopfverletzungen davon. Der Fahrer des Personenkraftwagens brachte das Kind in das Nettesheimer Krankenhaus.

Bürgerschützenverein Neurath tagte

Neurath. Der Bürgerschützenverein Neurath hatte im Saale Bündgen eine Generalversammlung. Die Satzungen wurden verlesen und einstimmig angenommen. Die Aufstellung der Züge für die Kirmes wurde besprochen. Die einzelnen Züge melden sich geschlossen beim Adjutanten Schnorrenberg. Am Skapulierfest wird der Vogel geschossen, und am dritten Sonntag im September findet Kirmes und Schützenfest statt.

Närrische Stimmung

Jüchen. Auch ein Kirchenchor versteht es Karneval zu feiern; selbst die Ortsgeistlichkeit schloß sich in Jüchen nicht aus. Die Sängerinnen und Sänger hatten sich mit ihren Angehörigen zu einem närrischen Treiben zusammengefunden. Das Lokal Ecken-Kremer hatten sie zum Narrentempel erkoren. Die Stimmung hatte bald den Siedepunkt erreicht, und eine Verlosung vieler nützlicher Dinge setzte dem ganzen die Krone auf

Kriegs-, Zivilbeschädigte waren versammelt

Hochneukirch. Im Lokale von Josef Plum hielt der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Ortsverband Hochneukirch die Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Heimanns gab einen Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr. — Der Kassenbericht, der vom Kameraden Johann Lautschan gegeben wurde, war einwandfrei. — Einstimmig wählte die Versammlung den bisherigen Vorsitzenden Josef Heimann wieder. — Zum zweiten Vorsitzenden wählte man Willi Heinrichs. Geschäftsführer wurde Rolf Beus (Hackhausen) und Kassenführer Johann Lautschan. — Als Beisitzer wurden gewählt: Jakob Jansen, Agnes Cohnen und Sofie Jagdfeld (Holz). — Im Anschluß an die Versammlung blieb man noch zusammen. — Schöne Preise, die noch aus der Weihnachtsverlosung überzählig waren, konnten durch ein Glückslos an die Gewinner verteilt werden.

Zur letzten Ruhe geleitet

Hochneukirch. Herr Josef Hoffmann von der Holzer Straße, der noch vor wenigen Tagen seinen 81. Geburtstag feiern konnte, ist gestorben und wurde unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe geleitet.

Interview mit dem Prinzen

Grevenbroich. Schokolade, Sahne, Blätterteig und lauter leckere Sachen laden dich ein, wenn du die Residenz Seiner Tollität Paul I. betrittst (der Prinz ist Inhaber einer Konditorei). Zur Zeit ist sein Name und der Ihrer Lieblichkeit in aller Munde. Ich lasse mir den Weg in die Backstube weisen, um an den Prinzen einige Fragen zu richten. Noch ein paar Handreichungen und Griffe am Backofen, dann steht mir Paul I. zur Verfügung.

Er lacht herzlich, als er den Zeitungsmann sieht. Wir sitzen dann zu viert um den runden Tisch im Kaffeeraum. Eigentlich war Frau Bienefeld über die prinzlichen Allüren ihres Gemahls nicht sonderlich erfreut. „Wir haben doch ein Geschäft. Das darf an den Karnevalstagen nicht stillestehen", so meinte sie. Klein-Margot pflichtet dem Papa bei, daß sie sich mit ihm auf den Prinz Karneval so gefreut habe. „Und deine Prinzessin, die Tante Ingelore, kann ich doch s o gut leiden."

Dann erzählt Paul I. aus dem Nähkörbchen, wie er zur Würde des Prinzen gekommen ist. Auch er wollte zu Beginn nicht recht. Aber über seinen Vater wurde seine Bereitschaft zur Übernahme des Amtes erreicht. „Sonntag morgens gegen 9.45 Uhr konnte mich der Erftgraf Heinrich Schildmacher überzeugen", sagt Paul I. „Und sofort wurden alle Vorbereitungen in aller Stille getroffen, um der Kreisstadt eine Überraschung zu bereiten. Das ist in vollem Maße gelungen."

„Mein lieber Prinz", sage ich, „wie sind Sie aber an Ihre reizende Prinzessin gekommen?" Ich sehe in blinzelnde Augen und beobachte still die prinzliche Frau. „Ja, die Wahl ist mir nicht schwer geworden. Ich sah meine Ingelore auf der Straße vor mir gehen. Da habe ich mir gesagt: die oder keine. Die Eltern von Ingelore haben freudig zugestimmt. Und Ingelore selbst war Feuer und Flamme. Bisher haben wir beide unsere Sache ausgezeichnet gemacht, wie uns von allen Seiten bestätigt wurde." Paul I. strahlt. Er ist stolz auf sein schmuckes Prinzeßchen.

Paul, der Herrscher über alle Grevenbroicher Narren und Närrinnen, stammt aus einer alten Grevenbroicher Familie. Er hat die Würde und die Bürde des Prinzen gerne übernommen aus Liebe zur Stadt und aus Freude an der Sache. „Papa, wirfst du mir auch, wenn du auf dem Prinzenwagen stehst, ein paar Bonbons und ein Sträußchen Blumen herunter?" will Margot wissen. Das sichert ihr der Papi zu. „Und Prinzessin Ingelore wird dir ein paar Kekse zuwerfen", sagt er.

Selbstverständlich kredenzte Paul I. mir einen leckeren Doppelkorn. Wir prosten uns zu auf ein gutes Gelingen. „Davon dürfen Sie überzeugt sein", sagt er zum Schluß, „Grevenbroich wird kopfstehen."

Kahlschlag bedroht Gustorf-Gindorf

Unterstützung der Landesregierung erforderlich

Gustorf-Gindorf. Wer gezwungen ist, mit dem Kraftfahruzeg eine Fahrt im Gebiet Gustorf-Gindorf zu unternehmen, muß sich schon mit recht viel Gleichmut oder Superschwingachsen wappnen. Es fällt schwer, den unwillkürlich aufkommenden Vergleich mit russischen Straßenverhältnissen zu unterdrücken. Deutschen Gemeindevätern kann man jedoch nicht ohne weiteres eine solche Vernachlässigung des öffentlichen Gemeindebildes verzeihen. Die NGZ entschloß sich deshalb beim Gemeindedirektor von Gustorf Auskünfte über die Gründe solcher „Nachlässigkeit" einzuholen. Nach Anhören der Auskünfte sind wir geneigt, dies alles in einem milderen und verständnisvolleren Lichte zu betrachten.

Vor etwa zwei Jahren erschien eine holländische Kommission bei der Militärregierung in Düsseldorf und forderte dort eine gewisse Menge Pappelholz aus deutschen Beständen, wahrscheinlich zu Reparationszwecken. Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen versuchte unter Aufbietung all ihrer ihr damals zur Verfügung stehenden Autorität, das aufgegebene Soll auf die verschiedenen ihr unterstehenden Gemeinden anteilmäßig zu verteilen. Nicht so die Holländer. Sie sahen Gustorfs Gemeindebruch, kümmerten sich recht wenig um Auflagen und Solls, sondern schlugen rücksichtslos aus engem Raum etwa 10 000 Festmeter bestes Pappelholz. Die wenigen, für ihre Zwecke unbrauchbaren Stämme ließen sie stehen, so daß der Gemeinde letzten Endes auch noch die Aufgabe zufiel, einzelne Stämme auf weitem Raum selbst abzuholzen. Der Erfolg dieser Maßnahmen bietet sich heute in Form von riesigen Kahlschlägen dem Auge des Betrachters.

Was hat dies alles mit schlechten Straßen zu tun? wird mancher fragen. Strukturmäßig stellt sich Gustorf als eine fast reine Arbeiter-Wohnsitz-Gemeinde dar. Der Prozentsatz des in den Händen der Bevölkerung liegenden Grundbesitzes ist sehr gering, das Realsteueraufkommen der Gemeinde daher weitaus zu klein, um die öffentlichen Lasten tragen zu können. Das daraus entstehende Defizit wurde ausgleichsweise aus den wirtschaftlichen Erträgen des Pappelbruchs, welcher zu etwa 95% Eigentum der Gemeinde ist, gedeckt, ja darüber hinaus konnte noch ein ganz erklecklicher Gewinn daraus gezogen werden, der dazu beitrug, den Wohlstand und das blitzsaubere Aussehen des Ortes zu heben. Heute aber bleibt den sorgenschweren Gemeindevätern nicht nur die wehmütige Erinnerung an entgangenen Gewinn, sondern sie haben überdies aus dem sowieso entschieden zu schmalen Stadtsäckel auch noch den größten Teil der Aufforstungskosten zu tragen. Es bedarf keiner komplizierten Rechnungsmethoden, um sich an den Fingern einer Hand abzählen zu können, welche Mittel dem Gemeindedirektor zur Lösung dringender öffentlicher Aufgaben wie Straßenbahn, Beleuchtung, Schulwesen usw. zur Verfügung stehen.

Man kann also nur wünschen, daß die Landesregierung der geplagten Gemeinde Gustorf mit einem erneuten Aufforstungszuschuß unter die Arme greift, damit die Gemeinde in die Lage versetzt wird, ihre Gelder wirklich vordringlichen Gemeindearbeiten zufließen zu lassen.

Immer wieder Diebe

Glehn. Aus einem unverschlossenen Holzschuppen wurde ein vierrädriger Handwagen gestohlen.

Glehn. Einem Landarbeiter aus Holzheim wurde auf dem Bongartzhof aus seinem unverschlossenen Kleiderschrank ein Geldbetrag von 10 DM gestohlen. Ein Landarbeiter aus Lüttenglehn war der Täter.

Bedburdyck. Einem Landwirt aus Damm wurden nachts von seinem Acker etwa 200 Stück Porree gestohlen. Zwei Personen aus Aldenhoven wurden als Täter überführt. Das Diebesgut wurde dem Geschädigten wieder ausgehändigt.

Bedburdyck. Eine von einer Strafanstalt zur Verbüßung einer Strafe gesuchte männliche Person aus Odenkirchen wurde durch die Polizei in Damm unter falschem Namen ermittelt und festgenommen.

Kleinenbroich. Einer Schneiderin wurden aus einem unverschlossenen Wohnraum ein brauner Pelzmantel und ein Paar Wildlederschuhe von bisher unbekannten Tätern gestohlen.

Hochneukirch. Einer Anwohnerin der Bärenstraße wurde nachts von der Wäscheleine ihres Hofraumes eine Wolldecke gestohlen.

Dormagen. Unbekannte Täter stiegen nachts mit Hilfe einer angestellten Leiter in die Wohnräume eines Anwohners der Bahnhofstraße ein und stahlen nach Durchsuchen aller Schränke und Schubladen aus einer Geldbörse etwa 8 DM.

Nievenheim. Ein Bewohner aus Delrath erstattete Anzeige, da ihm nachts aus seinem offenen Schuppen ein Rübenschneider und eine Schiebkarre gestohlen worden waren.

NGZ gratuliert

Gier. Morgen feiert Hubert Erhard in Gier 102 seinen 81. Geburtstag.

Für die Einkaufstasche

Erzeugergroßmarkt für Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Großmarktes am 17. Februar wurden folgende Preise erzielt in DM je 50 kg: Rotkohl 8—9, Weißkohl 14,20—15,50, Wirsing 19—20, RosenkohlA—B 40—42, Grünkohl 9—10,50, Schwarzwurzeln 20—25, Möhren Nant. gew. 6,50—7,00, ungew. 5—6, Sellerie 10—21,50, rote Bete 6—7, Aepfel AI 28—30, AII 22—23, Schnittlauch 8,50—12,00, je 100 Stück: Porre AI 10—10.50, AII 5—8, Sellerie über 12cm 10—14, über 15 cm 17—22, Anfuhr ziemlich gut, Nachfrage genügend. Nächste Versteigerung Donnerstag, 23. Februar.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 17. Februar in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 13, Weißkohl 16, Wirsing 20—22, Rosenkohl 60, Grünkohl 10, Schwarzwurzeln 30, Spinat 20, rote Feldmöhren ungew. 12, Sellerie 25, Speisezwiebeln 30, rote Bete 10, Eßäpfel 32, Kochäpfel 25, je Stück: Porree 6—13. Anfuhr reichlich, Nachfrage gut.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 8—15, Weißkohl 25, Wirsing 25, Grünkohl 9, Schwarzwurzeln 45, Möhren 20, Sellerie 30, Speisezwiebeln 35, rote Bete 9, Aepfel 25—50, je Stück: Porree 12.

Eiernotierungen der Kölner Warenbörse

vom 17. Februar 1950. Die Preise gelten für Inlandseier pro Stück, Großhandelseinkaufspreis ab Kennzeichnungstelle, einschließlich Verpackung für die in den letzten Tagen getätigten Abschlüsse.

Gewichtsklasse S DPf. 17½, A 16½, B 15½, C 14½, D 13½, Aussortierte 12½. Tendenz: Gute Umsätze bei ausgeglichener Marktlage.

Großhandelspreise

alles pro 100 kg waggonfrei, rhein. Verladestationen. Für drahtgepreßtes Heu erhöht sich der Preis um DM 0,80 pro 100 kg. — Roggen-Weizenpreßstroh DM 260 —280, Roggen-Weißenstroh, Kordelballen oder gebündelt 220—240, Gersten-Haferpreßstroh 260—290, Gersten-Haferstroh, Kordelballen oder gebündelt 230—250, Luzerneheu, gut, gesund, trocken lose 13,50—14,—, Kleeheu, gut, gesund, trocken, lose 12,50—13,—, Wiesenheu, gut, gsund, trocken, lose 12,00—12,50. Tendenz: Bei reichlichem Angebot in Heu und Stroh war eine gewisse Zurückhaltung der Abnehmer wegen der erhöhten Frachtkosten zu beobachten. Gelbfleischige Speisekartoffel je nach Sorte und Herkunft von 5,90—6,10. Tendenz: Bei gutem Angebot ist die Nachfrage mäßig.

Sie hören heute ...

Vorträge: 18.15 Photographieren, juristisch gesehen (Frankfurt).

Kunst und Literatur: 18.40 Warum lesen wir Kriminalromane (Beromünster).

Oper: „Heiterer Mozart" Opernmusik (RIAS), 18.30 Aus Opern (SWF).

Operette: 12.00 Operettenkonzert (München), 16.00 Aus Aperetten von Fall, Millöker, Kalman und Lehar (Stuttgart), 21.15 „Der letzte Walzer" von O. Strauß (Florenz), 22.25 Aus Filmen und Operetten (München).

Karneval: 8.00 Fastnachtsspiele (NWDR), 15.00 Ratsherr Dube ist für Karneval(NWDR), Einmal im Jahr ist Karneval (Bremen), 16.00 Karnevalsschlager (SWF), 18.30 Karnevalslieder in vier Jahrhunderten (NWDR), 20.00 wischen Bonn und Düsseldorf (NWDR), Rundfunk leicht verdreht (Stuttgart), „Ritz am Baa, morje fängt die Fasnacht aa" (Frankfurt), 20.25 Tanzende Masken (Saarbrücken), 22.00 Fachingstanz (Stuttgart), 22.15 Faschingstrubel (Frankfurt), Dreißig Minuten bei Willy Ostermann(NWDR).

Heimat – nah und fern

Mit Masken und Waffen

Aachen. Eine Räuber- und Einbrecherbande von 6 Mann und 2 Frauen, denen bisher 103 Einbruchsdiebstähle, 5 Raubüberfälle und mehrere Fälle gewerbsmäßiger Hehlerei in der Zeit von 1946 bis 1949 im Aachener Gebiet nachgewiesen werden konnten, wurde jetzt festgenommen.

Einer der Täter hatte den Inhaber einer Lebensmittelhandlung bei einem Einbruch mit einer Mistgabel in den Leib gestoßen und ihn schwer verletzt. Die Einbrecher waren meist maskiert oder hatten das Gesicht geschwärzt. Sie waren mit Waffen ausgerüstet. Bei einem der Täter wurden bei der Festnahme noch 6000 Exemplare einer unzüchtigen Schrift beschlagnahmt, von denen vorher bereits zahlreiche Exemplare im Aachener Stadtgebiet, hauptsächlich an Jugendliche, zum Preise von 50 Pfennig vertrieben worden waren.

Italienischer Messerstecher

Aachen. Der Italiener Antonio Farfarello wurde von dem Aachener Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Auf seinen Wanderungen als Wandergewerbetreibender in Textilien hatte sich Antonio, der mit einer deutschen Frau verheiratet ist und drei Kinder hat, in ein junges Mädchen in Drammen verliebt, die aber nichts von ihm wissen wollte und ihn einen „fiesen Kerl" nannte. Beim dritten Wiedersehen kam es zu einer Auseinandersetzung, bei der die Angebetete durch den heißblütigen Italiener einen sechs cm langen Stich in den Oberarm und ein Landwirt, der den Streit schlichten wollte, einen gefährlichen Stich in den Hals bekam.

Diebe unter sich

Oberhausen. Drei von der Polizei festgenommene Diebe, die kürzlich einen gemeinsamen Büroeinbruch in Oberhausen verübt hatten, mußten „zum Schutz ihrer Person" in Einzelzellen untergebracht werden. Bei der polizeilichen Vernehmung kam zu Tage, daß sie sich bei der Verteilung der Beute gegenseitig begaunert hatten. So erfuhr der älteste der Bande, der draußen Schmiere gestanden hatte, daß den beiden Komplicen nicht, wie sie ihm erzählt hatten, 30 Pfennig, sondern 10 Mark in die Hände gefallen waren. Als sich herausstellte, daß einer der drei eine erbeutete Schreibmaschine und eine Rechenmaschine, die aus einem gemeinsam gewählten Versteck spurlos verschwunden waren, für sich genommen und zu Geld gemacht hatte, konnten die Polizisten nur mit großer Mühe eine Rauferei zwischen den Dieben verhindern. Bevor sie in die Einzelzellen wanderten, schwuren sich die drei gegenseitig blutige Rache.

Fürstentum auf Armenschein

Nicht über alle Dinge breitet die Zeit den Mantel des Vergessens. Einmal besinnt sich immer jemand auf Akten, die vom Staub der Jahre zugedeckt wurden. Weil das so ist, wird noch in diesem Monat das Lipper Land einen interessanten Prozeß erleben, bei dem es um das alte fürstliche „Domanium" geht.

Dortmund. Einige Jahre vor seinem Tode machte der 1896 verstorbene Fürst Waldemar von Lippe-Detmold seinen Zusatz zu seinem Testament, durch den der Familie la Cour die gesamten fürstlichen Besitzungen vermacht wurden. Voraussetzung für diesen Erbantritt war jedoch der Nachweis der direkten Familienbindung zu den de la Cour's aus Hessel-Kassel.

Erst einige Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges erfuhr die Familie der la Cours in Detmold durch Bekannte am Hof von diesem Zusatztestament. Im Jahre 1914 wurde daraufhin der erste Prozeß angestrengt. Es kam zu keinem rechten Erfolg, abgesehen von einem Abfindungsangebot, das am 24. Mai 1915 der Freiherr von Eppstein im Auftrage des Fürsten Leopold IV. von Lippe-Detmold unterbreitete. Jeder der Erben — es waren sechs Brüder und eine Schwester — sollten eine Million Mark und eine Domäne erhalten. Die la Cours schlugen ab. Entweder alles — oder gar nichts. Sie erhielten das letztere. Es folgten weitere Prozesse. Leopold IV., der Ende des vorigen Jahres verstorbene Fürst, verfügte nur noch über einen Teil des „Domaniums". Den Rest hatte das Land schon eingesteckt.

Der letzte Prozeß wurde 1936 eingeleitet. Wieder ergebnislos. Die Ahnenreihe, die das Landesarchiv Detmold für den Prozeß bereitstellte, entsprach nicht den Angaben, die die Familie la Cour in mühseliger, sippenforscherischer Arbeit gefunden hatte. „Die Daten des Landesarchivs Detmold entsprechen nicht den Tatsachen", sagte der 42jährige Landesprüfer Hermann Lacour aus Unna unserem Mitarbeiter am Donnerstag. Er will nun im Geiste seines Vaters und seines Onkels, die den Streit aufgenommen hatten, die Erbangelegenheit zu Ende führen. Mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter bewohnt er in Unna drei kleine Räume direkt unterm Dach eines Mehrfamilienhäuschens. Von hier aus hat er alle Akten zusammengetragen, um die Abstammung der Familie la Cour (oder Lacour) von den de la Cour zu beweisen.

Bereits im November war Hermann Lacour in Detmold, um sein Erbrecht geltend zu machen. Die Behörde klärte ihn auf, daß er für das Erbvermögen einen Antrag auf dinglichen Arrest zu stellen habe. Das soll noch im Laufe dieses Monats geschehen. Hermann Lacour aus Unna hat sich bereits einen Armenschein ausstellen lassen.

Der Verfechter alter ererbter Rechte ist sehr optimistisch. „Innerhalb dieses Jahres wird der Fall entschieden", meinte er, natürlich für ihn positiv. Das Streitobjekt, das nach dem Tode des Fürsten Leopold IV. zu einem Teil dem Haus Lippe-Biesterfeld und zum anderen der lippischen Landesverwaltung gehört, hat einen Wert von einigen Millionen Mark. Näheres weiß Lacour nicht, aber sein Frau freut sich bereits heute auf den Besitz. Hermnan Lacour führt den Prozeß in seinem eigenen Namen. Die übrigen Familienmitglieder werden sich dann schon rechtzeitig melden, meint er.

Das Haus am Flachsmarkt

Essen (Eigener Bericht). In den Dienststellen des Essener Arbeitsamtes, in dem Haus am Flachsmarkt, wird täglich der Stand von Arbeit und Arbeitslosigkeit im Essener Raum geprüft und überwacht. Die besondere Bedeutung des Essener Bezirks ergibt sich aus der hohen Zahl der Arbeitnehmer, rund 220 000 bei 547 000 Einwohnern; von Hamburg abgesehen die höchste Zahl aller Bezirke der Bundesrepublik. Davon waren Ende Januar annähernd 14 000 arbeitslos. Seit Kriegsende ist dies der Höchststand. Der Anteil an der Gesamtzahl der Arbeitnehmer stieg auf 5,6 Prozent am Ende des Vorjahres an. Der lebhafte Verkehr in dem großen Hause am Flachsmarkt spiegelt sich in diesen Zahlen; im Erdgeschoß wird es fast zum Gedränge. Die Essener Arbeitslosenzahlen sind trotz der Zerstörung und Auflösung der Kruppbetriebe nicht alarmierend. Sie liegen zwar über dem Durchschnitt des Landes Nordrhein-Westfalen, aber niedriger als in den ostwestfälischen Bezirken, wo die stärkere Belegung mit Flüchtlingen und der geringere Beschäftigungsgrad der Landwirtschaft im Winter sich auswirken.

Ein richtiges Bild der Arbeitsmarktlage im Essener Bezirk und im Ruhrgebiet, zwischen Dinslaken und Hamm, erhält man bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Struktur dieses Raumes. Fast zwei Drittel der beschäftigten Arbeitnehmer sind in Industrie und Handwerk tätig. Der Arbeitsmarkt ist von der jeweiligen Beschäftigungslage in diesen beiden Wirtschaftsabteilungen in stärkstem Maße abhängig. Bei der Schwere der in den meisten Fällen zu verrichtenden Arbeit sind die Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und Jugendliche wesentlich geringer als in Bezirken mit gemischtwirtschaftlicher Struktur. Hinzu kommt, daß die in der Schwerindustrie beschäftigten Arbeiter verhältnismäßig früh wegen Invalidität eine Gruppe von Arbeitssuchenden bilden, für die ebenfalls die allein noch in Frage kommenden leichten Arbeiten fehlen. Im ganzen gesehen hat die Essener Wirtschaft sich 1949 belebt; die Zahl der Beschäftigten stieg im Laufe des Jahres um 7000, gleichzeitig verdoppelte sich die Zahl der Arbeitslosen. Dieses zunächst merkwürdig anmutende Bild bietet sich überall, findet jedoch seine Erklärung im Anstieg der Bevölkerung von 577 000 auf 597 000 Einwohner. Es handelt sich um Rückwanderer, um Zuwanderungen, namentlich aus der Ostzone, um Heimkehrer und schließlich um die Neugeborenen. Wer heute die Entwicklung des Arbeitsmarktes nur nach den Arbeitslosenzahlen beurteilt, ohne die Zahl der Beschäftigten zu beachten, kommt zu irrigen Folgerungen. Der Kampf um den Arbeitsplatz hat sich allerdings verschärft; vor Jahresfrist entfielen auf eine offene Stelle 1,6 Arbeitslose, jetzt sind es 6,4 Bewerber. Der auffallend hohe Anteil der Angestellten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen wird zu einem ernsten Problem der Arbeitspolitik. Die Hälfte der arbeitslosen männlichen Angestellten ist über 45 Jahre alt.

Fleisch bleibt für den Sonntagsbraten

Wie sieht das tägliche Brot des Durchschnittsdeutschen aus? — Hunger und Elend in Kellerwohnungen

Um festzustellen, wie der Durchschnittsdeutsche heute ernährungsmäßig lebt, stellte unser Mitarbeiter in diesen Tagen stichprobenartige Ermittlungen an. Unter hundert westdeutschen Arbeitslosen, Arbeitern und Angestellten, die befragt wurden, befanden sich zehn, die sich nach eigenen Angaben mehr als ein Fleischgericht in der Woche und darüber hinaus ständig Butter als Brotbelag leisten können. Bei den meisten (fünfundfünfzig Prozent) steht nur am Sonntag, bei neunzehn der Befragten zweimal im Monat Fleisch auf dem Tisch. Die restlichen sechzehn gaben an, sie seien zu derartigen Ausgaben augenblicklich finanziell nicht oder nur selten in der Lage. Gleichzeitig hat sich jedoch aus diesen Stichproben ergeben, daß höchstens noch zwei Prozent der Bevölkerung aus sozialer Not trockenes Brot essen müssen. Einige charakteristische Fälle sind nachstehend geschildert. Es handelt sich dabei ausschließlich um Familien mit mehreren Kindern.

In einer süddeutschen Großstadt lebt Familie S. Sie besteht aus fünf Personen. Darunter sind drei schulpflichtige Kinder. Der 45jährige Ernährer der Familie arbeitete früher in der Lederindustrie. Im Herbst 1949 verlor er seine Arbeitsstelle. Seitdem lebt Familie S. von 147 DM im Monat. Die Miete für ihre 3-Zimmer-Wohnung ist relativ gering und beträgt 44 DM. Familie S. hat seit Weihnachten kein Fleisch gegessen. Margarine und selbst Eingemachtes muß als Brotaufstrich dienen.

In derselben Stadt haust in einem Keller die siebenköpfige Familie des arbeitslosen Kaufmannsgehilfen G. Seine Wohnung ist im Krieg zerstört worden. Der älteste Sohn ist sechzehn Jahre alt. Er verdient monatlich 50 DM. G. selbst bezieht 110 DM Unterstützung. Sie werden gerade noch satt. Einmal im Monat essen sie Fleisch. Butter kauft Frau G. nur selten ein. Sie ist zu teuer. Dafür wird Margarine auf die Brote gestrichen. Wenn sich Familie G. zum Beispiel ein Taschentuch anschaffen will, muß eine ganze Woche am Essen gespart werden.

Der Hilfsarbeiter

Willi B. verdient als Hilfsarbeiter bei einer westdeutschen Kohlenfirma monatlich 170 DM. Der 38jährige hat eine junge Frau und drei Kinder. Nach Abzug der Miete und anderer Unkosten verbleiben 120 DM. Familie B. leistet sich davon dreimal im Monat Ochsen- oder Hammelfleisch. Das sind die billigsten Fleischsorten. Als Brotaufstrich werden Quark und Schmalz bevorzugt. Familie B. könnte nicht so gut essen, wenn nicht noch Möbel und Kleider aus der Vorkriegszeit vorhanden wären.

Vierzig DM bringt Frau Else H. in der Woche nach Hause. Sie ist als ungelernte Arbeiterin in einer Textilfabrik beschäftigt. Mit ihren vier Kindern bewohnt sie eine möblierte Mansarden-Wohnung. Als Witwe erhält sie eine kleine Rente. Ingesamt 140 DM stehen den fünf Personen im Monat für Essen zur Verfügung. Fleisch gibt es nur sonntags. Wöchentlich wird ein Pfund Butter verbraucht. Die Kinder trinken viel Milch. Frau H. muß sich das Geld für die Möbel vom Mund absparen.

Der Facharbeiter

Familie K. lebt auf dem Lande in Südwestdeutschland. Der Vater ist Dachdecker. Als Facharbeiter verdient er monatlich 260 DM. Seine drei Kinder sind noch keine vierzehn Jahre alt. 185 DM verbleiben Frau K. für den Haushalt. In manchen Wochen kauft sie zwei- bis dreimal Fleisch ein. Rumpsteak und Gulasch werden bevorzugt. Hohe Nebenausgaben sind nicht möglich. Die Miete beträgt 60 DM im Monat. Familie K. verbraucht wöchentlich zwei Pfund Butter.

Georg M. arbeitet in einer nordwestdeutschen Metallfabrik als Maschinenmeister. Er verdient 300 DM im Monat. Mit seinen drei Kindern lebt er in einer kleinen Vorstadtwohnung. Die älteste Tochter ist fünfzehn Jahre alt und führt den Haushalt. Wurst und Fleisch gibt es nur am Wochenbeginn und manchmal abends., weil die Wohnungseinrichtung noch nicht voll bezahlt ist. Der Butterverbrauch ist mit acht Pfund im Monat verhältnismäßig hoch. Ein Kind ist tuberkulös.

Der gehobene Angestellte

Fritz N. ist Bürovorsteher in einer rheinischen Firma. Am Monatsende bringt er 400 DM nach Hause. Zweimal wöchentlich ißt er Fleisch. Butter und Wurst sind meistens im Haus. Am Essen wird nicht gespart. N. hat sich eine neue Wohnungseinrichtung vor der Währungsreform besorgen können. Jetzt verbleibt ein entsprechend höherer Betrag für den Haushalt der vierköpfigen Familie.

Sein Kollege Z. verdient genau soviel. Aber er hat vier Kinder und muß für die neue Ausbauwohnung 1500 DM sparen. Besonders gutes Essen kann sich die Familie daher nicht leisten. Trotzdem gibt es einmal in der Woche Fleisch. Wenn sonstige Sonderausgaben notwendig werden, ißt Familie Z. keine Butter.

22 Prozent der Befragten äußerten die Hoffnung, daß die schlimmste Zeit überwunden sei. Sie glauben, daß die nächsten zwei Jahre eine Besserung ihres Lebensstandards ermöglichen werden.

Krankenschwestern mit Schrittzähler

Düsseldorf. Mehr als 30 Kilometer täglich legen Krankenschwestern zurück. Dies wurde festgestellt, indem man den Schwestern Schrittzähler umhing. Der nordrhein-westfälische Sozialminister Dr. Amelunxen gab diese interessante Tatsache anläßlich der 100-Jahrfeier des Vinzenz-Vereins in Düsseldorf bekannt.

Plakate warnen

Köln. Plakate gegen den Kölner Karneval wurden in zwei Nächten von unbekannten Personen im gesamten Kölner Stadtgebiet verteilt. Bisher konnten zwei Plakatausführungen festgestellt werden. Auf dem einen Plakat ist ein durch eine Maske vergrämtes Gesicht zu sehen. Es trägt den Warnruf: „So geht es nicht weiter. Echte Lebenserneuerung erfordert immer Umgestaltung, wo bleibt Christus". Das zweite Plakat zeigt Fotografien deutscher Kriegsgefangener hinter russischem Stacheldraht. Es weist auf die hohe Gefangenenzahl hin und fragt: „Und du feierst Karneval?". Die Plakate wurden zum größten Teil von der Bevölkerung abgerissen oder unkenntlich gemacht.

Gefährlicher Schutt

Duisburg. Mit einem nachträglichen Schreck kamen einige Arbeiter in Duisburg davon, die in unmittelbarer Nähe des Rathauses bei Baggerarbeiten eine scharfe Zehn-Zentner-Fliegerbombe zu Tage förderten. Wenige Stunden zuvor war in fünf Meter Entfernung vom Fundort der Bombe ein Mauerwerk gesprengt worden.

Beinahe . . .

München. Erschreckt prallte der SPD-Fraktionsvorsitzende Jean Stock beim Oeffnen der Tür zum Präsidentenzimmer im Münchener Maximilioneum (Bayrisches Landtagsgebäude)

Explosiver Ort

M.Gladbach. Als ein ehrbarer Holländer eine Toilettentür öfnete, ereignete sich eine heftige Explosion. Eine Stichflamme versengte ihm Augenbrauen, Haare und Kleidung. Seine brennende Zigarette hatte offenbar Gase entzündet, die aus der Kanalisation aufgestiegen waren und sich in dem kleinen Raum gesammelt hatten. Als endlich die Feuerwehr erschien, war die Toilette schon niedergebrannt.

Repräsentationsstraße

Bonn. Eine der repräsentativsten Straßen Bonn sol ldie Hangstraße am Venusberg mit ihrem prächtigen Blick auf das Rheintal und das Siebengebirge werden. Zwei Bonner Architekten nahmen an einem von der Stadtverwaltung ausgeschriebenen Ideenwettbewerb für die Bebauung dieser Straße teil. Den ersten Preis (3000 DM) erhielt der Architekt Diplomingenieur G. Schmitz (Godesberg). Voraussichtlich sollen Bauplätze an der Hangstraße für die Errichtung ausländischer Konsulate zur Verfügung gestellt werden. (Z. Zt. ziehen kostümierte Gruppen über die Hangstraße und singen begeistert: „Wer kann das bezahlen . . .", während in den städtischen Kliniken Patienten liegen, die unter der Steuerlast zusammengebrochen sind.

Wuppertal. Für eine Verlängerung der auf den 31. 3. 1950 festgelegten Fristen der Einreichung der DM-Eröffnungsbilanzen der Kapitalgesellschaften will sich die INK Wuppertal einsetzen.

Düsseldorfer Theater-Spielplan

Opernhaus

Samstag: Cavalleria rusticana / Der Bajazzo. Sonntag: Die Banditen. Montag: Die Hochzeit des Figaro (Abon. 9). Dienstag: Cavalleria rusticana / Der Bajazzo (Abon. 10). Mittwoch: Tannhäuser (Abon. 11). Donnerstag: Der Barbier von Sevilla (Abon. 12). Freitag: Ein Maskenball. Samstag: Carmen. Sonntag: Hamlet. Montag: Cavalleria rusticana / Der Bajazzo.

Neues Theater

Samstag: Der zerbrochene Krug. Sonntag: Glückliche Reise. Montag: Saison in Salzburg. Dienstag: Der zerbrochene Krug. Mittwoch: Der zerbrochene Krug. Donnerstag: Paganini. Freitag: Was kam denn da ins Haus? Samstag: Gastspiel Fritz Kortner: Der Vater. Sonntag: Gastspiel Fritz Kortner: Der Vater. Montag: Der Fall Winslow (Abon. A).

Kammerspiele

Samstag: Der Familientag. Sonntag: Zu treuen Händen. Montag: Sonderveranstaltung. Dienstag: Der Familientag. Mittwoch: Der Familientag. Donnerstag: Nina. Freitag: Sonderveranstaltung. Samstag: Der Familientag. Sonntag: Nina. Montag: Was kam denn da ins Haus? (Abon. 13).

WIRTSCHAFT

Die Kredit-Brücke

Vorfinanzierung und Geldschöpfung im Kreuzfeuer der Kritik

Ueber die Art und Weise, wie die von Dr. Adenauer versprochenen 900 Millionen DM an schnell bereitzustellenden Krediten beschafft werden sollen, ist in der Oeffentlichkeit noch wenig bekannt. Ueber die 2,5 Milliarden DM, die schon bisher als Finanzbasis des Wohnungsbauprogramms genannt wurden, braucht man nicht mehr viel zu reden; sie sind das Ergebnis einer groben Ueberschlagsrechnung für sämtliche überhaupt verfügbaren Kapitalmittel, und die Einzelposten haben teilweise recht vage Umrisse: die Eigenmittel privater Bauherren zum Beispiel, oder die von Sparkassen und Versicherungsgesellschaften flüssig zu machenden Baudarlehen. Immerhin handelt es sich hier um mehr oder weniger „legitime" Quellen, das heißt solche, die für eine Anlage auf Jahre inaus geeignet sind, und nicht nach kurzer Zeit schon konsolidiert, nämlich durch langfristiges Kapital abgelöst, werden müssen. Genau das wird aber bei den 900 Millionen DM der Fall sein. Sie können zwar zunächst von der Bank deutscher Länder sozusagen buchungstechnisch geschaffen werden; aber damit ist nur eine Brücke gebaut — das andere Ufer, dem sie zustrebt, fehlt noch.

Für einen Teil der knappen Milliarde, die für die Bundesbahn, die Post, die Exportindustrie, das Handwerk, für Flüchtlingssiedlungen und für Arbeitsbeschaffung in besonders gefährdeten Gegenden ausgeschüttet werden soll, kann man das rettende Ufer in Gestalt von Marshallplan-Gegenwertmitteln sich abzeichnen sehen, die im Laufe der nächsten Monate freigegeben werden dürften. Aber eben nur für einen Teil; der Rest wird nicht im eigentlichen Sinne „vorfinanziert", sondern bedeutet eine Kreditausweitung ohne feste Grundlage, also Geldschöpfung, sogenannte „aktive Konjunkturpolitik". Dieses Vorgehen ist der Bundesregierung sehr energisch nahegelegt worden — bemerkenswerterweise neuerdings auch von den Besatzungsmächten, deren Kontrollorgane bis vor kurzem allen derartigen Bestrebungen ein entschiedenes Nein entgegensetzten.

Es ist kein gefahrloser Weg, der hier beschritten wird. Er kann sich als eine Straße zur Inflation erweisen, wenn die auf ihm zurückgelegte Strecke nicht genau kontrolliert wird. Die überwiegende Ansicht geht dahin, daß eine begrenzte Kreditausweitung von der in zwanzig DM-Monaten schon wieder einigermaßen elastisch gewordenen Wirtschaft aufgefangen werden kann, ohne daß Geldüberhang und Preissteigerungen zu befürchten sind. Allerdings liegt der Ton auf dem Wort „begrenzt". Mehrere Milliarden im Wege der Arbeitsbeschaffung ins Land zu pumpen mit der Sicherheit vor Augen, daß sie zu einem wesentlichen Teil als Lohnzahlungen sofort in Gestalt von Verbrauchernachfrage auf dem Plan erscheinen würden, ohne daß genügend Ware da ist, um sie zu befriedigen, müßte unweigerlich eine Katastrophe heraufbeschwören, unter der die jetzt Arbeitslosen ebenso zu leiden hätten wie die Beschäftigten. Die Kaufkraft unseres Geldes würde zusammenschrumpfen, und alle hoffnungsvollen Anzeichen einer Konsolidierung aus eigener Kraft — wie zum Beispiel die günstige Spareinlagenentwicklung — würden in nichts zerrinnen.

Aus diesen zwingenden Ueberlegungen ergibt sich die Notwendigkeit, das Schwergewicht nicht allzusehr auf die Kreditausweitung zu legen. Sie kann nur dann nachhaltige Entlastung bringen, wenn sie von Maßnahmen anderer Art begleitet wird, die den tieferen Ursachen unserer mißlichen Lage zuleibe gehen: Exportförderung im weitesten Sinne, Auflockerung der falschen örtlichen Verteilung der Menschen im Bundesgebiet, Reform des Steuersystems, zweckmäßige Berufslenkung und ähnliche auf weitere Sicht abgestellte Aktionen. Unter dem Kreuzfeuer der alliierten Kritik, das eben erst wieder durch ein Memorandum fortgesetzt wurde, werden die entsprechenden Pläne vermutlich beschleunigt und intensiviert werden. Es ist aber verständlich, wenn sich die amtlichen deutschen Stellen dagegen wehren, daß man ihnen Umstände und Handlungen zum Vorwurf macht, die entweder von den Besatzungsmächten selbst bewußt herbeigeführt wurden, oder aus der allgemeinen Nachkriegssituation erwachsen, die wir nicht ändern können. Neben den harten und manchmal an den Realitäten vorübergehenden Worten der Kritik sind aus den westlichen Ländern auch Stimmen zu hören, die diese Zusammenhänge anerkennen und zum gerechten Urteil mahnen. Die Londoner „Times" gesellte sich unlängst dazu. Es wäre ein großer Fortschritt, wenn es gelänge, die ganze Diskussion — auch bei uns im Lande — aus der teils dogmatisch, teils gefühlsmäßig belasteten Streitlinie heraus und in den Bereich der sachlichen Erörterung zu schieben.

Köln. Mit der Herstellung der beiden Drahtseilbündel für die im Bau befindliche Hängebrücke über den Rhein bei Mülheim ist jetzt im Carlswerk der Eisen und Stahl AG begonnen worden. Die Drahtseilbündel sind je 555 Meter lang und haben ein Gesamtgewicht von 914 Tonnen.

Konstanz. Die „Royal-Strumpf- und Wirkwarenfabrik GmbH", Konstanz, wird ihren Betrieb auf dem Gelände der früheren Schwarzwald-Flugzeugwerke in Konstanz am 15. März eröffnen. Die Cotton-Maschinen wurden aus den USA bezogen.

Wirtschafts-Telegramm

Erlangen. Ein Auftrag über die Lieferung der Ausrüstung für ein Kraftwerk in Spanien einschließlich der Transformatoren und Schaltstationen im Werte von rund acht Millionen DM ist dieser Tage den Siemens-Schuckert-Werken erteilt worden. Es ist dies der größte Auftrag, den die deutsche elektrotechnische Industrie seit Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen aus Spanien erhalten hat.

Essen. Die Braunkohlenförderung im vereinigten Wirtschaftsgebiet belief sich im Januar dieses Jahres auf 6,42 Millionen Tonnen (Dezember 1949 6,3 Millionen Tonnen). Braunkohlenbriketts wurden 1,21 Millionen Tonnen gegenüber 1,24 Millionen Tonnen im Dezember hergestellt. Die Förderung von bayerischer Pechkohle belief sich auf 133 100 Tonnen gegenüber 138 800 Tonnen im Dezember.

Essen. Die Anlieferung von Grubenholz im nordwestdeutschen Steinkohlenrevier ging von 335 400 Festmeter im Dezember 1949 auf 221 900 Festmeter im Januar dieses Jahres zurück. Die Bestände wurden um rund 39 000 Festmeter reduziert und beliefen sich per Ende Januar auf rund 670 900 Festmeter.

Frankfurt/Main. Die Devisenanforderungen auf Grund der Anwendung der deutschen Importfreilisten und des Inkrafttretens der liberalisierten Handelsabkommen belaufen sich gegenwärtig auf etwa 645 Millionen Dollar. Allein während der letzten vier Wochen wurden Devisenanforderungen in Höhe von 145 Millionen Dollar genehmigt.

Holland nur Vermittler

Köln. Der Referent im niederländischen Wirtschaftsministerium Dr. Metz, wies am Dienstag vor der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln darauf hin, daß Holland nicht als Kreditgeber, sondern nur als Kreditvermittler für Deutschland auftreten könne. Holland benötige selbst Kapital, da es seine früheren Einnahmequellen, die Auslandsguthaben und den Gewinn seiner Dienstleistungen durch die Schiffahrt weitgehend verloren habe. Holland müsse erhebliche Investitionen für die Beschaffung von Maschinen und Rohstoffen vornehmen, um seine Industrie zu intensivieren und den Export zu steigern.

Deutschland solle Fertigfabrikate und mehr Halbfabrikate nach Holland exportieren, erklärte Dr. Metz weiter. Nach seinen Angaben wird die nächste Stufe in der Benelux-Wirtschaftsunion, nämlich die Anpassung der Belastung der Wirtschaft in den einzelnen Ländern durch die Steuern usw., aneinander bald erreicht sein. Die Schwierigkeiten dieser Anpassung seien jedoch bezeichnend für den Weg, den man noch bis zu einer europäischen Wirtschaftseinheit zurückzulegen habe.

Rheinisch-Westfälische Börse

Zum Wochenende erfuhr die Börse eine merkbare Belebung. Offensichtlich wirkt sich der Bericht von ERP-Minister Blücher nach seiner Rückkehr stimulierend aus. Während Montan-Papiere eine Kleinigkeit gewannen, waren stärkere Erhöhungen in regionalen Werten bei regem Interesse festzustellen.

Industrieaktien:	17. 2.	16. 2.
Bemberg	75 G	75 b
Demag	79 b	78 b
Dt. Erdöl	55 bG	–
Dortm. Un.-Br.	75 B	76½ b
Feldmühle	77 G	77 G
Gerresh. Glas	90 G	90 G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	50½ G	80 B
Kabel Rheydt	62 G	62 G
Klöckner-Werke	53 b	–
Losenhausenwerk	65 G	60 G
Mannesmann STA	53 b	–
Rhein. Braunkohlen	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	95 bG	94½ b
Rheinmet. Borsig	–	29 bG
Rh. Stahlwerke	52¾ G	52½ G
RWE	82¾ b	83 b
Salzdetfurth	64 G	64 G
Schieß	–	–

	17. 2.	16. 2.
Schwabenbräu	82 G	82 G
Ver. Rumpus	80 G	80 G
Ver. Stahlwerke	50½ G	50 G
Waggon Uerdingen	69 G	69 G
Westd. Kaufhof	77 b	76 G
Wintershall	51 G	50 G
Bankaktien:		
Commerzbank	25 b	25½ B
Deutsche Bank	25⅛ b	25 bG
Dresdner Bank	21 bG	21 G
Aktien-Freiverk.:		
Gutehoffnungshütte	64½ 68½	63½ 68
Mech. Seide Viers.	39 41	39 41
Rh. Kunstseide	36 40	36 39
Rh. Zellwolle	43 47	42 46
Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

Wir blenden auf

Bewegung, Trick und Schwindel

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die „Hexenschaukel" aus Ihrer Kinderzeit? Ein Haus, das beim bloßen unentgeltlichen Anblick allein schon gruselige schöne Sensationen bot, ein Haus, das erst langsam, dann immer wilder schaukelte, bis es sich im rasenden Tempo um seine eigene Achse drehte, mal das Dach oben, mal der Fußboden. Und erst von innen: Lachende, jauchzende, ängstlich wimmernde, mutige, tollkühne Menschen neben solchen, denen vor ihrem eigenen Mut bange wurde, aufgereiht auf zwei gegenüberliegenden Banken einer Schaukel. Erst schwingt sie langsam, noch ist es bloß schön. Aber dann wird es schaurig. Bei jedem Schwunge bleibt der Fußboden schräger hinter Ihnen zurück, auf einmal ist er weg. Wo? Ueber Ihnen! Aber wenn er über Ihnen ist, der Fußboden, hängen Sie ja mit dem Kopf zur Erde! In diesem Augenblick schließt auch der Beherzteste die Augen. Wenn man dann merkt, daß nichts dabei passiert, kommt blinzelnd der Mut zurück, und man ist imstande, dem allmählich ruhiger werdenden Kreisen mit Vergnügen zu folgen.

Aber was geschah nun wirklich? Sie wissen den Trick: Nur das Haus dreht sich, während die Schaukel nur so leichte ungefährliche Schwünge ausführt, als notwendig ist, um Ihrem Körper das Gefühl des Schwebens zu vermitteln. Alles andere fügt Ihr Auge, das sich sooo leicht täuschen läßt, hinzu, und suggeriert Ihnen ein völlig unbegründetes Schwindelgefühl.

Auf so grobe Tricks fallen Sie nicht herein? Nun, ich wette mit Ihnen, daß Sie sogar auf feinere nicht gewappnet sind.

Sie kennen die Filmsituation: Ein geschlossenes Coupé fährt sanft schaukelnd vor die Oper hält. „Er" und „Sie" steigen ein. Der Kutscher schließt die Tür, schwingt sich auf den Bock, und ab gehts durch eine breite Lichterstraße. Abblendung. Das Wageninnere „Sie" in der einen Ecke, fast verschwindend in einem köstlichen Pelz, — „Er" in der anderen Ecke, Abendkleidung, Monokel. Jetzt wendet er ihr den Kopf zu, der entscheidende Dialog beginnt. Lichtschein huscht von draußen über die Gesichter, hebt einen Augenblick deutlich eine Hand, einen Mund, ein paar Augen aus dem Dunkel. Dann sinkt wieder Schatten herein bis zur nächsten Laterne. Geräusche von außen dringen in das Gespräch und vermitteln Ihnen den Eindruck des Weges durch belebte Straßen. Aus dem stärkeren oder schwächeren Wiegen der Federn erraten Sie die Geschwindigkeit der Fahrt, aus Licht, Schatten, Nebengeräuschen die Umgebung.

Aber Sie werden lachen, der Wagen fährt gar nicht. Er steht. Er steht so fest wie die Bank in der Hexenschaukel. Was sich bewegt, ist außerhalb. Nämlich der Prospekt, der langsam oder schnell, wie die Situation es verlangt, vor dem Fenster des Wagens vorbeifließt. Es sind Umrisse darauf zu erkennen von Häuserfronten, Landschaften, Bäumen, und der ständige Wechsel der Beleuchtung, das rhythmische Schaukeln des Wagens verstärkt die Täuschung.

Also der Wagen schaukelt doch, fragen Sie? Ja, das tut er wohl, aber es ist meist gar kein richtiger Wagen mit vier Rädern, einem feurigen Pferd davor und einem herrschaftlichen Kutscher auf dem Bock —, sondern er steht räderlos auf einem Gestell, das auf mechanische Weise ein gleichförmiges Wiegen zuwege bringt. Und es ist auch kein geschlossener Wagen, denn wie sollte sonst das Auge der Kamera hineindringen?

Auch Filmzimmer haben keine vier Wände, natürlich nicht, die Zimmer sind nur „chinesische Hafenkneipe", „Kinderzimmer", „Luxusbad" oder „Operationssaal", soweit das Blickfeld reicht, und was darüber ist, das ist vom Uebel — nämlich für die Illusion. Ein ausfahrbares Gestell für die Kamera, ein wilder Regisseur, ein Stab von besessenen Mitarbeitern, ein wirres Durcheinander von Kabeln und Leitungen. —

Aber glauben Sie ja nicht, daß Filmbauten nur Pappkulissen sind. So war es früher einmal, in den Anfängen. Doch davon sprechen wir ein anderes Mal.

Für heute nehmen Sie bitte die einfache Wahrheit mit ins Kino, daß nicht alles, was sich zu bewegen scheint, es auch wirklich tut. Oft ist es nur die Kulisse. Und wenn Sie noch ein Uebriges tun wollen, projizieren Sie diese kleine Erkenntnis in Ihr privates Leben. Sie bewahrt vor Schwindel. **L. G.**

Kurzfilm

Sibylle Schmitz bereitet gegenwärtig mit Ernst Deutsch eine Bühnentournee vor, die sie im Frühjahr durch deutsche und holländische Großstädte führen soll.

Der spanisch-amerikanische Maler Salvador Dali, der wie Chirico aus einem Vorkämpfer der surrealistischen Malerei zu ihrem entschiedensten Gegner geworden ist, hat sich für die Dauer des Heiligen Jahres in der Nähe Roms niedergelassen. Seine Schwester hat jetzt ein Buch veröffentlicht, in dem sie ebenfalls die surrealistischen Maler angreift und behauptet, diese Stilrichtung habe eine Entfremdung von Gott gebracht. Dali selbst will, wie es heißt, in naher Zukunft mit der italienischen Schauspielerin Anna Magnani einen Film drehen, der eine Auseinandersetzung mit dem Surrealismus bringen soll.

In diesen Wochen wird es sich entscheiden, ob die deutschen Filmfirmen bis zum Herbst ihr Produktionsprogramm enfüllen können. Der Sprecher des Produktionsverbandes kündigte ein völliges Erliegen der Filmproduktion an, wenn dem Kapitalmangel der Filmindustrie nicht in Kürze durch eine Ausfallbürgschaft der Bundesregierung begegnet würde.

Die Motion Picture Association of America hat den führenden amerikanischen Filmfachmann Bernhard Kreisler mit dem Aufbau ihrer neuen Auslandsfilmabteilung beauftragt, die vor allem europäische Filmproduzenten über Exportmöglichkeiten nach den Vereinigten Staaten beraten soll. Kreisler hat vor kurzem eine zwanzigmonatige Studienreise durch Europa, darunter Deutschland, beendet.

Die amerikanische 20th Century Fox-Film-Gesellschaft hat die Stadt Silvertown in Colorado gekauft, um sie als Kulisse für eine Reihe kommender Filme zu benutzen. Die Stadt, die früher 25 000 Einwohner hatte, war nach der Ausbeutung einer benachbarten Goldmine verlassen worden.



Die drei Dorfheiligen

Brachliegende Ufa-Millionen

Das ehemalige reichseigene Filmvermögen befindet sich seit 1945 in treuhänderischer Verwaltung. Die sogenannte „Lex Ufi" der Alliierten schreibt die Liquidation dieses Vermögens vor. Dabei haben sich die Alliierten die Möglichkeit vorbehalten, Anordnungen über eine besondere Verwendung des reichseigenen Liquidationsvermögens zu treffen.

Inzwischen ist nun fast ein halbes Jahr vergangen, ohne daß etwas geschehen wäre. Das geplante Liquidationskomitee existiert noch nicht. Vier Treuhänder im britischen, amerikanischen und französischen Besatzungsgebiet sowie in Berlin verwalten weiterhin das Ufa-Vermögen, und die aus dem Verleih der 200 bis 300 deutschen Kriegs- und Vorkriegsfilme aufgelaufenen Gelder liegen unverwertet auf den Banken.

In der deutschen Filmwirtschaft ist man über diese Entwicklung sehr unzufrieden. Die Filmproduzenten können zwar zur allgemeinen Finanzierung ihrer Filme Mittel von den Banken erhalten, es mangelt aber außerordentlich an den für die Vorfinanzierung benötigten 20 Prozent der Allgemeinkosten. Hierfür wollen nur wenige Banken Geld zur Verfügung stellen. Die Produzenten sind daher der Ansicht, daß die Bundesregierung alles tun müsse, um die Alliierten zu bewegen, die etwa fünf bis sechs Millionen DM zur Vorfinanzierung von Filmen herauszugeben, die bei den einzelnen Treuhändern als Guthaben aufgelaufen sind. Aus Wiesbadener Filmkreisen verlautet, daß mit diesem Kredit 25 bis 30 Filme vorfinanziert werden könnten. Nach Rückzahlung des Kredits wäre es dann wieder möglich, weitere Filme vorzufinanzieren, so daß der „Flaschenhals der Vorfinanzierung" in der Filmwirtschaft überwunden werden könnte.

Das bisherige Vorgehen der Bundesregierung gegen die Lex Ufi wird in Filmkreisen als nicht besonders geschickt bezeichnet. Man argumentiert, daß sich die Alliierten, besonders die Amerikaner, stets mit außerordentlicher Heftigkeit gegen alle gegen die Lex Ufi gerichteten Bestrebungen gewandt hätten. Mit Lockerungen des Gesetzes, die vielleicht erreicht würden, ist nach Meinung der Wiesbadener Kreise aus der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft kaum geholfen. Deshalb sollte das Gesetz nicht formal angegriffen, sondern vielmehr die Möglichkeiten ausgenutzt werden, die sich aus ihm bieten. Es sei der Filmwirtschaft bekannt, daß der Vorbehalt, den sich die Alliierten über die besondere Verwendung des Liquidationsvermögens geschaffen haben, mit dem ursprünglichen Ziel in das Gesetz eingebaut wurde, das Ufa-Vermögen zur Förderung der deutschen Filmproduzenten zu verwenden. Die Bundesregierung sollte daher mit allen Mitteln auf die Freigabe der Ufa-Gelder drängen. Das Geld gehöre nach dem Grundgesetz, durch das der Bund Rechtsnachfolger des Reiches geworden ist, dem Bund. Allerdings hätten Verhandlungen hierüber zwischen der Regierung und den Alliierten noch nicht stattgefunden. Viel Zeit dafür sei allerdings nicht mehr zu verlieren, wenn die deutsche Filmwirtschaft nicht aus Kapitalmangel völlig zum Erliegen kommen solle. Bei der gegenwärtigen Situation müßten einige Firmen schon in den nächsten Monaten ihren Betrieb einstellen. Sollten die reichseigenen Filmmittel weiterhin der Produktion vorenthalten werden, erklärt man, dann könne man allerdings die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß die deutsche Filmproduktion ausgeschaltet werden solle.

Homer auf der Leinwand

Der bekannte Wiener Filmregisseur G. W. Pabst, der als erster dem kürzlich verstorbenen großen Schauspieler Emil Jannings ein Nachkriegs-Debut in der Rolle des Papstes Bonifaz VIII. ermöglichen wollte, tritt mit einem neuen kühnen Filmplan an die Oeffentlichkeit, der in seiner Problematik unverkennbar ist. Pabst will Homer auf die Leinwand bringen und scheut sich in seiner bekannt aggressiven Film-Auffassung nicht vor dem Riesenkomplex der Odyssee. „Ich werde einen Film in antiken Kostümen drehen", so erklärte er unserem Korrespondenten, „aber keinen unaktuellen: Ich will die klassische Beschreibung eines Soldaten bringen, der aus dem Kriege heimkehrt!" Um die Aufnahmemöglichkeiten zu überprüfen, hat sich Pabst in den letzten Wochen auf Sizilien aufgehalten, wo der größte Teil seines Films gedreht werden soll.

14 Jahre Studium zu einem Film

Hollywood hat in seiner Geschichte keine legendären Könige aufzuweisen, gäbe es sie aber, dann müßte einer von ihnen Cecil B. de Mille sein, der seit 35 Jahren kolossale Filmwerke schafft, die in ihrem einzigartigen Pomp an die üppigsten Feste des prunkliebenden römischen Weltreiches auf der Höhe seiner Macht erinnern.

In „Samson und Delila", seiner jüngsten Schöpfung aber, hofft de Mille mehr getan als nur zur Freude vieler Millionen Kinobesucher alle Register seiner bewährten Kunst — eindrucksvoll gesteigert durch die Pracht der Farbe — gezogen zu haben. Wenn der Film sich neben modernen Errungenschaften wie dem Fernsehen behaupten soll, dann muß er, wie de Mille sagte, „etwas Eigenes sein und aussagen". Eine der bedeutendsten Domänen des Films aber sei die Darstellung wichtiger Epochen und Zeitströmungen in Gegenwart und Vergangenheit mit allen Mitteln, die dem Film zu Gebote stehen.

Unerläßliche Vorbedingung aber ist die gewissenhafte Erforschung der geschilderten Zeitabschnitte. So hat nun de Mille, der 1935 die berühmten „Kreuzzüge" schuf, selbst einen Kreuzzug begonnen, durch den er den Film nicht nur zu einem Kunstwerk, sondern gleichzeitig zu einem Instrument der wissenschaftlichen, religiösen und kulturellen Erziehung zu machen sucht. In zahlreichen amerikanischen und kanadischen Städten wurde bereits jene Zusammenarbeit zwischen der Filmindustrie, den Behörden und den verantwortlichen Stellen für Unterricht und religiöse Erziehung eingeleitet, wie sie de Mille vorschwebt.

Für den Farbfilm „Samson und Delila", der seine Uraufführung Ende vorigen Jahres in New York erlebte, wurden 14 Jahre lang eingehende Studien betrieben, die nicht weniger als 150 000 Dollar gekostet haben. (Die Dreharbeit selbst war in 66 Tagen beendet.) Die Ergebnisse dieser intensiven Forschungsarbeit wurden aber nicht nur im Film verwertet. Der Kinobesucher wird durch Broschüren und Karten über das Reich des Minos von Kreta unterrichtet, der Palästina zu unterwerfen versuchte. Die Philister, gegen die Samson kämpfte, waren eben die Heerscharen des Minos. Zur Erhöhung der Anschaulichkeit des gedruckten Wortes wurden Schmalfilme hergestellt, die für Schule und Heimkino bestimmt sind. Für die Sonntagsschulen wurden 16-Millimeter-Filme zusammengestellt, die Ausschnitte aus „Samson und Delila" und anderer de Mille-Filme („Die zehn Gebote", „König der Könige", „Die Kreuzzüge" und „Das Zeichen des Kreuzes") zeigen.

Ganz besonderes Interesse wird einer Vortragsreihe entgegengebracht, in deren Rahmen unter anderen Leopold Stokowski über die Rolle der Musik im Film und Arnold Toynbee über die kretische Zivilisation zu hören sein werden. Die Vorträge wurden auf Schallplatten aufgenommen, die hauptsächlich zur Vorführung in kulturellen Vereinigungen und Klubs bestimmt sind. Außerdem wurde ein 2500-Dollar-Wettbewerb für die besten Schülerzeichnungen zu „Samson und Delila" ausgeschrieben.

Keine Traktätchen!

In Hamburg fand eine von evangelischer Seite einberufene Filmtagung statt, auf der zu der Frage „Kirche und Film" eingehend Stellung genommen wurde. Die wichtigste, auf der Tagung aufgeworfene Frage lautete, ob der Film Religiöses ausdrücken könne, ob er sogar Mittel der Verkündigung, „Kanzel der Zukunft" sein könne und wie weit man im Kino religiöse Erbauung oder sogar Erschütterung erleben könne. Allgemein war man in den Diskussionen erfreut darüber, daß in dem Film „Nachtwache" das Bemühen des Regisseurs Harald Braun, die religiöse Fragestellung des modernen Menschen in einer eindrucksvollen und publikumswirksamen Spielhandlung anzupacken, gelungen sei, allerdings brachte die Aussprache auch eine Reihe von Gesichtspunkten zutage, die zeigten, daß auch bei diesem allgemein anerkannten Film einige Schwächen zu bemängeln seien.

Die Vorführung des Films „Monsieur Vincent" hinterließ bei den Tagungsteilnehmern einen starken Eindruck. Der Film, von dem ein französischer Kardinal sagte, „man kann ihn ansehen, obwohl er katholisch ist", veranlaßte einen Filmproduzenten, scherzhaft zu bemerken: „Zwei solcher Filme und ich werde katholisch", um damit seinen Respekt vor der künstlerischen Leistung zu dokumentieren. Leider konnte der schwedische religiöse Film „Das Himmelsspiel" nicht auf der Tagung gezeigt werden. Dafür waren einige Dokumentar- und Kulturfilme zu sehen, u. a. „Das Asylrecht", „Notre Dame de Paris", „Tillmann Riemenschneider".

Die Katholische Filmstelle Nord war auf der „Kirchlichen Filmtagung" durch Pastor Raudisch, Hamburg-Bergedorf, vertreten, der ein Kurzreferat über die Stellung der katholischen Kirche zum Film und speziell zur „Nachtwache" hielt. Oberkirchenrat D. Knolle, der Leiter des Evangelischen Filmreferats, wies in der Schlußsitzung auf die Gefahr christlicher „Traktätchenfilme" hin und befürwortete die Durchdringung der gesamten Filmproduktion mit christlichem Gedankengut. Zwischen den Vertretern beider Kirchen zeigt sich auch in der Frage der kirchlichen Filmberatung — man betonte, daß es keine kirchliche Zensur gibt! — weitgehende Uebereinstimmung. Kirchliche Filmurteile sollen keine Bedrohung der Filmfreiheit sein, sondern religiös-sittliche Gutachten, zu denen die Kirche kraft ihres Auftrages verpflichtet ist.

Neußer Filme der Woche

„Die drei Dorfheiligen"

Der Schwank aus der Produktion der Königsfilm will hochtrabendem Pharisäertum eins draufgeben. Eine Reihe bekannter und beliebter Komiker hat sich dieser Aufgabe verschrieben: Beppo Brehm, Joe Stöckel, Erhard Siedel u. a. Es geht um einen Stoß von Liebesbriefen, die nach zwanzig Jahren drei ehrenwerten Herren des Gemeinderates Kopfzerbrechen machen, denn jetzt droht die peinliche Geschichte mit der leichten Resl an die Oeffentlichkeit zu gelangen, die Ehre der Tugendbolde steht auf dem Spiel. Das gibt böse Entdeckungen und merkwürdige Situationen. (Adler)

„Hochzeitswalzer"

Eine Wiener Operette, der Abwechslung halber einmal auf englisch (aber in deutscher Sprache). Maria Theresia muß zu einer Liebesgeschichte herhalten. Natürlich spielt auch das Walzerverbot eine Rolle. Es ist eben alles da, was zum Wiener Film gehört. Nur die Schauspieler sind neu, es sind diesmal englische Oesterreicher. (Atlantik)

„Pat und Patachon im Paradies"

Die Entdeckung der 100 Jahre verborgenen Insel gibt den Stoff für den komischen Film „Pat und Patachon im Paradies". Das unzertrennliche, ungleiche Paar läßt das Publikum durch seine Situationskomik Tränen lachen. — Vor dem Film zeigen zwei rheinische Pat-und-Patachon-Darsteller auf der Bühne, was ihren Vorbildern an „Pech" zustieß, und wie sie es tragen (Kammerspiele).

„Die Reise nach Marrakesch"

Spannung, Dramatik, alles wollte Eichberg mit seinem ersten Nachkriegsfilm bieten. Aber was in Wirklichkeit geboten wird, ist ein unmoralisches Thema, das in banalen Dialogen und kraftlosen Szenen in den kostbaren Kulissen wirkungslos verpufft. Regie und Drehbuch sind von einer erschütternden Primitivität. Dabei will Eichberg noch weitere aufsehenerregende Filme drehen. Schade um das weggeworfene Geld. (Gloria.)

„Gilda"

Da sehen wir sie nun endlich auf der Leinwand: jene sagenumwobene „schönste Frau der Welt", die wirkliche und Filmprinzessin Rita Hayworth in ihrer Glanzrolle. Vom verführerischen Vamp bis zur liebenden Frau, vom raffinierten, kalt berechnenden Weib bis zum hilfsbedürftigen kleinen Mädchen durchspielt sie die Charaktere wie ein Chamäleon. Dies und der unheimliche, fast dämonische Rahmen der Filmhandlung lassen den aufmerksamen Besucher erschauern: wenn wirklich skrupellose Machtgier die Fäden im Dunkel zieht, wenn unbequeme Menschenleben weggeräumt werden wie Möbelstücke und wenn Liebe, Ehe und Scheidung in einem Atemzug nicht nur erwähnt, sondern sogar vollzogen werden — dann gute Nacht mit dieser Art von Zivilisation! All das aber behauptet dieser Film, und er bringt es, technisch gesehen, vor allem mit einer bestechenden Kontrast-Photographie. Fast überrascht es, daß den „Mann mit dem tötenden Spazierstock" in einer dramatischen Schlußszene doch sein Schicksal erreicht, daß also sogar in diesem Film blitzlichthaft etwas von einer sittlichen Gerechtigkeit aufleuchtet. (Apollo).

St.Bernhard-Mönch zeigt Tibet-Film

Pater Jules Detry, einer der Mönche vom Großen St. Bernhard, zeigte dieser Tage vor der Königlichen Geographischen Gesellschaft in London einen Film aus dem unbekannten Innern Tibets, den der Missionar auf einer gefahrvollen und strapazenreichen Reise über Tausende von Kilometern in dem „verbotenen Land" selbst gedreht hat. Zweck der Reise, die P. Detry im Oktober vergangenen Jahres mit einer Filmkamera und einem guten Fernglas antrat, war vor allem, das Mißtrauen der Lamas zu überwinden und sie zu einem toleranteren Verhalten zu veranlassen.

P. Detry ist passionierter Sportsmann, Schütze und Jiu-Jitsu-Kämpfer und mußte diese Fähigkeiten auf seiner Reise mehr als einmal unter Beweis stellen. So lud ihn ein herkulischer Lama zu einem Ringkampf ein, den er dank seiner Jiu-Jitsu-Kenntnisse zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Ein Hauptlama erlaubte ihm sogar, seine priesterlichen Gewänder anzulegen und sich darin fotografieren zu lassen als Zeichen, daß er ihn als gleichberechtigt betrachte. Dieses Bild war dem Missionar auf seiner Reise sehr von Nutzen, da es wie ein Paß wirkte.

Der Film, der u. a. rituelle Tänze in einem Lamakloster zeigt, wurde von den rund tausend Anwesenden mit starkem Beifall aufgenommen.

DAS RADIOPROGRAMM DER NGZ

Der NWDR sendet:

Alle Tage außer Sonntag

Nachrichten 5.45, 6.45, 7.45, 8.45, 16.45, 19.45, 21.45, 24.00. Nachrichten aus Westdeutschland 8.50, Schulfunk, 9.30, 14.00, Landfunk 12.30, Presseschau: 13.00, Suchdienst 13.50. Morgenandacht 7.00, Lernt Englisch im Londoner Rundfunk: 7.10, Fünf-Minuten-Lexikon 8.00, Mittagsmusik 13.20, Börsen und Märkte 15.30, Zeitgeschehen: 19.00.

Sonntag, 19. Februar 1950

8.00 Uebernahme einer Bach-Kantate vom Sender Leipzig
8.30 Rundfunktechnik
9.00 Kath. Gottesdienst
10.00 Klaviermusik
10.30 Wert und Ehre deutscher Sprache
11.00 Hans Bund spielt
11.45 Kirchliche Nachrichten
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk „Das Natternkrönlein"
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Reporter leicht verrückt
15.30 Was Ihr wollt
17.00 Sportreportage
17.30 Stegreiferzählungen
18.00 Meisterwerke der Musik
18.45 Gedanken zur Zeit
19.00 Die Woche im Parlament
19.30 Sportmeldungen
20.00 Kölle Alaaf 1950
22.00 Sportmeldungen
22.20 Im Rhythmus der Freude
23.50 Zur Nacht

Montag, 20. Februar 1950

8.05 Start in die Woche
11.30 Die bunte Platte
12.00 Zur Mittagspause
13.20 Alaaf und Helau
16.00 Nachmittagsmusik
16.30 Hans Bund spielt
16.50 Kammermusik
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Blauer Rosenmontag
18.50 Das Streiflicht
19.30 Von Rhein und Ruhr
20.00—5.00 Rosenmontag aus Halle Münsterland in Münster und aus Köln

Dienstag, 21. Februar 1950

8.05 Fang's fröhlich an
11.30 Die bunte Platte
12.00 Volkstümliche Musik
15.40 Gestern blau — und heute blau
16.15 Kinderfunk Fastelovend
16.50 Klaviermusik im Karneval
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Feierabend
18.50 Das Streiflicht
20.00—24.00 Karneval-Kehraus

Mittwoch, 22. Februar 1950

8.05 Morgenklänge
11.45 Aschermittwoch
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Zur Unterhaltung
16.00 Konzert
16.15 Film — kritisch betrachtet
16.25 Filmmusik aus aller Welt
16.50 Joh. Seb. Bach
17.30 Rhein. Pilgerfahrt nach Rom
18.00 Wirtschaftsnachrichten
18.05 Feierabend
18.30 Melodische Rhythmen
18.50 Das Streiflicht
20.00 Abendkonzert
22.05 Zur Nacht
22.15 Politisches Forum
23.00 Kurt Wege mit seinen Solisten
23.15 „Das Theater lebt von der Bühne"

Donnerstag, 23. Februar 1950

8.05 Musik am Morgen
8.55 Ratschläge fürs Haus
11.30 Die bunte Platte
12.00 Zur Mittagspause
13.20 Eduard Tubin
15.40 Zum Tanz
16.15 Kinderfunk „Ein ganzer Sack voll Kinder"
16.50 Hölty-Trilogie
17.00 Das Studienbuch des Meisters
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Zwischen sechs und sieben
18.50 Das Streiflicht
20.00 Es war ein ungewöhnlich langer Tag
22.05 Zur Nacht
22.15 Es spielt Barnabas von Geey
22.30 Tanzmusik

Freitag, 24. Februar 1950

8.05 Beliebte Melodien
11.30 Klaviermusik
12.00 Zur Mittagspause
13.20 Orchesterkonzert
15.40 Musikalische Kleinigkeiten
16.30 Das Buch
16.50 Kammermusik
17.45 Lebendiges Wissen
18.00 Musik aus London
18.30 Zur Unterhaltung
18.50 Das Streiflicht
20.00 Jenufa, Oper
22.40 Zur Nacht
22.50 Zur Unterhaltung
23.00 Nachtprogramm

Samstag, 25. Februar 1950

8.05 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist.
11.30 Die bunte Platte
12.00 Zur Mittagspause
14.00 Joh. Seb. Bach in Potsdam
15.00 Das Glückskind
15.30 Chormusik
16.00 Hamburger Palette
17.00 Mein Herz für Silvia
17.30 Deutsche Tanzmusik
18.00 Für den Arbeiter
18.30 Amerikanische Volkslieder
19.30 Sportvorschau
20.00 Wie's früher war — wie's heute ist, Tanzmusik
20.45 Empfänger unbekannt
22.00 Von Woche zu Woche
22.15 Sinfoniekonzert
22.35 Zur Nacht
22.45 Tanzmusik
23.40 Zum Tanz
1.00 Jazz-Almanach

Kinderland / Kinderhand



Kasperle rettet Prinzeßchen Akelei

Personen:
König Rittersporn,
Kasperle Immerfroh,
Prinzessin Akelei
Der böse Zauberer Hutibraß,
Schutzmann Enzian.

Ort der Handlung:
Der Garten des Schlosses

Kasperle (steckt den Kopf durch den Vorhang)
Seid ihr alle da —?
Ja - a - a - a - a?
So hört mal her!
Heut' bringen wir die Mär
Vom guten König Rittersporn.
Ein weh, der hat mal einen Zorn,
Ein böser Zaub'rer, unerkannt,
Durchstreift des Königs friedlich' Land
Und richtet arges Unheil an.
Wer weiß, was daraus werden kann!
Wollt Ihr es gerne sehen?
Dann müßt ihr mit mir gehen!

Kasperle (verschwindet).

Vorhang auf.

Zauberer Hutibraß
(tritt auf, schaut sich vorsichtig nach allen Seiten um.)
Haha! Das wird ein toller Spaß!
Der König soll etwas erleben!
Das ganze Königreich wird beben
Vor mir! Ich bin ein großer Mann,
Der vieles weiß und alles kann.
Ich bin der Zauberer Hutibraß!
Ich zaubere ohn' Unterlaß,
So lange, bis sie alle hin
Und i c h im Lande König bin!
Doch halt, ich höre jemand kommen,
Ich habe ein Geräusch vernommen.
(Er blickt in die Kulisse)
Der Kasper ist's! Das ist zu dumm!
Was treibt der sich denn hier herum?
Schleicht dieser Bursche mir jetzt nach?
Geduld, der schreit noch weh und ach!
(ab)

Kasperle (hinter der Kulisse, singend)
Das Wandern ist des Kasperl Lust,
Das Wandern ist des Kasperl Lust,
Das Wandern.

Kasperle (tritt auf, sprechend)
Sieh an, die Luft ist also rein!
Wo mag der große Zauberer sein?
Ich glaubte doch, ihn hier zu finden,
Wohin konnt' er so rasch entschwinden?
Haha! Ich bin schon längst im Bilde!
Was Gutes führt der nicht im Schilde!
Der arme König Rittersporn
Weiß nicht mehr ein noch aus vor Zorn
Und das Prinzeßchen Akelei
Es wird ganz blaß und schmal dabei.

König Rittersporn (tritt auf)
Mein lieber Kasper Immerfroh,
Mit Hutibraß ist es noch so,
Ich weiß nicht ein, ich weiß nicht aus,
Bin nicht mehr Herr in meinem Haus!
Sag' selbst, ist das nicht allerlei?
Jetzt soll Prinzessin Akelei,
Dem Zauberer grobe Dienste tun.
Sag' Kasperle, was mach' ich nun?

Kasperle:
Herr König, das wird nicht geschehen,
Und sollt' zu Hutibraß ich gehen,
Den Zauberer kenne ich genau.

König Rittersporn:
Nein, Kasperle, der ist zu schlau,
Der läßt von dir sich niemals fangen.

Kasperle (grimmig)
Hab' ich ihn, wird er aufgehangen!

König Rittersporn (bekümmert)
Eher hängt er mich und sicher dich,
Mein Kasperle, wer rettet mich?

Kasperle:
Was immer auch mit mir wird sein,
Ich, König, werde euch befrei'n!

Prinzessin Akelei (tritt auf, weinend)
O, was soeben ich vernommen!
Der Hutibraß will wiederkommen.
Er schwört, er werde mich entführen.

Kasperle (aufgebracht)
Das soll der Kerl nur mal probieren!
Dem schlag' die Knochen ich entzwei!
Weint nicht, Prinzessin Akelei.

Hutibraß (ist unbemerkt dazugetreten)
Wer will die Knochen mir zerschlagen?
Von euch wird es ja keiner wagen!
Der König Rittersporn, ei, ei!
Und das Prinzeßchen Akelei!
Der Kasperl? Ach, der arme Tropf,
Ich setz' zurecht ihm seinen Kopf!
Er kann, wenn es mir wird behagen,
Ihn auf den eig'nen Händen tragen!!

König Rittersporn (zitternd)
Da habt ihr wohl nicht recht gehört.

Zauberer Hutibraß (spottend)
O, das Prinzeßchen ist verstört!
Wo blieb dein Mut, he, Kasperl sprich?
Es rührt sich keiner? Hier bin ich!
Herr König, daß du's nicht vergißt,
Und damit ihr es alle wißt:
Ich hol' Prinzeßchen Akelei
Am Nachmittag, so um halb drei!

Prinzessin Akelei (weint)

König Rittersporn:
Hör' Hutibraß, es ist mir gleich,
Nimm hin mein ganzes Königreich!
Nimm hin mein Roß, nimm hin mein Gold,
Nur nimm nicht die Prinzessin hold.

Zauberer Hutibraß (triumphierend)
Behalt' dein Gold, behalt' dein Roß,
Dein Königreich und deinen Troß!
Nur das Prinzeßchen, das will ich
Und um halb drei! Empfehle mich! (ab)

Prinzessin Akelei (weinend)
O Vater, kannst du mich nicht schützen?

König Rittersporn (bekümmert)
Mein liebes Kind, das wird nichts nützen,
Des Zauberers Macht ist riesengroß!

Kasperle (hüpft vor Freude)
So geht es! Ja! Das wird famos!
Weint nicht, Prinzeßchen Akelei,
Kasperle weiß noch mancherlei!
Merkt auf, Herr König, und gebt acht,
Was Kasperl sagt, das wird gemacht!

König Rittersporn (bekümmert)
Mein Kasperle, soll ich es glauben?
Er wird doch das Prinzeßchen rauben.

Kasperle (pfiffig)
Er wird es nicht! Nicht Akelei!
Er wird mich rauben, Punkt halb drei!
Laßt uns ins Schloß hinübergehen,
Dort werden wir dann weitersehen!
(Alle drei ab.)

Schutzmann Enzian (tritt auf)
Ich bin der Schutzmann Enzian!
Hab' manchen guten Fang getan.
Der beste steht mir noch bevor.
Ich warte an des Schlosses Tor,
Dort nämlich soll der Zaub'rer sein.
Den sperr' ich ins Gefängnis ein!
Und will er mich verzaubern gleich,
So haue ich ihn windelweich . . .!

Kasperle (tritt auf)
He, Enzian! Ob der nicht hört???

Schutzmann Enzian (ungehalten)
Hier wird man immerfort gestört.
(erfreut) Du bist es Kasperl?

Kasperle (geheimnisvoll)
Ja, hör' zu,
Denn ich verschwinde jetzt im Nu.
(Sie flüstern zusammen.)

Schutzmann Enzian (lachend)
Sieh an! Das ist fein ausgedacht!

Kasperle
Und so wird es zu End' gebracht. (ab)

Schutzmann Enzian (lachend)
Der Hutibraß wird Augen machen!
Haha, da muß ich jetzt schon lachen. (ab)

Zauberer Hutibraß (tritt auf)
's ist zwei Minuten vor halb drei!
Wo bleibt Prinzeßchen Akelei?
Hab' ich sie erst, soll sie es spüren!
Sie soll bei uns das Feuer schüren!
Und meine Muhme soll sie quälen,
Sie muß bei uns Kartoffeln schälen.

Zauberer Hutibraß (argwöhnisch)
Ei kommt sie nicht? Das wäre gut . . .
Doch ihnen fehlt dazu der Mut.

(Blickt umher, erfreut)
Was sag' ich denn? Da kommt sie schon!
Nur hurtig, gleich mit ihr davon.

Kasperle (tief verschleiert. Mit verstellter Stimme)
Ach, großer Meister Hutibraß
Vor Weinen sind die Augen naß,
Laß mich doch hier! Ich bitte dich!

Zauberer Hutibraß:
Mit dem Geplärr verschone mich!
Komm her, wir müssen uns beeilen.

Kasperle (immer mit verstellter Stimme)
Ein wenig noch laßt mich verweilen,
Ich will von allem Abschied nehmen.

Zauberer Hutibraß (höhnisch)
Dazu mußt du dich wohl bequemen.

Kasperle:
Leb wohl, mein Vaterhaus, so teuer,
Ein fürchterliches Ungeheuer,
Es kennt kein Mitleid, kein Erbarmen,
Reißt mich aus meines Vaters Armen!
Und niemand, der kann helfen mir?
O weh, die Sinne schwinden mir! (stößt einen Schrei aus und fällt um.)

Zauberer Hutibraß (wütend)
Was schreist du so? Bist du verrückt?
(rüttelt die vermeintliche Prinzessin)
Erwach'! Wenn es mir jetzt mißglückt.
(versucht sie fortzuschleppen)
Na, das Prinzeßchen ist mal schwer . . .

Schutzmann Enzian (tritt auf)
Was ist hier los? Es schrie doch wer?

Zauberer Hutibraß (beiseite)
Daß der jetzt kommt! Das ist zu dumm.
(Zu Enzian)
He, guter Freund, hier fiel wer um!

Schutzmann Enzian (erstaunt)
Das ist Prinzeßchen Akelei.

Zauberer Hutibraß (ungeduldig)
Ja, ja, nun mach' nur kein Geschrei!

Kasperl (erwacht)
Hach! Enzian! Er will mich rauben! (Fällt mit einem Schrei um.)

Schutzmann Enzian:
Ist's wahr? Soll ich das wirklich glauben?

Zauberer Hutibraß:
Hilf mir! Dein Schaden soll's nicht sein!

Kasperle (aufspringend, den Schleier abwerfend)
Herr Hutibraß, jetzt fällt ihr rein!!
Hier Enzian, faß' zu! Der Strick! (Er wirft Enzian einen Strick zu, sie binden Hutibraß.)

Schutzmann Enzian (lachend zu dem gefesselten Hutibraß)
Da hätten wir dich im Genick.

Zauberer Hutibraß (wütend)
O, dieser Kasperl . . .!

Kasperle (vor Freude hüpfend)
Welch' Vergnügen,
Den großen Meister klein zu kriegen!

(stößt Hutibraß an)
Wo bleibt denn deine Zauberkunst?

Schutzmann Enzian (lachend)
Sie löst sich auf in blauen Dunst!

Kasperle (rufend)
Herr König, kommt, und seht es an,
Hier steht der große Zaubermann,
Er ist sehr häßlich und ganz klein!

Zauberer Hutibraß (wütend)
Ich fiel auf diesen Dummkopf rein.
Mein Zauberbuch hab' ich nicht hier,
O weh! O weh! Was wird aus mir!

König Rittersporn (tritt auf)
Dank Kasperl, dir, mein großer Held!
Nimm hin von mir, was dir gefällt.

Schutzmann Enzian (gibt Hutibraß einen Stoß)
In Nummer Sicher bring' ich dich,
Dort kannst du zaubern, sicherlich!
(ab mit Hutibraß)

Prinzessin Akelei (tritt auf, ängstlich)
Ist Hutibraß auch nicht mehr hier?
Ach, Kasperle, ich danke dir!

König Rittersporn:
Sprich, Kasperle, was ist dein Lohn?

Kasperle (treuherzig)
Ich hab' ihn, lieber König, schon.
Denn die Prinzessin ist befreit
Und Freud' und Frieden weit und breit.

Kasperle:
Ich ziehe in die schöne Welt,
Bin immer froh und brauch' kein Geld!

Vorhang fällt.

Kasperle (steckt den Kopf durch den Vorhang)
Hat's euch gefallen? War es schön?
Bis nächstes Mal! Auf Wiederseh'n!

ENDE.



Wie sie alle staunend sehen,
Wird dem Kaspar nichts geschehen,
Der mit einem Ungeheuer
Hat ein böses Abenteuer?
Kaspar, ach, wenn das dich kriegt . . .!
Nein, hurra! Der Kasper siegt !!
Gibt dem Untier seinen Lohn!
Seht nur, winselnd kriechts davon.
Und der Kasper winkt und lacht:
Hab' ich das nicht gut gemacht —?!

Wo es am schönsten ist

Schon früh am Nachmittag waren Mutter und Franz aufgebrochen und die breite Landstraße zur 4 Kilometer weit entfernten Bahnstation gepilgert. Sie wollten mit dem Zweiuhrzug nach der nahen Großstadt fahren, die Verwandten besuchen, die sie für diesen Tag eingeladen hatten. Schon tagelang vorher freute sich Franz auf diesen, seinen ersten Besuch bei Tante Lena und seinem Patenonkel Franz, denn er wußte, daß er seinem gleichaltrigen Vetter Josef ein willkommener Gast war. Oftmals war Josef bei Franz' Eltern auf dem Lande zu Besuch gewesen, aber mit der Fahrt in die Stadt hatte es nicht recht klappen wollen. Mutter hatte wenig Zeit, Haus, Hof, Garten und Feld forderten ihr Recht, das Vieh war zu versorgen, aber heute war der große Tag, und Franz war voller Erwartung, was an Ueberraschungen er ihm bringen werde.

Allein die Fahrt durch die Großstadtstraßen mit ihrem Verkehr, den hastenden Menschen, den tutenden Autos und Autobussen, den klingelnden Straßenbahnen! Die lockenden Herrlichkeiten der großen Kaufhäuser, die Auslagen der hellerleuchteten Schaufenster, die bunten Reklamen der Kinos, Franz hatte nicht genug Augen, das alles zu sehen und zu bestaunen! Das alles war so neu, so ungewohnt, Franz beneidete Josef heimlich, daß er in der Stadt wohnen durfte. Wie armselig war es dagegen auf dem Lande! Sein eigenes Zuhause, das kleine Haus, von Garten, Wiesen und Feldern umgeben, der alte Nußbaum im Vorgarten, der im Vorfrühling weiß von Schneeglöckchen war, erschienen ihm gering gegen die Stadtwohnung der Verwandten. Man brauchte nur einmal zum Fenster hinaus auf das bunte, stetig wechselnde Straßenbild zu schauen. Da hatte man Kurzweil und Unterhaltung, soviel man sich nur wünschen mochte.

Allzurasch verging die Zeit, und ehe Franz sich's recht versah, saß er mit Mutter wieder im Zuge. Er war so müde von all dem Erlebten, daß ihm die Augen ganz von selbst zufielen, und Mutter ihn wecken mußte. Sonst hätte er wirklich und wahrhaftig das Aussteigen verschlafen.

In fleckenloser Weiße lag die Landstraße vor ihnen, der Schnee flimmerte und glitzerte durch das Dunkel, tief sank der Fuß in die weiche Decke. Es war ganz still; von weit her tönte der feine Klang von Schlittenglocken. Unablässig rieselten große Schneeflocken hernieder und verwischten die Menschenspuren. Wie müde Kinder, die sich zur Ruhe begeben, duckten sich die Häuser des Dorfes unter ihren Schneehauben. Der kleine Weg, der nach Franz' Elternhause führte, war so verschneit, daß nur der Kundige ihn zu finden vermochte.

Helles Licht schimmerte herüber, fiel als breites, goldenes Band über die unberührte Schneedecke. Und der Vater stand am erhellten Fenster und hielt Ausschau nach den Seinen. Ganz deutlich konnte Franz ihn erkennen. Wie verwunschen war das Haus, feierlich und ruhevoll, wie ein wunderschönes Wintermärchen.

Während er mit Mutter tapfer Schritt hielt, sah Franz plötzlich das Hasten und Treiben der unruhevollen Stadt, den schmutzigen, zerfließenden Schnee, die vielen Häuser, und es war ihm, als habe er erst jetzt sein Zuhause gefunden. „Mutter", sagte er leise und faßte ihre Hand fester. „Mutter, hier ist es doch am aller-, allerschönsten!" Und da öffnete sich die Haustüre weit, der Vater trat heraus, und der Spitz, der treue Hausgenosse, sprang mit Freudenbläffen ihnen entgegen. . .

Kinder, seid ihr alle da?

Habt ihr mit den „Knollekööpp" schon gespielt?? Leben sie noch? — Ich glaube es dir gerne, Fritz, die Kartoffelköpfe sind zu weich. Da ist dir wohl, als sich dein Kasperle mit dem Teufel herumschlug, Kartoffelpüree draus geworden. —

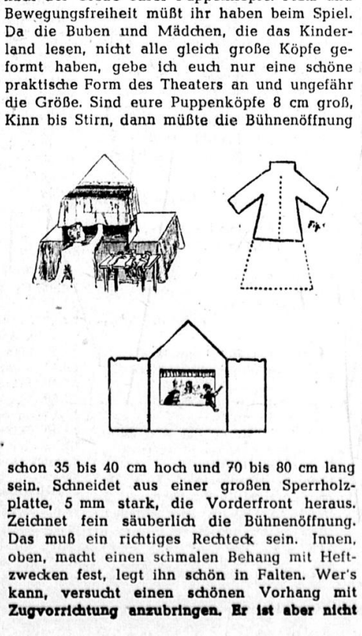
Ihr müßt nun eure Kasperleköpfe aus Papiermasse fertig machen, die sind jetzt schön hart. Die Arbeit werden wir uns aber teilen, denn es soll ja auch noch das Theater gebaut werden.

Die Mädchen sollen das Bemalen und Ankleiden der Puppen übernehmen. Holt euren Farbkasten vor, bemalt das Gesicht und den Hals mit einer Fleischfarbe. Antrocknen lassen! Dann malt Augen, Mund und Nase, recht kräftig. Für die Lippen nehmt ein schönes Rot. Kasperle hat den Mund weit auf, seine Zähne leuchten weiß. Seht, das ist nicht schwer.

Sucht nun Wollfäden, verschiedene Farben. Für die Hexe braucht ihr graue Strumpfwolle, für den König weiße, für den Königssohn braune, das Prinzeßchen braucht hellbraune, der Zauberer gelb. Legt ein Bündel gleichfarbiger Wolle zusammen und näht einmal mit der Maschine darüber. So, die Naht ist der Scheitel. Haltet dieses Wollbündel auf den Puppenkopf, schneidet so weit ab, wie die Frisur sein soll. Mit Uhuklebstoff leimt die Frisur an. Jetzt könnt ihr der Prinzessin die schönsten Flechten machen. Ist das nicht fein? Und so einfach ist's zu machen! — Ei, kriegt die Hexe ein feines Knötchen! —

Jetzt kommen die schönen Kleidchen an die Reihe. Einen Schnittmusterbogen dafür habe ich nicht, den haben wir auch nicht nötig. Die Abbildung 1 zeigt euch, wie ihr euch alle Kleidchen schneiden könnt. Kurz ist's die Kasperlejacke, der Rock des Königssohnes, länger wird's der Königsmantel oder, wenn ihr den schmaler faßt, ein Mädchenkleid. Ihr habt so geschickte Finger, das wird euch schon gelingen. Das Halsstück wird um den Puppenhals genäht und mit Uhu geklebt. Die Hände könnt ihr aus weißem Stoff machen, au chsind sie aus der Papiermasse leicht zu formen oder auch weichem Holz zu schneiden, ebenso die Füße. Die sind aber nur für die jungen Mannsleut; oder meint ihr, der alte König würde noch so munter turnen? — Nein, er braucht keine Beine, die Frauleut auch nicht. Die Kleidchen bleiben hinten auf, weil ihr ja mit der Hand hinein müßt, zwei Finger in die Aermchen, ein Finger kommt in den Pupepnhals, so sind Kopf und Arme zu bewegen. Probiert's schon mal: Verbeugungen machen, den Kopf schütteln, einen Stock in die Hand nehmen, und recht schön die Nase putzen. — Wenn ihr schöne bunte Stoffe gewählt habt, versucht auch, die Personen ein wenig auszuputzen! Kasperle muß ein Krägelchen haben, der Zauberer hat eine Tütenmütze. Kannst du dem König ein Krönchen machen? Die Königstochter trägt einen weißen Schleier. Kasperles Beine sind dünne Stoffröhren, die am Vorderteil seines Jäckchens an der Innenseite angenäht werden. Sie müssen ja deine Hand in dem Puppenkörper verdecken. Habt ihr's beim Königssohn auch so gemacht? — Nehmt nur recht schöne, leuchtende Farben für die Kleidchen. Grau ist die Hexe, weiß und rot der König, blau und weiß das Mädchen, gelb der Zauberer. Und Kasperle? Den mache recht bunt, denn der Luftikus muß der Schönste sein. —

So, und nun die Jungen. Während die Mädchen die Kleider nähen, habe ich für euch eine andere schöne Arbeit. Ihr müßt inzwischen das Puppentheater bauen. Ihr habt's einfach, wenn ihr in den Türrahmen einen Besenstiel hängt könnt ihr zwischen zwei nahe beieinanderstehenden Bäumen ein Seil spannen, eine Decke darüber hängen. Aber das ist ja nur ein Behelf. Schöner ist es, wenn ihr euch ein festes Theater, ein Klapptheater, baut. Das ist leicht mitzunehmen. Wenn Franz Namenstag hat, packt ihr es zusammen, geht zu ihm und spielt dort. Die Größe der Bühnenöffnung richtet sich nach der Größe eurer Puppenköpfe. Platz und Bewegungsfreiheit müßt ihr haben beim Spiel. Da die Buben und Mädchen, die das Kinderland lesen, nicht alle gleich große Köpfe geformt haben, gebe ich euch nur eine schöne praktische Form des Theaters an und ungefähr die Größe. Sind eure Puppenköpfe 8 cm groß, Kinn bis Stirn, dann müßte die Bühnenöffnung



schon 35 bis 40 cm hoch und 70 bis 80 cm lang sein. Schneidet aus einer großen Sperrholzplatte, 5 mm stark, die Vorderfront heraus. Zeichnet fein säuberlich die Bühnenöffnung. Das muß ein richtiges Rechteck sein. Innen, oben, macht einen schmalen Behang mit Heftzwecken fest, legt ihn schön in Falten. Wer's kann, versucht einen schönen Vorhang mit Zugvorrichtung anzubringen. Er ist aber nicht unbedingt nötig. Die Seitenwände werden mit zwei Scharnieren angebracht. Sie klappen nach hinten zusammen und schließen die Bühne hinten zu, wie eine Tür.

Dieses Theater stellt auf einen kleinen Tisch, hinter den ihr auf einen Stuhl die anderen Puppen legt, damit sie Spielen bereitliegen. Steht die Bühne an der vom Zuschauer gesehenen hinteren Tischkante, so habt ihr genügend Platz zum Spielen, könnt sogar den Ellbogen auf den Tisch stützen, wenn ihr die Puppen tanzen laßt. Ueber den Tisch breitet, besonders nach vorn, eine Decke, die bis auf dem Boden Boden hängt. Die Zuschauer sollen ja den Spieler hinter der Bühne nicht sehen können. Schaut euch die Abbildung 3 an. So sieht es hinter der Kasperlebühne aus. In die zwei Einschnitte oben in den Seitenwänden legt dünne Leisten, so könnt ihr das Bild nach hinten abschließen. Da läßt sich auch eine Landschaft als Hintergrund anbringen. Malt sie euch, ihr wißt schon, was dazu paßt. Achtet aber darauf, daß ihr mit eurem Arm den Vorhang nicht bewegt. Hängt ihn so hoch, daß ihr noch drunter her sehen könnt.

Ja, und jetzt spielen. Versucht habt ihr's schon, aber es war wohl noch nicht das rechte Spiel. Denkt euch mal selbst ein lustiges aus. Zu schwer? Das glaube ich nicht. Denkt einmal an die schönen Märchen. Die lassen sich leicht spielen. Nur müssen die Personen immer miteinander sprechen. Macht mir aber den lieben, guten, treuen Kasperl nicht zum Bösewicht. Böse ist der nicht, nein, er ist der beste und treueste Kerl der Welt, der nichts Böses, Schlechtes leiden kann, der jedem aus der Klemme hilft, wenn er brav war. Schaut mal zu, was aus den Märchen zu machen ist. Schreibt euer Spiel auf. Und wenn's schön zu spielen ist, dann schickt es mir doch einmal zu. Vielleicht wird das „Kinderland" das Spiel drucken, damit es die anderen auch probieren.

Bimmelimmelimmbimmbimm! Vorhang auf!

Wir raten ein Lied

Durch Los wird ein Kind bestimmt, das ein Lied raten muß. Während es vor der Türe wartet, überlegen die übrigen Mitspielenden, welches Lied zu raten ist. Es muß natürlich ein allen Kindern bekanntes Lied genommen werden. Das Kind wird herein gerufen, und nun klopfen die übrigen Kinder mit dem Zeigefinger den Takt des Liedes auf die Tischplatte. Das muß sehr genau und taktfest geschehen, sonst ist es leer, wenn nur eine der mitspielenden Kinder den Takt des Liedes auf den Tisch klopft. Dreimal darf die Ratende das Lied klopfen lassen, hat sie es dann noch nicht gefunden, muß sie ein Pfand geben. Hat sie es jedoch erraten, so darf sie beim nächsten Spiel das Lied, das zu raten ist, angeben und den Takt klopfen.

Schauplatz denkwürdiger Ereignisse

Waldorf Astoria New York — Bühne der Welt

„Presto Changeo" — rasch umstellen — ist die Zauberformel, die den Ballsaal des Waldorf Astoria binnen zwanzig Minuten aus einem Konzertsaal in den prunkvollen Rahmen eines Galadiners verwandelt. Ehe man recht hingesehen hat, sind die Sesselreihen verschwunden, Ehrentribünen wachsen aus dem Boden, die letzten Körbe voll roter und weißer Blüten — aus dem Blumenladen des Hotels — sind eben eingetroffen, und ihr Inhalt wird mit rasender Eile und größter Geschicklichkeit auf den weißgedeckten Tafeln verteilt. Vor dem Stuhl des Ehrengastes baut sich ein prachtvolles Arrangement aus roten, weißen und blauen Blüten auf.

Und nun sind die 220 Kellner und 25 Oberkellner an der Reihe, das Tafelsilber, die Damastservietten, das berühmte Waldorf-Goldporzellan, die Kerzenleuchter und feinen Gläser nach einem genauen Plan auf den schimmernden Tischen zu verteilen.

Arthur Hagedorn, der zweite Chefkellner, steht vor dem Mikrophon und gibt seine kurzen Anweisungen. „Ist das Silber tadellos?" 220 Kellner prüfen nochmals jede der 3200 Gabeln und Messer, jeden der 6400 Löffel, rücken hier etwas zurecht, polieren dort über einen Fingerabdruck und nicken schließlich den Oberkellnern zu — „alles in Ordnung". Das Zeichen wird an den Chef weitergegeben, und der junge Mann am Mikrophon fährt fort: „Achtung — Gläser genau auf Fingerabdrücke überprüfen!" Die Tafeldecker in ihren grauen Uniformen mit den grünen Aufschlägen und grünen Armbinden mustern kritisch die schmalen Kelche, die wenig später von den rotbefrackten Weinkellnern gefüllt werden sollen — tadellos. Eine halbe Stunde vor dem Eintreffen der Gäste wird Mr. Hans Paul, seit achtzehn Jahren Chefkellner des Waldorf Astoria, gemeldet, daß alles für das festliche Diner bereit ist.

Unter Arthur Hagedorn „auf der Kommandobrücke", dem Chefkellner Mr. Paul und der Aufsicht des Majordomo, Herrn Claudius Charles Philippe, läuft alles wie am Schnürchen. Monsieur Philippe, der elegante, ruhige und ist allen Gästen des Waldorf, von Präsident Truman und dem Herzog von Windsor bis zu immer lächelnde Spitzendiplomat des Hauses, Grove Whalen, New Yorks berühmtem Gastgeber, bekannt.

Seit Eröffnung des neuen Waldorf Astoria ist M. Philippe der Leiter der Bankettabteilung. Täglich finden hier ca. 25 kleine und große Gesellschaften statt, an denen 25 bis 4 000 Gäste teilnehmen. Im vergangenen Jahr buchte das Waldorf insgesamt 3 000 Gesellschaften, für die weit über 6 Millionen Dollar ausgegeben wurden.

Anschließend inspiziert M. Philippe gleich die Küchen und Speisekammern, in denen Albert Walter im weißen Kittel mit weißer Kochmütze sein Zepter schwingt (er ist seit 16 Jahren Eiscreme-Chef im Waldorf). Von Michael Langen, der über die neun Bars des Waldorf mit ihren insgesamt 26 Barmixern und 100 000 Getränkeflaschen gebietet, erfährt man zum Beispiel die interessante Nachricht, daß Diplomaten selten Wein trinken und sich viel lieber an Tomatensaft halten.

Bei M. Philippe laufen bereits Anmeldungen von Tagungen für das Jahr 1954 ein, sogar für 1960 liegt schon eine Vormerkung vor. Seit seiner Eröffnung vor mehr als 50 Jahren ist das alte und später auch das neue Waldorf immer wieder Schauplatz denkwürdiger Ereignisse gewesen. Auch die Delegierten der Vereinten Nationen haben das Waldorf selbstverständlich zu ihrem New Yorker Treffpunkt auserkoren, denn „New York ist", nach Monsieur Philippes Worten, „der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt der Welt und das Waldorf Bühne und Rahmen für die meisten seiner gesellschaftlichen Veranstaltungen".

Heilende Hypnose

Psychiatrisches Experiment

Können Sie sich erinnern, auf welchen Wochentag Ihr Geburtstag fiel, als Sie vier Jahre alt waren oder als Sie in die Volksschule kamen? Wahrscheinlich nicht; aber wenn Sie von einem Psychiater in der richtigen Weise hypnotisiert würden, könnten Sie sich vermutlich erinnern.

Psychiater und Psychologen stehen bei der psychoanalytischen Behandlung oft vor der schwierigen Aufgabe, zu entscheiden, ob das, was ein hypnotisierter Patient aus seinem Unterbewußtsein an Kindheitserinnerungen und peinlichen Erlebnissen ausgräbt, echt oder erfunden ist. Da das Wiederbewußtmachen verdrängter Erlebnisse für die Behandlung von Neurosen in den meisten Fällen die wirksamste Therapie darstellt, ist eine wirkliche Heilung nur möglich, wenn der Patient tatsächlich in die Tiefen seines Unterbewußtseins hinabsteigt.

Das von Dr. Robert M. True (Medizinische Fakultät der Universität von Vermont) in „SCIENCE" beschriebene Verfahren erleichtert möglicherweise die Arbeit des Psychoanalytikers in dieser Hinsicht beträchtlich. 50 Personen wurden hypnotisiert und aufgefordert, die Wochentage ihrer Geburtstage und des Weihnachtsabends für die Jahre anzugeben, in denen sie das 4., 7. und 10. Lebensjahr erreicht hatten. Von diesen Versuchspersonen waren 40 in hypnotischem Zustand imstande, die richtigen Wochentage anzugeben. Vor der hypnotischen Beeinflussung konnte nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Befragten eine richtige Antwort geben; — und diese war, wie man annimmt, einfach erraten.

Pelzmäntel aus Nylon

Ein mottensicherer und feuerfester Pelz aus Nylonfaser wurde von kanadischen Wissenschaftlern hergestellt. Das Kleidungsstück kann in verschiedenen Ausführungen als Persianer oder Nerzmantel verarbeitet werden. Der Preis beträgt im Durchschnitt etwa vierhundert Mark. Die Pelze finden allerdings vorläufig nur für militärische Zwecke Verwendung und sollen in den arktischen Manövern der kanadischen und amerikanischen Armee erprobt werden.

Der Weg nach Lhasa blieb ihm versperrt

Ein Forscherleben für Asien — Sven Hedin 85 Jahre alt

In einer Zeit, da Tibet und Innerasien in den Mittelpunkt des weltpolitischen Interesses gerückt wurden, begeht am Sonntag der bedeutende schwedische Geograph und Forscher Sven Hedin seinen 85. Geburtstag. 58 Jahre hat er der Erforschung Innerasiens gewidmet.

Am 19. Februar 1865 erblickte er in Stockholm das Licht der Welt, mit 21 Jahren unternahm er bereits eine Expedition nach Persien, mit 70 Jahren beendete er seine berühmte „Große Fahrt" durch Zentralasien. Dazwischen liegt ein Forscherleben, reich an Erfahrungen, Erlebnissen und interessanten Begegnungen, zugleich aber auch so inhaltsreich wie kaum eines. Sven Hedin gewann durch Gefahren, Wagnisse und unermüdliche Arbeit für die Menschheit unbeschreibliche Erkenntnisse über eine „Terra incognita", die von der gesamten Kulturwelt ausgewertet wurden und noch der Auswertung harren.

Sven Hedin hat insgesamt drei Tibet-Expeditionen unternommen, von denen die bedeutendsten in den Jahren 1899 bis 1902 und 1905/09 durchgeführt wurden. Während der ersten berührte er nur den Norden Tibets, die heutige china-kommunistische Provinz Chinghai, und beendete sie in Peking. Nach erfolgter Auswertung begab er sich 1899 wieder nach Innerasien, erforschte den Tarimfluß in Sinkiang, entdeckte die Ruinenstadt Leu lan und den Wandernden See Lop nor. Eine Wanderung über die hohen Gebirgsketten von Südsinkiang und Nordtibet und die Durchquerung großer Wüstenstrecken bestärkten Sven Hedin in dem Wunsch, Lhasa zu erreichen. Die Karawane wurde geteilt, er selber degradierte sich zu einem mongolischen Knecht, wurde dennoch als Europäer erkannt und von tibetanischen Wachmannschaften umzingelt. Trotz persönlicher Verhandlungen mit dem zuständigen tibetanischen Provinzgouverneur und eines nochmaligen Versuches, nach Lhasa vorzudringen, mußte er den Rückzug über Leh nach Indien antreten.

Hedin ließ nach dieser zweiten Tibet-Expedition den Mut nicht sinken und wagte 1905 eine dritte, mit dem Ziel, nunmehr endgültig Lhasa zu erreichen. Von Persien und Belutschistan kommend, wollte er nach der tibetanischen Hauptstadt über Sikhim weiter. Die anglo-indische Regierung verweigerte die Ausreise, denn damals bestanden jene Auseinandersetzungen mit den Russen wegen der tibetanischen Frage, und man hatte den Tibetanern strikte untersagt, Forschungsreisende hineinzulassen. Sven Hedin ließ verlauten, daß er erneut nach Sinkiang wolle, bekam die Ausreiseerlaubnis für seine Expedition und verschwand irgendwo im innerasiatischen Raum, um nach Kreuz- und Querfahrten beim IX. Pantschen-Lama in Taschilumpo, südwärts Lhasa, als dessen Gast wieder aufzutauchen. Aber nach Lhasa konnte er nicht durchdringen, sondern mußte westwärts durch Tibet ziehen, entdeckte die Quellen der großen indischen Flüsse, Indus und Brahmaputra, stellte fest, daß Tibet keine Hochfläche ist, sondern aus verschiedenen Gebirgszügen besteht, deren größter der Transhimalaja ist, den er damals mehrmals überquerte.

Mit 62 Jahren begann er 1927 im Auftrage der „Deutschen Lufthansa", der deutsch-chinesischen „Eurasia" und der chinesischen Regierung die berühmte „Große Fahrt", um die Möglichkeit von Flugrouten und Ueberlandstraßenverbindungen in Innerasien zu erkunden. Neben den rein fachlichen Arbeiten vermaß diese Forschungsgemeinschaft schwedischer, deutscher und chinesischer Wissenschaftler für die chinesische Republik noch eine Autobahn entlang der Seidenstraße von Lantschou nach Sinkiang. Dort geriet sie in den Dunganenaufstand unter Ma Chung jin, der Sven Hedin sogar zweimal gefangennehmen ließ. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte der im siebenten Jahrzehnt stehende schwedische Forscher die Aufgabe seines Lebens erfüllen.

Walter Persian.

280 Mark für USA-Zeppelin

Die Briefmarkenauktion in Mannheim

Die Philatelie scheint sich langsam wieder zu erholen. Das Kaufinteresse bei der ersten Mannheimer Wilhelmy-Auktion erstreckte sich bereits wieder auf fast alle Sammelgebiete. Es war im Einzelfall lediglich noch eine Frage des Preises, ob der Verkauf zustandekam, während im vergangenen Sommer ein Absatz zuweilen zu keinem Preis möglich schien. Auch scheint sich das neue Preisniveau eingependelt zu haben.

Bei der ersten Mannheimer Auktion waren die beliebtesten Gebiete von Altdeutschland, Bayern, Baden, Preußen, Thurn und Taxis und Württemberg. Folgende Preise wurden erzielt: Hamburg Nummer 1 als Kabinettstück 150 DM, Oldenburg Nummer 1 100 DM. Deutsches Reich und Deutsche Kolonien fanden zum Teil verstärkten Anklang. Es wurden erzielt: Deutsches Reich, „Reichspost 5 Mark" 50 DM, Ipostа-Block 28 DM, Polarfahrt 100 DM, Danzig, Großer Innendienst 625 DM.

Von den europäischen Ländern wurden alle ersten Ausgaben gern gekauft. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Marken von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Gibraltar, Oesterreich und Schweden. Es wurden bezahlt für Belgien, Rotes Kreuz 1918, 150 DM, Stahlhelm 110 DM, Mercier 130 DM, Orval 1933 180 DM, Liechtenstein Vaduz-Block 150 DM. Großbritannien Weltkongreß ein Pfund Sterling 70 DM, Oesterreich Wipa-Block 185 DM, Dollfuß-Serie 10 Schilling mit 100 DM. — Von den überseeischen Ländern wurden besonders die Vereinigten Staaten und englischen Kolonien flott abgesetzt. Der komplette Satz USA-Zeppelin kletterte bis auf 280 DM.

Der Erfolg dieser ersten Auktion bestimmte den Versteigerer Wilhelmy, in Zukunft weitere Auktionen in Mannheim abzuhalten. Nicht nur die Philatelisten aus Mannheim hatten ihr lebhaftes Interesse bekundet, sondern es waren auch auswärtige Besucher von München bis Hamburg anwesend. An der anschließenden Händlerbörse beteiligten sich Briefmarkenhändler aus der ganzen Bundesrepublik.

Österreich sieht fern

Auf dem Brocken wurde auf Geheiß der Alliierten die einzige deutsche Fernsehstation demontiert. Oesterreich ist glücklicher dran und wird nach geraumer Zeit der Vorbereitung jetzt mit dem Aufbau eines Fernsehsenders beginnen. Fachleute, die sich auf Reisen durch Frankreich und England über neue Fortschritte unterrichten konnten, wollen nun in enger Zusammenarbeit mit Filmschaffenden, dem Rundfunk und der Generalpostdirektion an die Verwirklichung kühner Pläne gehen. BBC-London gab bereits seine Zustimmung, österreichische Kameraleute und anderes technisches Personal kostenlos zu schulen. Bei der wichtigsten Frage, der industriellen Herstellung erschwinglicher Fernsehgeräte, scheint es auch keine allzu großen Hindernisse zu geben.

12000 könnten gerettet werden

Frühdiagnose entwaffnet den Brustkrebs

Alljährlich erkranken in den Vereinigten Staaten 50 000 Frauen an Brustkrebs; mehr als 17 000 Todesopfer kostet diese so gefürchtete Krankheit. Krebsforscher schätzen, daß von den Frauen, die während eines Jahres von Brustkrebs befallen werden, mehr als 50 Prozent innerhalb der nächsten fünf Jahre sterben.

Nach wie vor bietet eine radikale Operation der vom Krebs befallenen Brust die besten Heilungsaussichten. Man spricht von geheilt, wenn innerhalb von fünf Jahren nach Abschluß der Behandlung keine neuen Symptome auftreten.

Auf einer Tagung der amerikanischen Aerztegesellschaft wurde das Ergebnis neuer statistischer Untersuchungen folgendermaßen zusammengefaßt: Wenn sich der Krebs zur Zeit der Diagnose in einem örtlich scharf umschriebenen Frühstadium befindet, ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Patientin am Leben bleibt, 93 Prozent. Selbst wenn es zur ersten Bildung von Metastasen (Töchtergeschwulsten) kommt, beträgt die Heilungswahrscheinlichkeit noch 88 Prozent. Wird die Diagnose aber verzögert, bis sich Metastasen an verschiedenen Stellen im Körper gebildet haben, sinken die Heilungsaussichten sehr rasch: 50 Prozent der Fälle sterben innerhalb eines Jahres.

Das Hauptproblem ist und bleibt daher die Frühdiagnose. Der leitende Arzt der amerikanischen Krebsgesellschaft schätzt, daß von den 17 000 Todesopfern des Brustkrebses etwa 12 000 am Leben erhalten werden könnten, wenn die richtige Diagnose früh genug gestellt würde. Als Teil eines Aufklärungsfeldzuges ist die Herstellung eines besonderen Films gedacht, der den Frauen zeigen soll, wie sie an sich selbst Symptome von Brustkrebs feststellen können.

Die Feuerwehr der Weltmeere

Deutscher Bergungsdampfer nur noch auf kleiner Fahrt

Einst fuhren deutsche Bergungsdampfer in alle Welt und begründeten über Kontinente hinweg den Ruhm der deutschen Bergungskapitäne als Meister ihres Fachs. Bei den Azoren lag als äußerster Wachtposten dieser schnellen und allzeit hilfsbereiten Garde der Seefahrt der „Seefalke" der Hamburger „Bugsier-Reederei und Bergungs-A.G.", der größten deutschen Bergungsgesellschaft. Ständig unter Dampf, wartete der mächtige Hochseeschlepper Tag und Nacht darauf, daß der Funker oben in seiner Kabine irgendwo aus den Weiten des Atlantik den Notruf eines Schiffes auffing. Dann dampfte er los, mit allem, was in den mächtigen Dieselmaschinen steckte, um den Kampf mit den Elementen und den Tücken gefährlicher Havarien aufzunehmen.

Zahlreiche Schlüsselpunkte der Seeschiffahrt waren mit diesen Bergungsdampfern besetzt, ein weitverzweigtes Nachrichtennetz brachte ihnen in Windeseile das Stichwort zur Abfahrt, wenn Not am Mann war und Schiffskapitäne in den Wasserwüsten des Atlantik, der Nord- und Ostsee und des Mittelmeeres Hilfe für Schiff und Besatzung brauchten. Bis nach Nord- und Südamerika gingen guter Ruf und Dienst der deutschen Bergungsreedereien, deren Kapitäne unerschrocken und mit erstaunlicher Tatkraft auch in den aussichtslosesten Situationen noch Rat wußten. Zahllose Schiffe haben sie mit ihren mächtigen, modernen Hochseeschleppern freigeschleppt oder in sichere Häfen geleitet. Kräftige Maschinen, hohe Geschwindigkeit, stabiler Bau und weitreichende Funkanlagen zeichneten diese Fahrzeuge aus. Sie betrieben ein risikoreiches Geschäft, das nicht nur von den Besatzungen, sondern auch von den Reedern eiserne Nerven erforderte. Die ständige Wache der Schiffe an den Drehpunkten des Verkehrs und der Dienst auch bei dickstem Wetter verschlangen hohe Summen und bargen manche Gefahren in sich. Aber letzten Endes lohnte es sich doch, oft materiell und immer ideell.

Heute ist von diesem weltweiten Netz nichts mehr geblieben als die Erinnerung an die einstige Geltung. Die Reedereien führen ein bescheidenes Dasein und sind froh, endlich wieder ein paar Schiffe wenigstens in deutschen Gewässern auf Stationen liegen zu haben. An einen Auslandsdienst ist auf Jahre hinaus nicht zu denken. Als Beispiel für alle mag das Schicksal der größten deutschen Bergungsreederei angeführt werden. Als sie 1945 die Bilanz zog, stand sie praktisch vor dem Nichts. Der „Seefalke", ihr zweitgrößtes Schiff, war unter einem vernichtenden Bombenhagel 1944 in Kiel auseinandergebrochen und auf Grund gegangen, der 1939/40 bei der Deschimag" erbaute „Atlantik". Stolz der Reederei und seinerzeit mit 66 m Länge und 16 Knoten Geschwindigkeit wohl der größte und modernste Bergungsschlepper der Welt, ging etwas später in Cotenhafen gleichfalls durch Bomben verloren. Aehnlich war das Schicksal des Großteils der anderen Schiffe.

Die Reedereien bauten unverdrossen wieder auf. Aber die Ergebnisse sind nur bescheiden. Lediglich die wichtigsten Plätze in deutschen Gewässern konnten besetzt werden. Von Zeit zu Zeit hört man von erfolgreichen Bergungen dieser Schiffe. So schleppte z. B. gerade in den letzten Tagen der „Seebär" einen festgefahrenen 6000 BRT-Ausländer wieder frei. Nur vor der deutschen Küste können sie Ausländern Hilfe leisten und damit Devisen für Deutschland verdienen.

Rembrandt und Picasso in USA

Das besondere Interesse, das in den Vereinigten Staaten der Kunst der Alten Welt entgegengebracht wird, dokumentiert sich deutlich an der großen Zahl von Ausstellungen europäischer Künstler der Vergangenheit und Gegenwart, die meist noch in den letzten Monaten des vergangenen Jahres eröffnet wurden. Sie alle sind außergewöhnlich stark besucht. Den größten und nachhaltigsten Eindruck hat unbestritten die Ausstellung des Wiener Kunsthistorischen Museums hervorgerufen, die seit ihrer Eröffnung am 20. November 1949 von rund 650 000 Amerikanern besichtigt wurde. Die österreichischen Kunstschätze werden anschließend im New Yorker Metropolitan-Museum und später in Chikago und San Francisco zu sehen sein.

Ein fast ebenso großer Erfolg wurde der van-Gogh-Sammlung zuteil, die seit Oktober im New Yorker Metropolitan-Museum gezeigt wird. Sie ist die größte, die jemals in den Vereinigten Staaten ausgestellt wurde, und umfaßt 67 Handzeichnungen und noch bedeutend mehr Oelgemälde des Meisters, die aus den beiden größten van-Gogh-Sammlungen der Welt entlehnt wurden.

Die zweite große Sensation der New Yorker Saison ist eines der berühmtesten Gemälde Rembrandts, „Petrus verleugnet Christus", aus dem Reichsmuseum in Amsterdam. Das auf eine halbe Million versicherte Werk wird bis 25. Februar in New York zu sehen sein. Gleichzeitig findet im New Yorker Museum of Modern Art eine Ausstellung von Werken des 1940 verstorbenen Schweizers Paul Klee statt. Klee, der nicht nur ein außerordentlicher Maler und Zeichner, sondern auch ein hochbegabter Musiker und Lyriker war, gehörte zu den Bahnbrechern der abstrakten Kunst. Die meisten der 150 ausgestellten Zeichnungen und Gemälde stammen aus der Paul-Klee-Stiftung in Bern und werden durch einige Leihgaben amerikanischer Sammler ergänzt.

„Figures 1939-44" nennt die Louis-Carre-Galerie in New York die erste Picasso-Ausstellung dieser Saison, die vor kurzem eröffnet wurde. Das Isaac-Delgado-Museum of Art in New Orleans zeigt unter dem Titel „Europäische Malerei aus fünf Jahrhunderten" Werke italienischer, flandrischer, deutscher und französischer Künstler aus dem 14. Jahrhundert bis Monet und Renoir. Höhepunkt der Ausstellung sind ein Tafelgemälde Hans Holbeins d. Ä. und drei große Brüsseler Bildteppiche. In Kansas City kommt ein zeitgenössischer italienischer Maler zu Wort — Guido Franchi, dessen Werke in den Vereinigten Staaten bisher unbekannt waren.

Schwerelose Anmut

Les Grands Ballets de Monte-Carlo im Westen

Nach den Gastspielen der Ballette Sadler's Wells und der „Champs Elysées", die im vorigen Jahre mit großem Erfolge in Westdeutschland gastierten, erwartete man diese Gäste aus Monte Carlo mit starkem Interesse. Ihnen geht ein internationaler Ruf voraus. Und wan war in der Tat von einem außerordentlichen tänzerischen Können, einer meisterlichen Choreographie und einem harmonischen Zusammenklang recht berührt. Zwar blieb die Bewunderung „auf Spitzen", ein ästhetischer Genuß vor allem, man erlebte eine große Tradition. Gleichzeitig fragte man sich aber auch, ob die Aufgabe des Balletts für unsere Zeit nur in der Wahrung alter Traditionen oder nicht auch in der Erringung neuer Formen und vor allem Inhalte bestehen müßte. Wir haben vielleicht noch nicht genügend Vergleichsmöglichkeiten gehabt, der Anschluß an die Welt ist gerade auf dem Gebiet des internationalen Tanzes wohl erst angebahnt. Wir sind überzeugt, daß in London und Paris, zumal in Frankreich, auch das moderne Ballett eine bedeutende Rolle spielt, wenn wir von den surrealistischen Versuchen des vielseitigen Cocteau und anderer Geister hören. Aber bleiben wir bei dem, was wir kennenlernten.

Das Programm des Abendgastspiels, das wir sahen, bot zu Beginn eine getanzte Elegie, in der die Körperbeherrschtheit vor allem der Ethery Pagava und ihres Partners Serge Golovine erstaunte. Diese Eindrücke steigerten sich zur Bewunderung in den folgenden „Pas de trois Classique", einem abstrakten Tanz von schwereloser Grazie und höchster artistischer Leistung, in dessen Mittelpunkt der großartige André Eglevsky stand, den man leider nur in dieser einen Darbietung erlebte.

Im zweiten Teil des Programms erregte eine Ballett-Pantomime „Giselle" in zwei Bildern, die tragische Liebe eines Bauernmädchens zu einem Prinzen darstellend, Bewunderung durch das solistisch eminente Können der großen Tänzerin Janine Charrat und ihres Partners George Skibine, aber auch kritische Bedenken gegenüber dem etwas altmodischen Märcheninhalt und seiner szenischen Gestaltung. Das zweite auf dem Friedhof unter Geistern spielende Bild hätte modernere Möglichkeiten zweifellos geboten. Trotzdem feierte das vollbesetzte Opernhaus in Düsseldorf sehr herzlich die Gäste, die nun Westdeutschland bereisen.

Gerd Vielhaber.

Die Erkrankung des Papstes

Papst Pius XII. hat trotz seiner Influenza und der verordneten Bettruhe seine tägliche Arbeit nicht unterbrochen. Man hofft, daß der Heilige Vater bis zum Sonntag, dem Tag der Seligsprechung der Vinzenza Maria Lopez y Vicuna, genesen sein wird. Die Audienzen sind bis auf weiteres abgesagt.

Der „Tauchende Pater"

Der holländische Dominikanerpater Brenneker, der seit mehreren Jahren auf der Insel Curacao wirkt, verrichtet dort neben seiner Seelsorgetätigkeit auch wissenschaftliche Arbeit. Häufig taucht er, bewaffnet mit einer Unterwasser-Kamera, hinab in die westindischen Gewässer, um dort Photographien und Filme über die Flora und Fauna des Meeresbodens zu machen.

Anläßlich des Westindien-Besuches von Prinz Bernhard der Niederlande in Curacao hielt P. Brenneker O. P. im Gouverneurspalast vor dem Prinzen und anderen hohen Persönlichkeiten einen Lichtbildervortrag über seine Unterwasserforschungen. Prinz Bernhard, der selbst ein leidenschaftlicher Taucher und Fischjäger ist, folgte den Darlegungen des Forscherpaters mit besonderem Interesse und stellte noch viele zusätzliche Fragen.

Kulturnotizen

Streptomycin ist von Aerzten aus 16 Ländern, die in Paris eine Tuberkulose-Tagung abhielten, als Heilmittel für die bisher unheilbar geglaubte tuberkulöse Meningitis (Hirnhaut-Entzündung) bestätigt worden. Es müsse nur richtig angewendet werden. Vor allem soll das Mittel in seiner Wirkung auf den Organismus weiter erforscht werden, um eine falsche Anwendung des 1945 in den Vereinigten Staaten entwickelten Medikamentes zu vermeiden.

Die meteorologische Station der französischen Polarexpedition, die vor kurzem im Adelie-Land gelandet ist, hat ihre Tätigkeit aufgenommen und sendet von jetzt an täglich vier Berichte, die von Melbourne aus allen meteorologischen Stationen zugeleitet werden. Die Station konnte nur unter schwierigsten Bedingungen errichtet werden.

Maßgebliche Kreise der westdeutschen Industrie haben sich zu einer „Gesellschaft der Freunde Bayreuths" mit dem Sitz in Bayreuth zusammengeschlossen. Die Gesellschaft will die Finanzierung der Festspiele 1951 übernehmen und gewährt darüber hinaus Stipendien für junge Wagnersänger. Vorsitzender der Gesellschaft ist C. A. Schleußner, der Inhaber der Schleußner-Photowerke Frankfurt, weitere Mitglieder sind Otto Springorum, Vorstand der Gelsenkirchener Stahlwerk A. G. der Münchener Bankier August Lenz, Senator Dr. Konrad Boehner, Bayreuth. Mehrere Firmen, darunter die Reifunkenradiowerke Stuttgart und die Knorr Bremsen A. G., München, sind ebenfalls der Gesellschaft beigetreten.

Nach einem Leitartikel der Zeitung „Excelsior" soll in Kürze mit dem Abschluß eines Konkordats zwischen dem Hl. Stuhl und der mexikanischen Regierung zu rechnen sein.

Bei einer Vorführung der Schnitzerposaunen in einer musikgeschichtlichen Vorlesung an der städtischen Volkshochschule Nürnberg wurde eine für die Musikgeschichte wichtige Entdeckung gemacht. Während der Redner bedauerte, daß er nur das zweitälteste dieser berühmten Instrumente vorführen könne, da das älteste aus dem Jahre 1567 nach England gekommen sei, hatte der Direktor der Anstalt, Dr. Georg Gustav Wießner, Gelegenheit, das Instrument eingehend zu untersuchen. An Hand einer klar lesbaren Umschrift auf dem Schalltrichter stellte er einwandfrei fest, daß das Nürnberger Instrument mit 1551 datiert ist und damit als die älteste Posaune angesprochen werden darf.

„Mackern ist wichtig — nett sein kann jeder." Das ist der Titel eines Bändchens satirischer Gedichte von Robert Gilbert, das bei Lothar Blanvalet in Berlin im März erscheinen wird. Robert Gilbert trat bisher als Verfasser und Komponist bekannter Lieder auf, von denen „Durch Berlin fließt immer noch die Spree", zu dem er den Text, sein Vater Jean Gilbert die Musik schrieb, am populärsten geworden ist.

Universitätsprofessor Romano Guardini konnte am 17. Februar seinen 65. Geburtstag begehen. In Verona geboren, verbrachte er seine Kindheit bereits in Deutschland und promovierte 1915 an der Universität Freiburg. 1923 übernahm Guardini den Lehrstuhl für Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung an der Universität Berlin. Ende 1947 folgte er einem Rufe auf den neuerrichteteten Lehrstuhl für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München.

Hannoversche Volksschüler stellten das Premieren-Publikum für die erste Aufführung des Lustspiels „Weh dem, der lügt" von Grillparzer, das eigens für sie auf den Spielplan gesetzt wurde. Die städtischen Bühnen Hannover haben es sich zur Aufgabe gemacht, bestimmte Werke ihres Repertoires der Volksschuljugend zu widmen, die im Gegensatz zu den Altersgenossen in den höheren Schulen kaum mit dem Theater in Berührung kam. Das Theater will gerade diese Jugend, ehe sie am werktätigen Leben teilnimmt, mit dem Phantasieerlebnis des Theaters verbinden und sie nicht ausschließlich der Einwirkung des Unterhaltungsfilmes überlassen. Die Darstellung und das Schauspiel fanden bei dem jugendlichen Publikum großen Anklang.

Der japanische christliche Kirchenführer und Sozialreformer Dr. Toyohiko Kagawa, der kürzlich in London eingetroffen ist, wird im Anschluß an eine Skandinavienreise in der ersten Aprilhälfte eine Reise durch die Bundesrepublik unternehmen. Er wird Köln, Frankfurt/Main, Tübingen, Stuttgart, Nürnberg, Erlangen, Berlin und Hamburg besuchen.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

21. Fortsetzung

„Das meine ich auch, Hamilton. Aber ich befürchte, daß May Duncan sich an Ariel Oberon gewandt hat, um sich zu rächen und mich bloßzustellen."

„Er hätte also in ihrem Auftrag das Safe Whittins erbrochen?"

„Ja."

„Aber er war ja in jener Nacht im Hospital. Sie selbst haben ihn doch dort eingeliefert!"

„Sie dürfen nicht vergessen, daß er nicht allein arbeitete. Er hatte doch eine ganze Bande."

Sie strich sich geistesabwesend über die Stirn, während ihre Augen noch immer Furcht ausdrückten. Dann fuhr sie fort:

„Ich weiß nicht, Hamilton, ich fühle immer den Haß, der mich umwittert. Man könnte toll dabei werden. Nach dem Tode Oberons habe ich aufgeatmet, und es hat sich wirklich während einer Woche nichts gerührt. Und nun kommt auf einmal dieser Brief und scheucht alle meine Nöte wieder auf. Verstehen Sie nun, daß jeder Besuch bei Sir Basil für mich zur Qual wird, weil ich immer befürchten muß, den verhängnisvollen Brief mit dem blauen Siegel dort zu finden. Was habe ich dieser Frau nur getan?"

Hamilton hatte nicht aufgehört nachzudenken. Endlich glaubte er eine Lösung zu ihrer Beruhigung gefunden zu haben.

„Wenn Ihre Vermutung stimmt, Diana, so verstehe ich nicht, warum man auch mich angreift, warum man meinen Wandschrank erbrochen hat. Man konnte doch wahrlich keine Liebesbriefe hier vermuten?"

Sie runzelte die Stirn und schwieg. Er fuhr fort:

„Man hätte doch niemals gewagt, die arme, kleine Sekretärin zu ermorden, die den Dieb bei der Tat überraschte!"

Wieder sah sie die Tür an und schloß schmerzlich bewegt die Augen. Er nahm ihre Hände und vollendete seine Gedanken:

„Und die Leute hätten endlich nicht am folgenden Morgen auch Ariel Oberon aus dem Wege geräumt! Nein, Diana, da stecken andere Gründe dahinter, die wir nicht kennen!"

Aber Lady Diana hatte sich in ihren Verdacht verrannt.

„Ich sage Ihnen, Hamilton, daß ich May Duncans Gegenwrat bei all diesen Dingen fühle! Denken Sie doch an die Frage Perry Browns, an die Photos auf Sir Basils Schreibtisch."

Hamilton erhob sich und ging zum Kamin, wo eine glühende Kohle auf den Teppich gefallen war. Er bückte sich nieder und warf sie in das Feuer zurück. Noch in dieser Kauerstellung fragte er seinen Gast:

„Haben Sie Sir Basil lange nicht gesehen?"

Nach einigen Sekunden erwiderte sie:

„Er war durch alle diese Fälle sehr beschäftigt und hatte dauernd Besprechungen mit seinen Inspektoren. Aber gerade vorhin, ehe ich zu Ihnen kam, hat er mit mir telephoniert."

„Werden Sie ihn bald sehen?"

„Wir werden heute um 1 Uhr im Hotel Ritz zusammen speisen."

Hamilton kehrte zurück und setzte sich auf eine Ecke seines Schreibtisches.

„Waren Sie schon lange nicht mehr im Yard?"

Man hätte meinen können, daß sie dieses Wort verletzte, denn ein Schauder lief durch ihre Gestalt.

„Ziemlich lange Zeit. Zuerst habe ich jede Gelegenheit benützt, um hinzugehen. Ich wollte sehen, beobachten. Dann bekam ich Furcht, Sir Basil könnte mich in meiner Aufregung durchschauen. Eines Tages bin ich vor Inspektor Lorraine beinahe ohnmächtig geworden. Da habe ich meine Besuche eingestellt; es ging über meine Kraft."

Hamilton beugte sich vor und sah sie an.

„Sie haben ihn wohl sehr lieb, Diana?"

Sie hatte ein bemitleidenswertes Aussehen, bleich, geängstigt, verwirrt.

„Im Anfang wußte ich nicht recht, Hamilton, ich ließ mich einfach lieben. Aber angesichts der Gefahr, ihn zu verlieren, habe ich erkannt, daß ich ihn wirklich liebe. Vielleicht sogar zu sehr."

Er schien einen drängenden Gedanken unmutig beiseite schieben zu wollen.

„Um so schlimmer, Diana. Das macht die Sache nicht leichter; aber ich weiß, daß man mit dem Herzen nicht rechtet. Es gibt also nur eine Lösung: wachen und vernichten. Alles zunichte machen, was man gegen Sie unternimmt, und darin müssen Sie die Hauptarbeit leisten."

„Was meinen Sie?", fragte sie ängstlich.

„Sie müssen jene überwachen, die Sie beargwöhnen."

„May Duncan?"

„Ja."

„Sie geben also zu, daß Sie meinen Verdacht teilen?"

Er hob abwehrend die Hand.

„Ich glaube nicht und zweifle nicht, Diana. Ich weiß nur, daß alles möglich ist, und daß kein Mensch bis auf den Grund der Seelen sehen kann. Deshalb wiederhole ich: überwachen Sie May Duncan, und besonders ... ganz besonders ..."

Er lächelte verlegen und zögerte, den Satz zu vollenden.

„Und besonders dürfen Sie auf meine Hilfe rechnen. Wie ich Ihnen sagte, glaube ich nicht an die Verwirklichung der Drohung — wenigstens nicht für den Augenblick. Ich bin sicher, man wird weder heute noch morgen den verhängnisvollen Schlag führen."

Sie stand auf und streckte ihm die Hand hin.

„Ich glaube Ihnen, Hamilton. Es ist sonderbar; aber ich fühle nur hier ein wenig Ruhe über mich kommen. Vielleicht, weil ich nur hier bei Ihnen mich aussprechen darf."

„Jede Minute ist kostbar"

Alexander Hamilton sah sie traurig an.

„Vielleicht auch aus dem Grunde, weil ich Dicks Freund war."

„Möglich", sagte sie.

Er zog ihre Hand an die Lippen und geleitete sie zur Tür.

„Auf Wiedersehen, Hamilton. Sie haben mir ein bißchen Hoffnung gegeben. Sie können sich nicht vorstellen, welche Angst ich hab !"

Er schien das Ende dieses Satzes nicht gehört zu haben, denn er fragte:

„Werden Sie Sir Basil sofort treffen?"

„Nein, ich habe einige Besorgungen zu machen und werde dann noch meinen üblichen Morgenspaziergang im Kensington Garden machen. Wir treffen uns erst um ein Uhr. Auf Wiedersehen, Hamilton."

Er lauschte ihren Schritten nach und kehrte erst in sein Büro zurück, als die Tür des Vorgartens hinter ihr zugefallen war.

Bis zum Eintreffen einer neuen Sekretärin hatte er sich einen kleinen Burschen engagiert, der diese Stelle als einen Glücksfall betrachtete, wie man ihn nur einmal im Leben hat. mI Hause eines derartigen Verbrechens angestellt zu sein! Er stand hinter seiner Glastür und beobachtete alles, was sich um ihn ereignete. Als Hamilton ihn nach seiner Rückkehr sah, ging ihm dieser stete Beobachter auf die Nerven. Er rief ihn herein und sagte ihm, daß er für den Rest des Vormittags seiner nicht mehr bedürfte, daß er also zum Essen gehen könnte.

„Danke, Sir", erwiderte der Junge und zitterte schon vor Freude beim Gedanken, was er seinen Freunden alles erzählen würde. Er riß seine Kappe vom Haken, knallte die Tür hinter sich zu und stürzte die Treppe hinunter.

Nachdem Hamilton allein geblieben war, stellte er sich sinnend an den Kamin. Aber er schien zu keinem Entschluß zu kommen. Endlich ging er ans Telefon und hatte schon den Hörer abgenommen, als er wieder seine Absicht änderte.

„Nein, Diana hat recht. Man soll vorsichtig sein. Besser nicht von hier telefonieren!"

Er holte Hut und Mantel aus dem Schrank, aber als er angekleidet war, schien er wieder unentschieden. Schließlich schüttelte er aber seine Stimmung energisch ab.

„Es geht um Diana, ich darf nicht länger zögern. Jede Minute ist kostbar!" murmelte er vor sich hin.

So stieg er hinunter und wandte sich auf der Straße dem Platz zu, wo sein Wagen parkte.

Ein Mann stand verborgen hinter einer Tür und verfolgte ihn lange mit den Augen: der eifrige Inspektor Perry Brown.

*

Da Lady Diana sich verspätet hatte, traf sie ihren Freund schon im Ritz-Hotel, auf sie wartend, an.

Der vergrämte Ausdruck im Gesicht des Chefs verursachte ihr zuerst Schrecken, denn sie fragte sich, ob das Unheil schon hereingebrochen sei. Aber sie wurde bald beruhigt.

Er begrüßte sie mit einem Lächeln, in dem er seine ganze Liebe zum Ausdruck brachte. Seit drei Tagen hätte er kaum eine Minute Ruhe gehabt, sagte er, und nun freute er sich doppelt ihres Zusammenseins.

„Alle die traurigen Vorfälle der letzten Wochen tragen daran die Schuld. Es ist für den Yard ganz unmöglich, zu ruhen, ehe diese Dinge aufgeklärt sind. Bis jetzt ist glücklicherweise nichts weiter ins Publikum gedrungen, das einfach an eine Reihe von Mordfällen glaubt, ohne von einem inneren Zusammenhang etwas zu ahnen. Aber sobald ein Berichterstatter der Großstadtpresse so etwas vermutet, wird der Teufel los sein und wir können uns auf einen schweren Stand gefaßt machen. Nicht nur die Presse wird toben, auch das Volk wird in eine unbeschreibliche Furcht geraten."

Lady Diana ließ den übernervösen Chef reden, ohne ihn zu unterbrechen. Am liebsten hätte sie ihm die ganze Mahlzeit über zugehört. Denn während er sprach, fühlte sie ihre alte Ruhe und Sicherheit wiederkehren. Es gelang ihr sogar, ihre sorglose Miene wieder zur Schau zu tragen.

Schließlich aber fiel es Sir Basil doch ein, daß seine Fachsimpeleien für seine Nachbarin ganz uninteressant sein könnten, und er brach plötzlich ab, um eine Frage an sie zu richten.

Da er keine Antwort erhielt, erhob er seinen Blick von der Weinkarte und war über die Haltung seiner Dame erstaunt.

Lady Diana hatte die Ellenbogen aufgestützt und ihr Kinn auf beide Hände gesenkt. Sie schien wie versteinert. Sir Basil wandte sich um, um die Ursache ihres Erschreckens festzustellen. Aber statt aller schaurigen Dinge, die er hätte vermuten können, sah er nur eine junge Dame in schwarzer Kleidung eintreten, eine junge Künstlerin: Miß May Duncan.

Er wollte sich schon an Lady Diana um eine Erklärung wenden, als sie ihm zuvorkam.

„Kennen Sie diese Dame?" fragte sie, indem sie mit dem Kinn eine Bewegung nach der Eintretenden machte.

Er nickte und war mehr als erstaunt über den erregten Ton, in dem sie die Frage stellte. Dann erwiderte er: „Mein Gott, ich kenne sie wie alle Welt sie kennt. Ich habe ihr im Theater Beifall geklatscht und sie bei verschiedenen Wohltätigkeitsveranstaltungen getroffen. Sie hat mich auch im Büro aufgesucht, weil sie eine Klage wegen Verleumdung gegen einen Journalisten einreichen wollte. Letzthin hat sie mir sogar geschrieben, daß sie mich zu sprechen wünsche."

Lady Diana drückte krampfhaft die Hände zusammen, ließ aber nichts von ihrer Aufregung in ihren Zügen sehen.

„Worum handelte es sich denn?" fragte sie.

„Wäre Brown hier, so könnte er Ihnen alle Erklärungen geben, denn er hat die Sache aufgedeckt. Stellen Sie sich vor, man hatte ein Photo von May Duncan in der Tasche Oberons gefunden! Und zwar ein Photo mit persönlicher Widmung! Da diese Widmung das Datum des Tages trug, an dem Oberon bei der Heilsarmee Schutz gesucht hatte, und später im Büro des Rechtsanwalts Hamilton eingebrochen war, suchte Brown die Künstlerin auf, um von ihr zu erfahren, ob sie an diesem Tage mit Oberon zusammengetroffen wäre. Sie lag aber gerade krank zu Bett und konnte ihn nicht empfangen. Indessen hat sie ihm sagen lassen, daß es sich um eine Karte handele, wie sie sie zu hunderten für die Masse unterschreibe. Vielleicht wollte sie mich in dieser Sache sprechen. Jedenfalls war es aber wohl nichts Wichtiges; denn ich erwarte sie immer noch."

Lächelnd reichte er ihr eine warme Vorspeise, die der Kellner gerade auf den Tisch gestellt hatte. Sie bediente sich, und während er ihrem Beispiel folgte, nahm er die Unterhaltung wieder auf.

„War sie nicht befreundet mit Dick Whittins?"

Lady Diana biß sich auf die Lippen.

„Ich weiß nicht", sagte sie leise.

Dann wechselten sie rasch das Thema:

„Weiß man immer noch nichts über die Ursache von Oberons Tod?"

„Nichts. Die Analyse des Wassers war überzeugend. Man hatte einige Tabletten eines Giftes hineingeworfen, das sehr stark wirkt. Ein Hund, dem meine Leute einen Schluck davon gegeben haben, ist sofort tot umgefallen. Wenn Ariel ruhig gewesen wäre, hätte er vielleicht den bitteren Geschmack bemerkt. Aber er war ja wie rasend. Er hat wie ein verschmachtendes Tier getrunken und ist ahnungslos gestorben."

Er bediente sich wieder und meinte abschließend: „Es war wohl so am besten für ihn nach allem, was geschehen ist ..."

Lady Diana hatte anscheinend sehr interessiert zugehört, aber sie hatte trotzdem nicht nachgelassen, die Dame in Schwarz zu beobachten, deren Erscheinen sie so überrascht hatte.

Da war etwas, was sie besonders aufregte: das schwarze Kleid. Denn bisher hatten die Zeitungen immer die übertriebene Vorliebe der Sängerin für die rosa Farbe ins Lächerliche gezogen. Und zu diesem dunklen Kleid paßte auch ihre traurige Miene. Es sah aus, als hätte sie in den letzten Tagen einen geheimen Kummer gehabt.

Sofort dachte Diana an Dick Whittins, und sie wurde zornig und empört. Um so eifriger und genauer beobachtete sie jede einzelne Bewegung der Künstlerin.

Fortsetzung folgt

Stimme aus dem Dunkel

Einst hatte ein Fuhrmann, der Jahr und Tag vielerlei Kaufgut ins Untersteirische frachtete, bei einem Leibnitzer Tischler einen leeren Sarg geladen, der in Spielfeld abzugeben war. Während er so fuhrwerkte und dann und wann einen besorgten Blick in die verwölkte Stirn des Julihimmels sandte, rief ihn wegab ein Bäuerlein an, das am grünen Rain schwitzend und verschnaufend rastete. Ob er wohl aufsitzen dürfe, sagte und bat der Mann, denn es sah ungut nach schlechtem Wetter aus, einem Himmeldonnerwetter, das bald kommen mußte, und weil der Fuhrmann des gar wohl innegeworden war, nickte er schweigend und ließ den Alten in den Wagen unter das Zeltdach steigen.

Es währte nicht lange, und das Wetter kam; dazu blies es kalt, der Wind fuhr unter das Dach und pustete dem Bäuerlein beim Rockkragen hinein und bei den Hosen heraus. Und da es dem alten Mann alsbald bitter kalt war und er, umherspähend, im Halbdunkel die große hölzerne Kiste gewahrte, hob er den Deckel, legte sich hinein und schloß die Truhe bis auf einen kleinen Spalt. Da war ein prächtiges Geborgensein, trocken und warm, wie daheim auf der Ofenbank.

Er war aber nicht der einzige, der vor dem Brausesturm und Poltertanz unterm schwarzverhüllten Himmel sein Leibliches ins Trockene zu bringen suchte. Vor Ehrenhausen hinter wildübersprühtem Erlengebüsch hockte einer, der ansonst der Nacht und dem schlimmen Wetter nicht feind war, zur Stunde aber gar keine Lust empfand, mit dem Ewigen sonderliche Zwiesprache zu halten. Der Lauernde — fürwahr, es war ein Diebesknecht, ein Hungerer und Lungerer, der zu faulem Feldzug am Wege war und sich vom Wettersturz überrascht sah —, er ließ den Fuhrmann vorbei, wuschte heraus und sprang mit kühnem Satz in den rumpelnden Wagen hinein.

Ah, da war er fürs erste wohlgeborgen! Er reckte und streckte sich, schnaubte wie ein lebensfroher Stier und hub nach alter Gewohnheit alsbald an, sich im falben Dunkel des Wageninnern umzusehen. Er sah die Kisten und Packen und ahnte schnuppernd gute Dinge, und dann gewahrte er den Sarg und hatte davon im Handumdrehen einen reichlich sauren Magen.

Indes beutelte er sich und dachte nicht daran, sich von dem trübseligen Frachtstück beirren zu lassen. Kaum ein wenig warm geworden, fingerte er da und dort im Gut herum, überlegte und suchte aus immer lebendiger werdendem Herzgepoch. wo wohl der fetteste Bissen zu finden sei, und hatte auch schon eine kleine Tasche ausersehen, die für einen Wirt vor Marburg bestimmt war, als ein unmittelbar vor ihm auftönendes Geräusch sein Herz schrecklich anrief.

Er fühlte mit eisigem Grauen den Sargdeckel, gegen den er die Knie drückte, bewegt und aus dem schwarzen Spalt, der sich nun wies, krächzte eine hohle, brüchige Stimme: „Sag, regnet es noch immer?!"

Der Blitz am Himmel war nichts gegen den Schreck, der ihn schlug, der Donner faul gegen die Eile, mit der es ihn vertrieb. Während der Sargdeckel sich sachte hob, warf er die Beine, daß es ihn überriß und er, den Kopf voran, aus dem Wagen stürzte; da schloß er mit der Pfütze innigst Bekanntschaft, bis dann alles in einem hohlen Brausen zerfloß. Als er erwachte, waren Sarg und Wagen lange fort und das Wetter auch. Kräftige Hände rüttelten ihn, er schlug die Augen auf, sah das Licht der Sonne, den freundlichen Himmel und den weniger freundlichen Helmbusch des Gendarmen, der ihn hielt und die feste Absicht verriet, sich mit ihm eingehend zu beschäftigen.

Paul Anton Keller.

(Aus dem Anekdoten-Bändchen „Die Blume Türkenbund" das jetzt im Verlag C. Bertelsmann erschienen ist.)



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

48. Fortsetzung

Der Kurs, den das Schiff gesteuert hatte wies darauf hin, daß es von Buenos Aires, oder dem Rio de la Plata gekommen war und Havanna, im Golf von Mexiko, und dann vielleicht Spanien zugestrebt hatte.

Ich fand außer diesen Kisten auch ein kleines Fäßchen Alkohol von etwa hundert Liter und brachte es mit einigen Schwierigkeiten in mein Boot. Dann gab es mehrere Musketen in der Kajüte und ein großes Pulverhorn mit ungefähr vier Pfund Pulver in der Kajüte. Die Musketen brauchte ich nicht. ich ließ sie zurück, das Pulver nahm ich mit. Auch eine Feuerschaufel und Zangen fand ich, die ich dringend benötigte, ebenso zwei kleine Messingkessel, einen Kupfertopf zur Bereitung von Schokolade und einen Bratrost. Mit dieser Ladung und dem Hund stieß ich vom Wrack ab, als die Flut zurückkehrte. Um ungefähr ein Uhr nachts erreichte ich wieder die Insel, bis zum äußersten müde, ja erschöpft.

Ich verbrachte die Nacht wieder im Boot, am Morgen beschloß ich, mein neues Eigentum nicht in die Burg zu tragen, sondern in der Höhle unterzubringen. Nachdem ich gefrühstückt hatte. brachte ich die Ladung ins trockene und begann sie genauer zu untersuchen; daß Faß enthielt eine Art Rum, eine andere Sorte jedoch, als wir in Brasilien gehabt hatten, er war kaum zu trinken. Als ich dagegen die Kisten öffnete, fand ich mehrere Dinge, die ich brauchen konnte, so z. B. eine schöne Zusammenstellung von Flaschen ungewöhnlicher Formen, gefüllt mit sehr gutem Magenbitter; jede der Flaschen enthielt ungefähr drei Liter, sie waren mit Silber beschlagen. Dann fand ich mehrere sehr gute Hemden, die mir außerordentlich willkommen waren, und ungefähr eineinhalb Dutzend weißer Leinentaschentücher und gefärbter Halstücher. Besonders über die Taschentücher freute ich mich, da es überaus erfrischend ist, an heißen Tagen damit das Gesicht abzutrocknen. Weiterhin fand ich in abgeschlossenen Fächern der Kisten drei große Säcke voll Münzen, in einem sogar sechs Goldmünzen, die in Papier eingeschlagen waren, und einige kleinere Goldbarren; ich schätze, daß sie zusammen wohl ein Pfund wogen.

Die zweite Kiste enthielt Kleider, die jedoch nur geringen Wert hatten. Aus verschiedenen Umständen war zu erkennen, daß sie dem Gehilfen des Feuerwerkers gehört haben mußten, so war kein Pulver darin zu finden, sondern nur ungefähr zwei Pfund Glanzpulver in drei Flaschen, das sie gelegentlich für ihre Vogelflinten verwendet haben mochten. Im ganzen gesehen, gewann ich durch diese Fahrt sehr wenig, was mir von Nutzen gewesen wäre; denn was das Geld betraf, so hatte ich doch keine Verwendung dafür, es war mir wertlos wie der Schmutz unter meinen Füßen, und ich hätte alles für drei oder vier Paar englischer Schuhe und Strümpfe hergegeben (viele Jahre hindurch hatte ich weder Schuhe noch Strümpfe mehr getragen). Zwei Paar Schuhe bekam ich ja nun, ich löste sie nämlich von den Füßen der Ertrunkenen, und weitere zwei Paar fand ich in einer der Kisten; sie glichen freilich nicht unseren englischen Schuhen, weder denen, die wir draußen, noch jenen, die wir im Hause tragen, es waren eher eine Art Tanzschuhe. In dieser Kiste fand ich ebenfalls Geld, jedoch keine Goldmünzen. Ich nehme an, daß ihr Besitzer ärmer war als jener der ersten Kiste, der ein Offizier gewesen sein mochte.

Ich schleppte jedoch das Gold trotzdem zu meiner Höhle und bewahrte es auf, wie ich es auch mit den Münzen aus unserem eigenen Schiff getan hatte. Es war nur schade, wie schon gesagt, daß der andere Teil des Schiffes so beschädigt war, denn ich hätte — dies war meine Überzeugung — das Boot einige Male mit Geld beladen können, es wäre dann hier sicher gelegen, und ich hätte es — sollte mir schon einmal die Flucht nach England gelingen — später holen können.

Nachdem ich meine Beute an Land gebracht und gesichert hatte, wandte ich mich wieder zu meinem Boot und ruderte es an seinen alten Platz. Dann kehrte ich so schnell wie möglich zu meiner Burg zurück; alles war sicher und ruhig.

KAPITEL XIV

Betrachtungen — ein ungewöhnlicher Traum — ich entdecke fünf Kanus von Wilden am Strand — von meinem Versteck aus ist zu sehen, wie zwei Menschen aus den Booten gezerrt und an die Feuerstätte der Wilden gebracht werden — einer der armen Wichte flüchtet, nimmt die Richtung zu mir, wird jedoch von zwei anderen verfolgt, ich töte sie und rette dem Flüchtenden das Leben — ich taufe ihn mit dem Namen Freitag, und er wird mir ein treuer und ausgezeichneter Diener.

Ich lebte beinahe weitere zwei Jahre in dem Zustand, wie ich ihn im vorhergehenden Kapitel beschrieben habe; aber mein unglückseliger Kopf, der tatsächlich nur dazu geeignet schien, mich elend zu machen, war die ganze Zeit hindurch mit Plänen vollgefüllt, wie ich von der Insel wegkommen könnte; und ich glaube, daß ich das Abenteuer gewagt hätte, auf die offene See hinauszufahren, irgendeinem unbestimmten Ziele zu, wenn mir noch das Boot von Sallee zur Verfügung stande.

Ich bin so in allen Umständen meines Lebens ein Warnungszeichen für jene, die an der allgemeinen Plage der Menschheit leiden, von der auch zumindest eine Hälfte ihres Elends kommt, der Unzufriedenheit mit dem Zustand nämlich, in die Gott und die Natur den einzelnen hineingestellt haben. Die Verachtung des wirklich guten Rates meines Vaters war ja, wie ich so sagen darf, meine erste Sünde gewesen, meinen gegenwärtigen Zustand verdankte ich fortgesetzten Fehlern der gleichen Art.

Der Leser muß sich meine Person nun wie folgt vorstellen: ich hatte mich in die Burg zurückgezogen, die letzte Fahrt zu dem Wrack war vorüber — ich war mehrmals dort gewesen, obwohl meine Vernunft mir gesagt hatte, daß nichts mehr zu finden sei —, das Boot lag wie üblich gesichert, ich war also zu meiner gewöhnlichen Art des Lebens zurückgekehrt. Ich hatte mehr Gold als vorher, war dadurch aber nicht reicher geworden, da ich es genau so wenig verwenden konnte wie die peruanischen Indianer vor der Ankunft der Spanier in diesem Lande.

Nach vielen Selbstgesprächen und großer Verworrenheit meines Geistes behielt das Verlangen nach Befreiung die Oberhand, und ich beschloß, einen Wilden in meine Hand zu bringen, koste es was es wolle. Sobald ich mir darüber klar geworden war, galt es, einen Plan zur Durchführung des Vorhabens auszuhecken, und dies war ohne Zweifel sehr schwierig. Da ich mich jedoch für keine Möglichkeit entscheiden konnte, beschloß ich endlich, wieder meinen Wachtposten zu beziehen, damit ich wüßte, wann die Wilden die Küste beträten. Das Weitere wollte ich dem Zufall überlassen und gegebenenfalls die Mittel ergreifen, die eben notwendig waren.

So stand ich also wieder auf dem Hügel, so oft ich nur Zeit hatte, und dies war so oft, daß ich es herzlich müde wurde. Ich wartete über eineinhalb Jahre und ging beinahe täglich an das Westende oder zum südöstlichsten Punkt der Insel, die Kanus zu erwarten, aber stets vergeblich. Dies entmutigte und quälte mich sehr, der Eifer aber kühlte sich durch das lange Warten nicht ab, wie es das erstemal geschehen war, im Gegenteil, er nahm um so mehr zu, je mehr die Ankunft der Wilden sich verzögerte.

Ich stellte mir außerdem vor, einen, nein, zwei oder drei Wilde, sobald sie gefangen waren, zu richtigen Sklaven zu machen, die täten, was ihnen befohlen würde, und die ich dazu bringen mußte, mir auf keinen Fall zu schaden. Ich trug mich lange Zeit mit diesem Gedanken, aber aus allen meinen Plänen wurde zunächst nichts, weil keine Wilden die Insel betraten.

Ungefähr eineinhalb Jahre später, als ich schon daran war, die Absicht eines Überfalles überhaupt aufzugeben, wurde ich eines frühen Morgens dadurch überrascht, daß ich nicht weniger als fünf Kanus am Strande sah.

(Fortsetzung folgt)

NGZ Sport

Gelingt Borussia die Revanche?

Nur ein Punktespiel in der Oberliga West

Nur einmal um Punkte in der Oberliga

Das einzige Spiel der Oberliga West am Karnevalssonntag führt Borussia Dortmund und die SpVg Erkenschwick zusammen, die ihr Rückspiel vom 19. März um vier Wochen vorverlegt haben.

Der Westmeister hat auch hier etwas gutzumachen. Wie er in Essen gegen Rot-Weiß und auch in Horst verlor, hatte er seinerzeit auch in Erkenschwick mit 1:2 das Nachsehen. Diese beiden Revanchen gelangen ihm; ob das Vorhaben auch gegen Erkenschwick glückt, muß abgewartet werden. Im Vorjahr hatte es der Westmeister nicht schwer, einmal 4:0 und beim zweiten Gang 4:2 erfolgreich zu bleiben. So schwach Berussia bisher auswärts spielte, so sicher gewann sie ihre Heimspiele, bei denen sie bislang nicht einen einzigen Punkt einbüßte. Die in Hamborn gezeigte Leistung ist nicht dazu angetan, Borussia auf den Favoritenschild zu heben, umso weniger, als sich Erkenschwick nach der Genesung von Mateka wieder gefunden hat und bei vier Punkten Rückstand das Rennen noch nicht aufgeben will. Auch kann der seinerzeit gegen Hamborn des Feldes verwiesene Komorowski wieder mitmachen, so daß auch die Verteidigung stabiler sein dürfte. Am Borussen-Angriff wird es liegen, ob die von Jürissen organisierte Abwehr geschlagen werden kann.

In Freundschaft

Rot-Weiß prüft Katernberg

Auch Sonntag sind die Mannen um Gottschalk, Wientjes und Kleina nicht untätig; Sportfreunde Katernberg, Tabellenführer in Gruppe 2 der „Zweiten", wird an der Essener Hafenstraße zum Freundschaftstreffen erwartet.

Walter-Elf in Bonn

Die tüchtige Amateurliga-Elf von Tura Bonn, die in der vergangenen Woche eine Herbergers-Kursistenmannschaft besiegte und Sonntag mit dem SV Streiffeld (5:1) einen der Favoriten im Rheinbezirk aus dem Felde schlug, hat den 1. FC Kaiserslautern verpflichtet. Die „Lauterer" haben in einigen Punktekämpfen der letzten Wochen nicht sehr überzeugt, allerdings war auch Fritz Walter nicht dabei. Gegen die gut eingespielten Bonner werden sich die Pfälzer schon anstrengen müssen, so daß ein interessantes Spiel bevorsteht.

SSV Wuppertal — Schalke

Im Elberfelder Stadion wird es sicherlich großen Besuch geben, denn ein Gastspiel des sechsfachen deutschen Meisters Schalke 04 bringt eine angenehme Abwechslung in den laufenden Meisterschaftsbetrieb. Hinzu kommt, daß die SSV-Elf in der Gruppe 1 der zweiten Division sehr günstig im Rennen liegt und mit Torwart Wilhelm sowie den Ex-Hamburgern Schaffer und Michael Spieler mit herausragendem Können besitzt. Leicht sollte es Schalke nicht haben, wenn auch spielerisch gesehen kaum Zweifel an einem Erfolg der „Knappen" bestehen.

•

Fortuna Köln, Tabellenzweiter der Rheinbezirks-Amateurliga, tritt Samstagnachmittag gegen Preußen Delbrück an. Beim Duisburger SpV gastiert der alte Rivale Duisburg 48/99, der heute in der Amateurliga spielt. — Ferner spielen noch: VfvB Ruhrort — RW Oberhausen, VfB Lohberg — Hamborn 07.

Siebenmal um Punkte

Außerdem: Argentinische Gäste im Norden

Hamburg. Die Gastspiele des vorjährigen Pokalsiegers Newell Old Boys Rosario (Argentinien) in Hamburg und Hannover sind für den Norden Ereignisse besonderer Art. Zum ersten Male spielt nach einer Pause von über zehn Jahren wieder eine erstklassige südamerikanische Elf in Deutschland.

In der Meisterschaft steht die Begegnung HSV gegen Eintracht Braunschweig im Blickpunkt. Eimsbüttel hat sein „Examen" als einziger Verfolger der Spitzenvereine HSV und St. Pauli in Osnabrück zu bestehen, während Bremen das große Lokalspiel Werder gegen BSV sieht. So hat das Programm folgendes Aussehen:

Hamburger SV — Eintr. Braunschweig (2:2)
Concordia — Harburger Tbd (4:3)
Werder Bremen — Bremer SV (3:3)
VfB Oldenburg — Göttingen 05 (1:0)
Holstein Kiel — VfB Lübeck (Hinspiel)
Bremerhaven 93 — Hannover 96 (1:1)
VfL Osnabrück — Eimsbüttel (0:2)

Privatspiele:
St. Pauli — Newell Old Boys Rosario (Samstag)
Arminia Hannover — Newell Old Boys Rosario (Sonntag).

West gegen Nord perfekt

Hamburg. Der Norddeutsche Fußball-Verband hat die Einladung des WFV zu einem Repräsentativspiel am 14. Mai in Düsseldorf angenommen. Zuletzt trennten sich die beiden Auswahlmannschaften am 9. Mai 1949 in Bremen 1:1.

Die Frankfurter Eintracht hat gute Aussichten, sich ins Vordertreffen zu spielen, denn mit den Stuttgarter Kickers (die freilich in Fürth außergewöhnlich gut spielten!) erscheint ein Gegner am Bornheimer Hang, der vor drei Wochen an gleicher Stelle bestenfalls Landesligaformat hatte. — Der VfB Mühlburg hat magere Wochen hinter sich und kann selbst gegen den Tabellen-Vorletzten Schwaben Augsburg nicht im voraus als Sieger angesehen werden. 1860 München aber müßte mit Jahn Regensburg sicher fertig werden.

Keine Veränderungen?

Zweite Division mit kleinem Programm

Der Karnevalssonntag sieht in der zweiten Division nur fünf Spiele vor. Von den aussichtsreichsten Mannschaften ist lediglich der Meidericher Spielverein daran beteiligt, so daß in den Tabellenspitzen keine nennenswerten Veränderungen zu erwarten sind.

In der Gruppe 1 wird der TB Eickel alles daransetzen, durch einen Heimsieg über den VfL Witten vom Tabellenende fortzukommen. Da die Wittener auswärts meist enttäuschen, dürfte das Vorhaben gelingen, zumal auf dem Reichsplatz schon stärkere Gegner gescheitert sind. Auch für Union Gelsenkirchen ist die Lage bedrohlich, zumal in Wattenscheid ebenfalls nur schwer zu Erfolgen zu kommen ist. „09" gewann schon das Hinspiel 1:0 und ist vor allem in der Abwehr besser besetzt als die Gäste.

Wenn der Meidericher SpV gegen Tura Essen gewinnt (Vorspiel 1:1), dann kann er zwei Positionen aufrücken und ebenso wie CSV/Union Krefeld, SC West Köln und Borussia M.Gladbach den in der Gruppe 2 führenden Ex-Oberligisten Katernberg noch bedrohen. VfB Bottrop und VfL Bochum sind ebenbürtige Gegner, desgleichen Alemannia Gelsenkirchen und Union Ohligs, wobei für die Alemannen (vorletzter Tabellenplatz) nunmehr jeder Punkt wertvoll ist.

West-Totoquoten

erst Karnevals-Dienstag

Köln. Die Westdeutsche Fußball-Toto-GmbH macht darauf aufmerksam, daß mit der Bekanntgabe der überprüften Quoten für den kommenden Spieltag (Karnevals-Sonntag) erst Dienstag zu rechnen ist und entsprechend einen Tag später mit dem Ergebnis der Zusatzwette.

Positionskämpfe im Vordergrund

Süden auch Karneval mit vollem Programm

Frankfurt. Am Karnevalssonntag hat der Süden ein volles Meisterschaftsprogramm, und erneut gebührt den Positionskämpfen das Hauptinteresse; denn Fürth erfreut sich wieder eines Heimspiels und sollte, obwohl augenblicklich nicht ganz unwiderstehlich, der Kupfer-Kitzinger-Elf aus Schweinfurt keine Chance lassen. — Wichtige Dinge spielen sich dagegen in Offenbach, Mannheim, Stuttgart und Augsburg ab, wo jene Mannschaften im Kampf stehen, die augenblicklich die erste Anwartschaft auf die vorderen Plätze hinter Fürth erheben. Südmeister Kickers Offenbach erwartet bereits am Samstag auf dem „Bieberer Berg" den FSV Frankfurt, und man braucht es eigentlich nicht besonders zu betonen, daß es hier zu einem großen und aufregenden Kampf kommen wird. Den Bornheimern bescheinigte man erst zuletzt in Stuttgart eine feine Leistung und die Kickers haben, seit Picard Stopper und Schreiner Außenläufer spielen, endlich die Besetzung gefunden, die den größten Erfolg verspricht. Nur weil wir den Offenbacher Sturm etwas höher einschätzen, glauben wir an einen knappen Erfolg des Meisters, ohne daß etwa eine Punkteteilung eine Ueberraschung wäre.

Nicht minder spannend dürfte es an den „Braureien" in Mannheim zugehen, wo der VfR den seit sechs Wochen ungeschlagenen 1. FC Nürnberg erwartet. Seit Langlotz wieder im Sturm des Meisters steht, geht es aufwärts, und da der VfR eine Mannschaft ist, die spät zu kommen pflegt und alle Konzentration auf den Endkampf legt, nehmen wir an, daß die Mannheimer diese Kraftprobe bestehen und ihren zweiten Tabellenplatz behaupten werden. — Auf dem Cannstatter Wasen hat der VfB Stuttgart die durch Verletzungen (Schmalzl, Bachl, Streitle) arg gehandicapten Münchner Bayern zu Gast, und so ist auch hier ein Erfolg des Platzvereins naheliegend. Waldhof wird Mühe haben, nicht weiter abzufallen; die Aufgabe beim BC Augsburg ist für die Lipponer-Elf sehr, sehr schwer.

Neue Niederlage für TV Kettwig?

Spfr. Gevelsberg heißt der nächste Anwärter auf einen Platz in der Endrunde um die westdeutsche Meisterschaft. Gewinnt die Waletzko-Elf beim Tabellenletzten Tus Spenge, dann wird der erste westdeutsche Nachkriegsmeister ab 19. März zum Rivalen für RSV Mülheim (Niederrhein I), VfL Gummersbach (Mittelrhein I), Polizei Köln (Mittelrhein II) und Germania Lütgendortmund (Westfalen I?). Die Frage nach dem zweiten Niederrhein-Vertreter aber dürfte erst am 5. März geklärt werden, wenn der deutsche Meister RSV Mülheim den aussichtsreichsten Anwärter Tus Rheinhausen zum letzten Oberliga-Punktespiel des Westens erwartet.

Der Kampf um den zweiten Platz am Niederrhein verspricht sehr interessant zu werden. Der erste Anwärter Tus Rheinhausen ist allerdings spielfrei, da sein Gegner RSV Mülheim bei der Deutschen Hallenmeisterschaft weilt. Dennoch dürften die Rheinhausener am Sonntag den zweiten Platz behaupten, denn dem TV Kettwig sollte ohne den gesperrten Willi Hasselbeck auch zu Hause gegen Fortuna Düsseldorf (7:7 gegen RSV Mülheim!) kein Sieg gelingen.

Am Mittelrhein sind nur noch zwei Spiele nachzuholen. Das hat auch noch Zeit bis nach Karneval, sagten die Verantwortlichen und das wird allen Beteiligten nur recht sein.

Noch ein Titel für Mülheim?

Hallenhandball um die „Deutsche"

Jahrelang galt das schnelle Hallenspiel in Deutschland nur als eine amüsante Spielerei und als willkommene Werbung für Feldhandball. Die nordischen Länder aber entwickelten unter der Führung von Schweden auch Hallenhandball zu einem beachtlichen Kampfspiel. Die Schweden steigerten in den letzten Jahren ihre Leistungen derart, daß Deutschland im Hallenhandball heute nicht mehr die führende Rolle spielt wie noch vor zehn Jahren.

Das Mutterland des Handballspiels aber will auch in der Halle wieder an die Länderkampfsiege vergangener Jahre anknüpfen. Der Deutsche Handball-Bund hat daher zur Leistungssteigerung seiner Spitzenspieler in diesem Winter zum ersten Male eine Deutsche Hallenmeisterschaft ausgeschrieben. Inoffiziell wurden aber bereits in den beiden vergangenen Jahren die beiden größten deutschen Turniere in Bremen (1948) und Münster (1949) als „Deutsche Meisterschaft" bezeichnet. In der Bremer Veranstaltung siegte überraschend die routinierte Mannschaft des Berliner SV 92 als eine der bekanntesten deutschen Hallen-Teams. Die größere Münsterlandhalle aber ließ im Vorjahre die großartigen Techniker des deutschen Feldmeisters RSV Mülheim auch ohne Hallenpraxis zum Erfolg kommen.

Zusammen mit Polizei Hamburg bilden RSV Mülheim und der Berliner SV 92 auch den Kreis der aussichtsreichsten Mannschaften für Berlin, denn nicht nur Grünweiß Frankfurt (im Felde 2. Kreisklasse!), sondern auch SG Haßloch (ohne großes Hallentraining!) gelten lediglich als Außenseiter. Für den Berliner Meister spricht die heimische Umgebung und die genaue Kenntnis der Funkturmhalle. Dazu ist der Altinternationale „Atze" Hippler ein Dirigent, der schon für manche Ueberraschung sorgte.

SCHNELL-LASTER 3/4 TONNER


Bezirksvertreter für Neuß—Grevenbroich
Autohaus Peter Kluth
Neuß, Stephanstraße 2-10
Tel. 3751-3752 Düsseldorf Tel. 52195

Zur Wiedereröffnung
meiner Annahmestelle
Neuß, Further Str. 171
Sonder-Angebot
bis 28. Februar 1950
Kleid reinigen 4,50 DM
Anzug (2-tlg.) 4,90 DM
Anzug (3-tlg.) 5,50 DM
Mantel 4,90 — 5,90 DM
Die generelle Preissenkung bleibt hiervon unberührt.
Arth. LAMBERT
Chem. Reinigung Färberei
Annahmestellen:
Lamers Seifengeschäft, Further Str. 171 - Heißmangel Franke, Mühlenstr. - Heißmangel Schmidt, Kaarst - Heißmangel Tillmann, Heerdt, Altheerdtstr. - Druckerei Berie, Büttgen

Männerblicke
gen besonders schlanken und gr... sehenden Frauen. Wenn auch Ihre ... gesundert werden soll, so gebrau... regelmäßig »Frauenzaub...
Drogerie Bernhard Walge, Niederstraße 17

Suche gutgehende Metzgerei z. kaufen oder zu pachten. Angeb. 7511 NGZ, Niederstraße 46.

Eintagsküken 0,80 DM
Entenküken 1,30 DM
Bruteier und Junghennen zu billigsten Tagespreisen. Großabnehmer und Wiederverkäufer Rabatt. Vorbestellung erbeten.
Josef Wagner,
Rosellerheide
Stat.: Norf, Tel. Norf 213
Anerkannte Vermehrungszucht für schwere weiße Leghorn und amerik. Pekingenten.



DER NEUE 0,8 TO GROSSRAUM-KASTENWAGEN FÜR STADT- UND FERNVERKEHR
Auch als Pritschenwagen und Großraumlader lieferbar
AUTO-KRÜLL
Sternstraße 24/38 NEUSS Telefon 2870/2494

Durch gute Arbeit und zu riedene Kunden zum
Erfolg!
Der Fachmann Ihres Vertrauens
Radio Gilges
NEUSS AM RHEIN
Sternstr. 66 Ruf 1752
Neben d. kath. Gesellenhaus Privat: 2806
Verkauf der modernsten Rundfunkgeräte. Reparaturen aller Art, schnell, sauber, billig.

Verstopfung
trägen Stuhl, übermäßige Fettbildung, unreine Haut beseitigt
Pfeil's-Gesundheits-Quellsalz
Glas 1,— DM
Drogerie Pfeil, Friedrichstraße 24

Perfekte Büglerin sofort gesucht. Wäscherei Krahwinkel, Neuß, Further Straße 98, Tel. 22 44

Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafzimmer mit 2 tür. Kleiderschrank 495,- DM
mit 3 tür. Kleiderschrank 525,- DM
Nußbaum-Esche Kirschbaumt.
Küchen!!!
195,- 245,- 295,- 345,- DM
Wohnzimmer, 180 cm breit, mit gewellten Nußbaumtüren 395,— DM
Kleiderschrank .... 165,— DM
Couch .... 175,— DM
Sessel .... 45,— DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Lieferung frei Haus! ca. 100 Einrichtungen Auswahl
Möbel - Krückels
Neuß
Erftstr 20 Ruf 2003

REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI

Fortschrittliche Frauen...
die sich auf umwälzend — arbeitssparende Methoden einstellen, verwenden zum Feinwaschen, Spülen und Reinigen nur noch
REI
In 1 Paket vereint bietet REI:
Müheloses, schonendes FEINWASCHEN ➡ für Wolle, Seide, Nylon.
Schnelles, blitzblankes SPULEN ➡ Ohne Fettrand an Händen und Schüsseln Kein Abtrocknen!
Universelles, gründliches REINIGEN ➡ des gesamten Hausrates: Fenster, Türen, Fliesen, Teppiche, Polster, Möbel.


REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI REI

Zahnärztekammer für die Nord-Rheinprovinz Bezirksstelle Düsseldorf
Habe meine Praxis in Neuß wieder aufgenommen.
Dr. Carl Franke, Zahnarzt, Niederstraße 10, I.

Aerzteverein Neuß
Ich bin zu den Ersatzkassen zugelassen.
Dr. med. G. Gotzes
Facharzt für innere Krankheiten Neuß, Breite Str. 30
Sprechzeit: 9 bis 11 und 3 bis 5 Uhr und nach Vereinbarung. Telefon 3781. Privatwohnung: Lörickstr. 31.

nur 50 ₰ Herdfeger flüssig

Betonmischer
ab Lager abzugeben
C. Kreutzer
Düsseldorf, Hafen

Lohnbrüterei
W. Schneider
Neuß, Annostr. 7
23jähr. Erfahrung, beste Erfolge, strenge Trennung der Einl., Voranmeldung erbeten.

bei Hämorrhoiden
hilft Pfeils' Hämorrhoidal-Kur DM 2,50
Drogerie Pfeil, Neuß Friedrichstraße 24

Druckereibesitzer, 31 Jahre, bietet Einheirat durch Frau ROMBA, Eheanbahnungs - Institut, Frau ROMBA Düsseldorf, Lindenstr. 183, Tel. 64686.

VEILCHENDIENSTAGSZUG
Karneval in M.Gladbach
Der Veilchendienstagszug
am 21. Februar 1950
zieht ab 14 Uhr
70 Wagen 23 Musikkorps
SONNTAGSRÜCKFAHRKARTE
70 WAGEN 23 KAPELLEN

Dein Glück - ein Los
Nordwestd. früher Hamburger Klassenlotterie
Ziehung 1. Klasse: 8. und 9. März 1950
Gewinnsumme über 10 Millionen DM
Höchstgew. (§ 7 des Planes), Hauptgew. und Prämien: 1/2 Million
200 000,— 75 000,— 30 000,— usw.
125 000,— 50 000,— 25 000,— usw.
100 000,— 40 000,— 20 000,— usw.

Lospreise pro Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1
	3,—	6,—	12,—	24,—

Lotteriegewinne sind einkommensteuerfrei
Lotterie-Einnahme KREISEL NEUSS Niederstr. 62
Postscheckkonto Köln 29 566 Prompter Versand nach allen Plätzen

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Mittrauer, die schönen Kranz- und Blumenspenden sowie das ehrende Geleit beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Heinrich Fahrenbrach

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

In unserem großen Schmerz war uns die mitfühlende Anteilnahme in Briefen und Worten ein aufrichtender und wohltuender Trost.

Frau Gertrud Fahrenbrach und Kinder

Das Sechswochenamt findet Montag, den 13. März, 8 Uhr, in der Hl.-Dreikönigen-Kirche statt.

Das feierliche Jahrgedächtnis
für
Herrn Anton Lüpertz
findet Dienstag, den 21. Februar 1950, 8,30 Uhr in der Münsterkirche statt. Es ladet ein

Die Familie.

Ihre silberne Hochzeit
zeigen an
Hans Telz und Frau
Maria geb. Meyer
Dormagen – Horrem
Im roten Driesch, 19. Febr. 1950

Großer
Preis-Kostümball
in Roselierheide
am Fastnachtsdienstag, 21. 2. im Saale von Willi Baumann. Anfang 19 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
M-G-V. Heideröschen.

Auf nach Neukirchen
Fastnachtssonntag
findet im Saale
Matthias Stammen
großer Preis-Kostümball
statt. Anfang 16 Uhr.

Gaststätte Wwe. Herm. Trippel Büttgen
Fastnachtssonntag, 19. Februar
Kostüm-Ball
Anfang 18,11 Uhr
An den übrigen Karnevalstagen Samstag, 18. Febr., Rosenmontag, Fastnachtsdienstag buntes
Karnevalstreiben.

Grimlinghausen Haus „Vater Rhein"
Inh.: Ernst Peppekus
Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag in sämtlichen Räumen des Hauses karnev. Treiben mit
TANZ

Achtung!

Bayerische Arbeitsochsen!
Ab Montag stehen beste **Bayer. Arbeitsochsen** in großer Auswahl zu billigsten Preisen, sowie beste hochtr. u. frischm. **Kühe** zum Verkauf.
Viehhdl. Gebr. Dahmen, Rott b. Wehl, Tel. 394 Kapellen-Erft.

Jetzt auch Flüge gegen DM-Zahlung
zwischen
Düsseldorf - Nürnberg - München

K·L·M SABENA
Die KLM - Königlich-Niederländische Luftverkehrsgesellschaft und SABENA - Belgische Luftverkehrsgesellschaft AG – fliegen 4x wöchentlich von Amsterdam bzw. Brüssel Fracht und Passagiere nach
Düsseldorf - Nürnberg - München
DM-Zahlung für Passagiere und Fracht auf der innerdeutschen Strecke
von Düsseldorf
nach Nürnberg . . . DM 95,—
nach München . . . DM 134,—
Für Rückflüge innerhalb von 15 Tagen besonders stark ermäßigte Preise.
Ab Amsterdam bzw. Brüssel Durchverbindungen nach allen Weltteilen mit den modernsten Maschinen.
Auskunft erteilen alle IATA-Agenturen und die KLM- und SABENA-Büros.

Düsseldorf	Nürnberg	München	Köln/Rh.
Tel. 27862 86 96	Tel. 26430	Tel. 203 89 621 15	Tel. 54239
Hamburg Tel. 33 31 03	**Berlin** 91 35 27	**Frankfurt a.M.** Tel. 54241/3	

Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA — Luise Ullrich, Maria Holst, Karl L. Diehl
Die Reise nach Marrakesch
Samstag-Sonntag 11, 14, 16, 18,30, 21 Uhr
Telefonische Vorbestellung 2419

Kammer-Spiele — **„Pat und Patachon im Paradies"** persönliches Auftreten der Pat und Patachon-Darsteller in ihrem Sketch **P.u.P. beim Friseur.** Beginn 14, 16,30, 19,30, 21,15. Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung. Ermäßigte Preise.

ADLER — **Die drei Dorfheiligen**
Ein Lustspiel sprühend von köstlichem Humor. Beginn 14, 16, 18 und 20 Uhr.
Sonntag 11 Uhr Frühvorstell. Erm. Pr.

APOLLO — 2,30 5,00 8,00 Uhr
Rita Hayworth in „GILDA"
Vorverk. 10 bis 12 u. a. d. Tagesk. Tel. 3421

APOLLO — Sonntag vorm. 9,15 und 11,15 Uhr
Märchenvorstellungen
Der Däumling.
Der fliegende Koffer

Atlantik — Bis einschließlich Rosenmontag ein heiterer Film aus dem lachenden Wien
Hochzeitswalzer
Beginn 17.00 und 19.45 Uhr
Samstag u. Sonntag 14.30, 17 u. 19.45 Uhr

Kreis- u. Stadtgymnasium in Grevenbroich
(alt- und neusprachlich)

Die Aufnahmeprüfung für die Sexta findet am Montag, dem 13. März 1950, statt. Beginn 9 Uhr.

Anmeldungen täglich von 9 bis 1 Uhr im Büro des Gymnasiums.

Dr. O. Broens, Oberstudiendirektor


Anruf genügt!
Bitte wählen Sie:

Ankerwickelei	M. Böckle & Co. Bleichstraße 18–20 Spez. Reparaturwerkstatt und Elektromotoren	**2681**
Ankerwickelei	Hans Kleinofen Neuß, Josefstraße 27	**2913**
Autovermietung	Hermann Lorenz Neuß, Rheydter Str. 142	**2694**
Autotransporte	Peter Brings Neuß, Breite Str. 89	**2875**
Autotransporte	Anton Hermanns Lieferung v. roter u. schwarzer Asche für Wege u. Bauzwecke Berghelmer Str. 52/54	**3112**
Autobusbetrieb	Fritz Schröder Neuß, Kasterstraße 35	**1186**
Bahnamtl. Spedition	Volk Kurt Nachf., Inh. Fr. Gebhardt Parkstr. 27	**2030**
Blei- und Bauverglasungen	van der Lee, Neuß, Grefrather Weg 38, Fernsprecher	**1156**
Blumen-Bunse	Lieferung frei Haus Neuß, Erftstr. I a	**1489**
Dachdeckermeister	Bauklempnerei Evertz Sohn Ferd. Venloer Straße 14	**1242**
Elektro-	Installation, Licht und Kraft, Signal-Anlagen, Reparatur, Blitzableiteranlagen M. Böckle & Co., Bleichstraße 18-20	**2681**
Elektro-Motoren	Frz. Brings Hafenstr. 32	**2734**
Goldschmiedemstr. H. Bienefeld	Neuß, Niederstraße 25 Telefon	**1642**
Glas Henkelmann	Glashandlung Glasschleiferei Glasermeister Neuß, Venloer Str. 36	**1267**
Grab-, Kunst-, Terrazzo-Geschäft	Emil Fornigli, Neuß, Rheydter Straße 17/19 Telefon	**3828**
Karosseriebau	Autolackierung Hans Freckmann D'dorf, Erkrather Str. 167	**15223**
Klempnerei	Heizungen, Installation. Heinrich Gondorf Bockholtstraße 6	**2179**
Kleinanzeigen	je Wort nur 15 Pfg.	**2553**
Kraftfahrzeuge	Handel und Reparatur Adolf Lauff Neuß, Mühlenstraße 36	**2362**
Privatautovermietung	Empfehle meine Privatwagen für Fahrten aller Art Auto-Frings, Dürkheimer Straße 34	**2894**
Schreinermeister	Peter Buderath Bau- u. Möbelschreinerei Spez.: Ladeneinrichtgn Neuß, Münsterstraße 1-3	**3969**
Schreibwaren	Bürobedarf Jos. Daniels Furtherstraße 70 - Tel. 2064	**2064**
Spedition	- Transporte - Kohlenhdlg. Josef Tilmes, Further Str. 9	**2380**
Radiokauf	u. Reparaturen sind Vertrauenssache! Deshalb zum Fachmann Radio-Tillmanns, Neuß, Kapitelstraße 14 Rundfunk, Schallplatten, Musikschränke	**3814**
Rolladen	und Jalousien Neulieferung u. Reparaturen, ältestes Fach-gesch. am Platze, Peter Hutz, Glockhammer 27	**3616**

An allen 4 Karnevalstagen großes Maskentreiben im Treppchen am Markt
Unter Mitwirkung der bekannten Karnevals Ges. „Lachende Funken" Rot-Weiß mit ihrem beliebten Präsidenten Willi Heinen.
Wir lachen – Wir singen – Wir schunkeln – Eintritt frei!

Karnevalstrubel in Kapellen!
Fastnachtssonntag, Montag und Dienstag im **Hotel Glasmacher**
die altbekannten Preis-Kostümfeste
Prämiierung der schönsten u. originellsten Kostüme (Gruppenpreise)
Reizvolle Samba-Bar — 2 Stimmungskapellen
Garderobe und Umkleideräume

Reiner Korn 1/1 Fl. **DM 4,20**
Josef Spicker
Oberstraße 103 am Durchbruch

Moderner Holzhaus- u. Barackenbau-Betrieb
Ausführung sämtlicher vorkommender Bauschreiner- und Zimmererarbeiten
Wilhelm Fußangel
Holzbearbeitung - Barackenbau
NEUSS
Bismarckstr. 76 Telefon 2063

Betriebsverlegung
Hiermit gebe ich meiner verehrten Kundschaft in Holzheim sowie in der Stadt Neuß u. im Landkreis Grevenbroich davon Kenntnis, daß ich meine
Orthopädie-Schuhmacher-Werkstatt
von Kanalstr. 12 nach Hauptstr. 11 verlegt habe.
Durch die maschinelle Werkstatteinrichtung bin ich in der Lage, alle Arbeiten in der Orthopädie und Maßanfertigung sowie Schuhreparaturen schnell, sauber und preiswert auszuführen.
Franz Kromik, Orth. Schuhmachermeister, **Holzheim** b. Neuß, Hauptstr. 11


Solide Handwerksarbeit
Qualität und Leistung wird heute wie immer geschätzt
. . . . . gehen auch Sie zum Fachgeschäft
Möbel-Ebbing, Schreinermeister
Neuß, Friedrichstraße 2

Kinderl. kath. Hausgehilfin
an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit nur guten Empfehlungen gesucht. Wasch- und Putzhilfe vorhanden. Angeb. 7515 NGZ, Niederstr. 46

Rosenmontag
fährt Omnibus
nach Köln!
Anmeldung **Hubert Winters, Neuß**
Hermannstraße 18 / **Ruf-Nr. 1215**

Erteile
Nachhilfe-Unterricht
in modernen Sprachen
Anfragen unter Nr. 7386 NGZ., Neuß, Niederstr.

Perfekte, ehrliche, zuverlässige
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren, für Haushalt mit 2 Kindern zum baldigen Eintritt gesucht. Zeugnisse erbeten.
Angebote unter 7504 NGZ, Niederstr. 46

Geschäftsanzeigen

Schrott und Metalle kauft J. Clemen, Neuß, Geulenstr., Tel 3739.

Besen, Bürsten, Bohnerbesen werden in eigener Werkstatt angefert. Bürstenmacher Peter Schmitz, Neuß, Dreikönigenstraße 8.

Stellenmarkt

Junge Frau, 34 Jahre, sucht Stelle im Haushalt mit Schlafgelegenheit Angeb. Nr. 527 Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Hausgehilfin perfekt im Haushalt und Kochen für gepflegten Etagenhaushalt gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Jammers, Düsseldorf, Werdener Str. 2—4.

Alleinstehende Witwe sucht passenden Wirkungskreis bei einem alleinstehenden Herrn. Angeb. 7488 NGZ, Niederstraße 46.

Suche für Zweipersonenhaushalt z. 1. 3. zuverlässige Halbtagshilfe. Angeb. 7510 NGZ, Niederstr. 46.

Kräftiger 21jähriger Junge als Tempofahrer, Führersch. Kl. II, sucht Stelle. Angeb. 7495 NGZ, Niederstraße 46.

Bäckerlehrling gesucht. Angeb. Nr. 7496 NGZ, Niederstr. 46.

Ehrliches, sauberes Mädchen für 3/4 Tage für Geschäftshaushalt sofort gesucht. Angeb. 7494 NGZ, Neuß.

Junger Bäckergeselle gesucht. Ang. 7497 NGZ, Niederstr. 46.

Schmiedelehrling ges. Gerh. Pesch, Allerheiligen.

Handels- und Großunternehmen in Neuß sucht zum 1. 4. 1950 tüchtige und fleißige Stenotypistin mit guter Allgemeinbildung, Alter bis 20 Jahre. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter Nr. 7509 NGZ, Neuß.

Zuverlässige, saubere Hausgehilfin, mit allen Arbeiten vertraut, für Etagenhaushalt (2 Erwachsene, 1 Kind) bei gutem Lohn gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden. Dr. Wilh. Siepe, Neuß, Kaiser-Friedrich-Straße 130.

Zuverlässige, saubere Hausgehilfin für Privathaushalt für 3/4 Tage gesucht. Tilmes, Salzstr. 15.

Vertrauensstelle von zuverlässigem Herrn gegen Kaution gesucht. Angeb. 7527 NGZ, Niederstr. 46.

Junges, ehrliches Mädchen bei Familienanschluß gesucht. Angeb. 7522 NGZ, Niederstr. 46.

Kaufm. Lehrstelle für Büro oder Geschäft gesucht (weiblich). Angeb. 7531 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Wer baut mit? In Neubau an der Ladenstraße in Reuschenberg ein Ladenlokal mit Zimmer 4x5 und 4x4 m, gegen Baukostenzuschuß abzugeben. Näher. Reuschenberg, Narzissenstraße 6.

2 Grundstücke an der Preußenstr., 9 und 8 Ar groß, preiswert zu verkaufen. Ang. 7478 NGZ, Niederstraße 46.

Drei- bis Vierzimmerwohnung in Grevenbroich gesucht. Ang. 522 Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Schönes möbliertes Wohn-Schlaf-Zimmer an berufst. Dame oder Herrn zum 1. 3. zu vermieten. Angeb. 7483 NGZ, Niederstr. 46.

Aelteres Fräulein, berufstätig, sucht möbl. Zimmer. Angeb. 7506 NGZ, Niederstraße 46.

Ländl. Anwesen sofort gesucht. Angebote 7507 NGZ, Niederstr. 46.

Neubauwohnung. Abgeschlossene Dreizimmerwohnung mit Bad und Heizung, Stadtmitte, gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Angebote 7503 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, in guter Wohnlage, gegen Baukostenzuschuß, in 4 Wochen beziehbar, zu vergeben. Angebote 7500 NGZ, Niederstr. 46.

Schöne abgeschlossene Vierzimmerwohnung mit Bad u. Balkon (Neubauwohnung) gegen Dreizimmerwohnung, bei DM 1000,— verlorenem Baukostenzuschuß, sofort zu tauschen. Angeb. 7498 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätiger ruhiger Herr sucht einfach möbl. Zimmer. Angeb. 7517 NGZ, Niederstr. 46.

2 1/2 bis 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, abgeschlossene Etage, Neubau, gegen Baukostenzuschuß abzugeben. Angeb. mit gedachtem Baukostenzuschuß unter Nr. 7518 NGZ, Niederstr. 46.

Lager- oder Werkstattraum, ca 50 qm mit Kraftstromanlage und Telefon sofort zu vermieten. Angeb. 7516 NGZ, Niederstr. 46.

Lehrerin sucht in gutem Hause 2-Zimmer-Wohnung, auch Kniestock, evtl. Herrichtungskosten durch Mietablösung. Angeb. 7332 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer, Nordstadt, an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angeb. Nr. 7520 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer, mit Kochgelegenheit, bis zum Herbst von kinderlosem Ehepaar gesucht. Angeb. 7521 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer mit guter Verpflegung und Familienanschluß in der Nordstadt zu vergeben. Angeb. 7526 NGZ, Niederstr. 46.

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angeb. 7523 NGZ, Niederstr. 46.

Vier Räume, Unterhaus, Drususstr., gegen drei zu tauschen gesucht. Angeb. Nr. 7524 NGZ, Niederstr.

Junge berufstätige Dame sucht möbl., heizbares Zimmer. Angeb. 7529 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit von berufstätiger Frau gesucht. Angeb. 7530 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

100 veredelte Pfirsichbäume abzugeben. Helpenstein 4.

Gebrauchtes, guterhaltenes Damenfahrrad und guterhaltener Teppich 2 1/2 x 3 1/2 zu kaufen gesucht. Angeb. 7489 NGZ, Niederstr. 46.

1,3 Hanomag, Stromlinie, letztes Modell, neuwertiges, elegantes Fahrzeug, preiswert zu verkaufen. Ruf Düsseldorf 52732.

Ladenregal mit kleiner Theke zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 7484 NGZ. Niederstr. 46.

Plateauwagen, 2 Kippwagen, 2 Schlagkarren, Pferdegeschirr und Heu zu verkaufen, Sturm, Neuß, Glehner Weg 48.

Isi-Schweißtrafo, fabrikneu, 220/380 V, 15 KVA, 225 Amp., Schorch-Spezial Nutmotor, 700 Umdr., 2,5 Kw, 220/380 V; Pöge Motor 1/2 Ps, 220/380 V, 1400 Umdrehg.; Elmo Motor 3/4 Ps, 220/380 V, 1400 Umdrehg.; Siemens Motor 1 Ps, 220/380 V, 2800 Umdr.; Ilo Leichtmotorrad, 125 ccm; Sachs Leichtmotorrad 98 ccm, preiswert abzugeben. Peter Neukirchen, Hoisten b. Neuß.

Plateauwagen mit fast neuen Rädern und neue Dosenschließmaschine und 10 Legehühner (Stück DM 8,—) abzugeben. Angeb. 7473 NGZ, Niederstraße 46.

Gelegenheitskauf! Deuliwag-Schlepper, 20 Ps, sehr preisgünstig abzugeben. Karl Leisse & Co., Neuß, Jülicher Landstr. 93, Tel. 2355.

Abbruchsteine und Wellblech zu kaufen gesucht. Angeb. 7508 NGZ, Niederstraße 46.

Neuer, ungebraucht. Homann-Koch- und Heizherd günstig zu verkaufen. Angeb. 7499 NGZ, Niederstr.

Kommunionkleid und Mantel zusammen für DM 35,— zu verkaufen. Drususallee 13, I.

1 Bandsäge, 1 Abrichthobel, 1 Schleifmaschine, 1 Elektro-Motor, 5 Ps, und dazugehörige Transmission zu verkaufen. Norf, Gartenstraße 11.

Lkw-Fordson mit Treibgasanlage, in erstklassigem Zustand mit 6-facher guter Bereifung, preiswert zu verkaufen. Krimmer, Kaarsterbrücke, Neußer Str. 55.

Rotes Plüschsofa und 2 Angelruten billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Angeb. 7512 NGZ, Neuß.

Elektr. Speiseeismaschine, kompl., mit Theke, 4 Konservatoren, zu verkauf. Zimmermann, Büderich, Römerstr. 25.

Kinderwagen und Laufstall preiswert abzugeben. Schillerstr. 96, I. Etage.

Mütholos Motortrockenhaube, 220 V. Wechselstrom, neuwertig, günst. zu verk. Müller, Further Str. 76.

Opel-Kadett, Baujahr 1939, in best. Zustand, billig abzugeben, Telefon 2214.

Fabrikneue Schreibmaschine, umständehalber zu verkaufen. Ang. 7519 NGZ, Niederstraße 46.

Gebe 12 rebh. Ital. Legehühner, Jahrgang 49, ab. Angeb. 7513 NGZ, Niederstr. 46.

Schneider-Spiegel 60,—, Bett mit Spiral-Matratze 45.—, großer Küchentisch mit Linoleum 20,—, 2 Sessel à 15,—, eich. Stehlampe 35,—, Küchenschrank 50,—, Großes Radiogerät, erstklass. Apparat 200,—. Angebote Nr. 520 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Einige Zuchtganter-Viellegegänse-Herdbuchzucht, preiswürdig abzugeben, ebenfalls zwei Fuhren guter Dünger, Geflügelhof, Leostr. Tel. 1758.

Neuwertiger Schreibtisch (Eiche) zu verkaufen. Bleichgasse 4.

Kl. LKW., Opel Kadett, zu verkaufen. Glockhammer 41.

Gute Singer-Nähmaschine zu verkaufen. Rheintorstr. 22, zwischen 10 und 15 Uhr.

Eßzimmer, massiv Eiche, bestehend aus: Büfett, Kredenz, großer Ausziehtisch, Ankerteppich, 3 x 3, sowie fast neuer Ofen (Allesbrenner) und Kronleuchter aus Privathand zu verkaufen (Händler verbeten). Angeb. 7528 NGZ, Niederstr. 46.

5-PS-Motor, neu, Milchzentrifuge, Herrenfahrrad, Karre mit Erntevorrichtung, Nähmaschine, (Kormig) mit Handablage, Hackmaschine, Hundepflug, Grubber und Eggenschleife sehr billig zu verkaufen. Weckhoven, Hauptstr. 27.

Brutmaschine, Ehret-Elektro-Brüter, für 125 Hühnereier, mit Zubehör zu verkaufen. Kamillianerstr. 17 part.

Verschiedenes

Perfekte Näherin auf dem Lande empfiehlt sich in der Anfertigung von Kleidern und Wäsche zu billigsten Preisen. Angebote Nr. 524 an die Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Suche sofort Darlehn, 2 500 bis 3 000, gegen Sicherheit, gute Zinsen. Angeb. 7514 NGZ, Niederstr. 46.

Jägerzug Heimatfreunde lädt ein zum Faschingstreiben am Karnevalsdienstag im Lokal Wienen, Krefelder Str.

Heirat

Alleinstehender Mann, 45 Jahre, sucht Wirtschafterin bis 35 Jahre, zwecks späterer Heirat. Angebote an Anzeigen-Mittler Blasweiler, 2278.

Fräulein, kath., 35 Jahre, tadellose Vergangenheit, später Vermögen, sucht Bekanntschaft mit solidem Herrn. Gefl. Zuschriften unter Nr. 526 an die Geschäftsstelle Floeren in Grevenbroich.

Junggeselle, kath., Landwirt (Land verpachtet), Rentner, jetzt nur noch großer Obst- und Gemüsegarten, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins von 30 bis 50 Jahren zwecks baldiger Heirat. Offerte mit Bild (zurück) unter Angeb. 7364 NGZ, Niederstraße 46.

Beamtenwitwe, 39 Jahre, Junge 17 Jahre, Mädel 14 Jahre sucht die Bekanntschaft eines Beamten od. Handwerkers. Zwei eigene Häuser und 4-Zimmer-Wohnung. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter Nr. 7525 NGZ, Niederstr. 46.